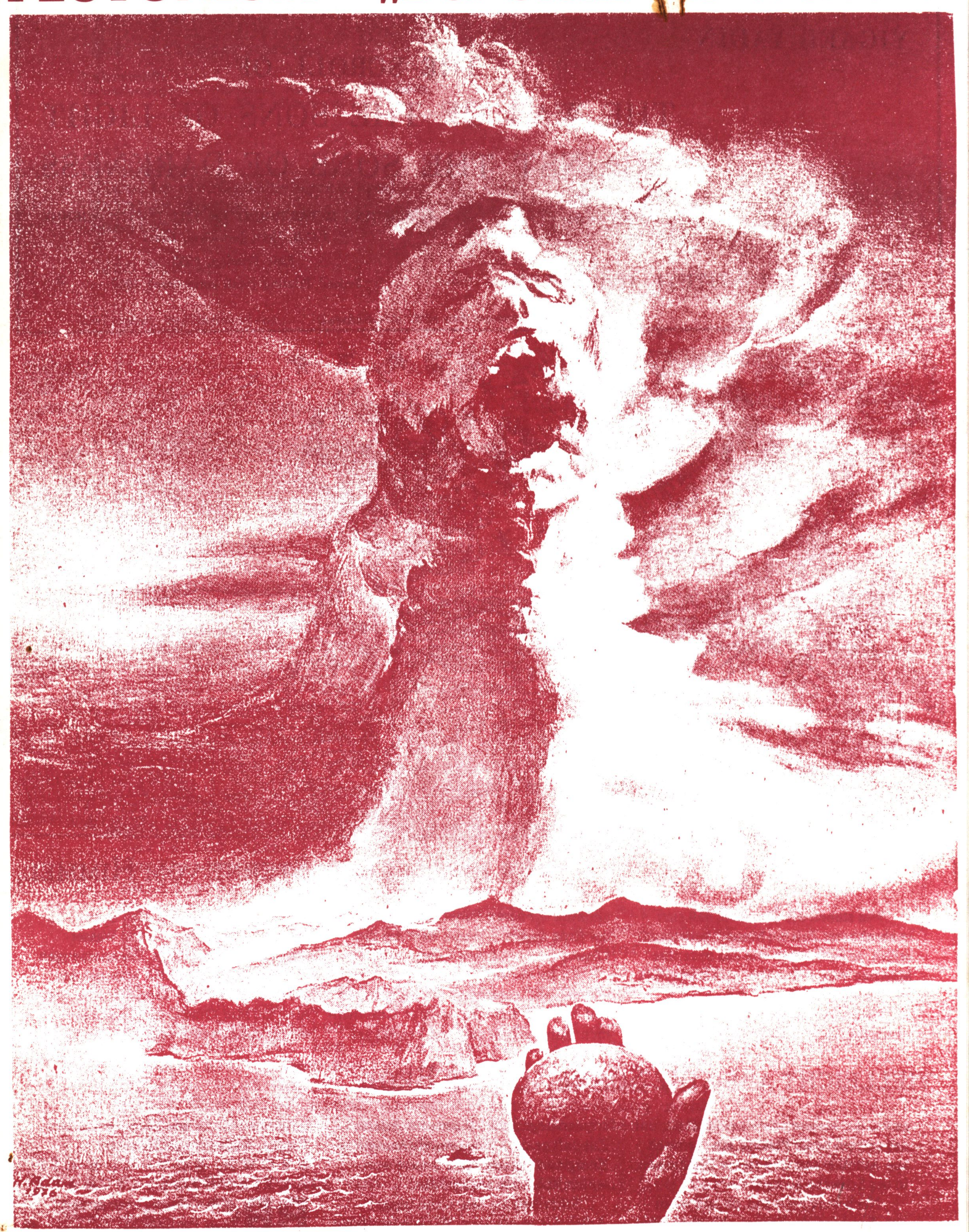
PLUTONIUM – „Der Stein der Weisen?“



Wollt Ihr Gründe für die „Todesnot des Gottesbewußtseins auf Erden“ klarer als bislang erkennen? Dann blättert weiter!

YIGAEL YADIN

THE SCROLL OF
THE WAR OF THE SONS OF LIGHT AGAINST THE SONS OF DARKNESS

PUBLISHING DEPARTMENT OF THE JEWISH AGENCY
P.O.B. 7044, Jerusalem, Israel
First Printing, 1955
Second Printing (with corrections) 1957

THE BIALIK INSTITUTE, JERUSALEM



Verwaltungsgericht Hannover - Kammern Hildesheim -

Der Berichterstatter

Postanschrift:
Verwaltungsgericht Hannover, Kammern Hildesheim,
Postfach, 8200 Hildesheim

Eheleute
Nicolle de Bruin-Soyka und
Walther Soyka
Wendtstr. 22

2800 Bremen 1

E i l t !

Ihre Zeichen, Ihre Nachricht vom:	Geschäfts-Nr. (Bitte stets angeben)	Telefon: (0 51 21) 30 45 87	Datum:
	1 Hi VG D 45/84 1 Hi VG A 152/84		5.12.1984

In der Verwaltungsrechtssache (Grohnde)

1. Walther Soyka u. a. ./. Nieders. Minister für Bundesangelegenheiten

wird auf folgendes hingewiesen:

1. In der Klageschrift vom 4. Oktober 1984 beantragten Sie unter c) die "Feststellung der Sittenwidrigkeit, Grundgesetzwidrigkeit, Strafgesetzwidrigkeit und Atomrechtswidrigkeit" der den Beigeladenen erteilten 1. Teilgenehmigung zum Betrieb des Kernkraftwerkes Grohnde (1. TBG) vom 31. August 1984. Nach diesem Antrag ist davon auszugehen, daß es sich um eine Feststellungsklage im Sinne des § 43 Abs. 1 VwGO handeln soll, mit der die Feststellung der Nichtigkeit der 1. TBG begehrt wird (vgl. § 44 Abs. 2 Nr. 5 und 6 des Verwaltungsverfahrensgesetzes vom 25.5.1976, BGBl. I, S. 1253, -VwVfG-). Zugleich haben Sie mit der Klageschrift unter a) beantragt, die aufschiebende Wirkung Ihrer Klagen wiederherzustellen. Nach § 8o Abs. 1 Satz 1 VwGO hat jedoch nur die Anfechtungsklage aufschiebende Wirkung. Das Verfahren nach § 8o Abs. 5 VwGO gilt daher nur für Rechtsstreitigkeiten, bei denen die Aufhebung eines Verwaltungsaktes begehrt wird (vgl. BVerfGE 51, 279). Bei Feststellungsklagen ist nach herrschender Meinung vorläufiger Rechtsschutz nach § 123 VwGO zu gewähren (vgl. Kopp, VwGO, 6. Aufl. 1984, Rdnr. 5 zu § 8o; Finkelnburg, Vorläufiger Rechtsschutz im Verwaltungsstreitverfahren, 2. Aufl. 1979, Rdnr. 22). Dies soll auch dann gelten, wenn die Feststellungsklage auf die Feststellung der Nichtigkeit eines Verwaltungsaktes gerichtet ist (Finkelnburg, aaO., Rdnr. 335). Sofern Sie an dem Feststellungsantrag festhalten wollen, wird daher anheimgestellt, zumindest hilfsweise den Erlaß einer einstweiligen Anordnung nach § 123 VwGO oder hilfsweise die Aufhebung der 1. TBG zu beantragen.

2. In dem Schriftsatz vom 22. Oktober 1984 auf die Ver-

Dienstgebäude:
3200 Hildesheim
Kreuzstraße 8

FORUM HUMANUM

fügung des Vorsitzenden vom 11. Oktober 1984 weisen Sie hinsichtlich des Klägers zu 6) auf den Gründungsbeschluß vom 28. Dezember 1971 hin. Nach den Feststellungen des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg in dem Urteil vom 24. November 1982 -7 OVG A 4o/81- (Urteilsabdruck S. 3) handelt es sich bei der Vereinigung "Forum Humanum -Internationales Komitee für biologische Sicherheit und Ökologie- um einen im Dezember 1971/August 1972 in Straßburg und Fischerhude mit Sitz in Wien gegründeten Verein, der auf der Grundlage sogen. Nichtuntersagungsbescheide des Bundesministeriums für Inneres der Republik Österreich vom 13. Juli und 29. September 1972 im Vereinskataster der Bundespolizeidirektion Wien eingetragen war. Nach den Urteilsfeststellungen verlegte dieser Verein im Jahre 1975 seinen Sitz von Wien nach Bremen und wurde von den österreichischen Behörden aufgelöst und im dortigen Vereinskataster gelöscht. Der Kläger zu 6), der ursprünglich den Beinamen "Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit" führte, soll im Februar 1978 gegründet und im Herbst 1978 seinen heutigen Beinamen erhalten haben (Urteilsabdruck S. 4). Zum Zwecke der rechtlichen Einordnung des Klägers zu 6) und der daraus folgenden Befugnis, diesen zu vertreten, wird um Mitteilung gebeten, ob die Feststellungen des OVG Lüneburg in dem vorgenannten Urteil zutreffen. Zur Klärung der Frage, ob es sich bei dem Kläger zu 6) um einen nichtrechtsfähigen Verein im Sinne des § 54 BGB handelt oder nur um eine lockere Personenvereinigung ohne körperschaftlichen Charakter, ist es von Bedeutung, ob eine Satzung besteht. Ggf. wird gebeten, diese vorzulegen. Ferner wird um Stellungnahme gebeten, ob die für den 7. Februar 1984 vorgesehene 4. ordentliche Mitgliederhauptversammlung (vgl. Der Rechtsweg Nr. 11 vom 3o.1.1984, S. 751) stattgefunden hat und wer in den Vorstand gewählt worden ist. Durch Beschlußprotokoll oder Vorlage der Satzung bitte ich nachzuweisen, daß der Kläger zu 1) befugt ist, den Kläger zu 6) allein gerichtlich zu vertreten. Sofern es sich um einen Personenzusammenschluß ohne körperschaftlichen Charakter handelt, kann der Nachweis der Vertretungsbefugnis nur durch Vorlage der Einzelvollmachten aller Mitglieder des Klägers zu 6) geführt werden (vgl. OVG Lüneburg, aaO., Urteilsabdruck S. 1o). Für diesen Fall ist es erforderlich, der Kammer mitzuteilen, welche Personen dem Kläger zu 6) als Mitglieder angehören. Die in Fotokopie vorgelegten Unterlagen, nach denen verschiedene Personen ihre

erst 1978

..Hartmut-Gründ=Ler-Klägerverband..

siehe Anlage ./.

1.) Walther Soyka
6.) FORUM HUMANUM

Ist überholt (Feb. 1978)

Bereitschaft "zur ständigen/fallweisen Mitarbeit in Prozeßgruppen" erklärt haben, reicht als Prozeßvollmacht nicht aus. Wie sich aus § 173 VwGO i.V.m. § 81 ZPO ergibt, ermächtigt eine Prozeßvollmacht den Bevollmächtigten zu allen den Rechtsstreit betreffenden "Prozeßhandlungen". Die Erklärung der Bereitschaft, in einer Prozeßgruppe mitzuarbeiten, erfüllt daher nicht den notwendigen Inhalt einer Prozeßvollmacht.

3. Es wird schließlich gebeten, noch 4 Abschriften des Schriftsatzes vom 18. November 1984 nachzureichen, damit diese den Beigeladenen zu 1) bis 3) zur Kenntnis- und evtl. Stellungnahme zugeleitet werden können. Zwei Fotokopien dieses Schriftsatzes sind bereits für die Beigeladene zu 4) auf deren fernmündlichen Antrag vom 5. Dezember 1984 gefertigt worden, um der Beigeladenen zu 4) Gelegenheit zu geben, zu den mit meiner Verfügung vom 19. November 1984 aufgeworfenen Fragen Stellung zu nehmen.

Dr. Wagner
Richter am VG

Beglaubigt
Kiaus
Justiz...

ENCYCLOPAEDIA JUDAICA

ACHAD HAAM (1856–1927), hebr. Schriftsteller, geboren am 18. August 1856 in Skwira (Ukraine). A. ist der Schriftstellername für Ascher (Uscher) Ginsberg. Er entstammte einer reichen chassidischen Familie, genoß eine streng orthodoxe Erziehung und erwarb sich als Jüngling ausgedehntes rabbinisches Wissen.

Lebens-lauf

SONS OF LIGHT (Heb. בני אור, *benei or*), phrase used specially in the *Dead Sea Scrolls denoting the godly, by contrast with the phrase "sons of darkness" (Heb. בני חשך, *benei hoshekh*) denoting the ungodly. It is so used, notably in the **War Scroll*, where "the sons of light put forth their hands to make a beginning against the lot of the sons of darkness" (1QM 1:1). The "sons of light" are here particularized as "the sons of Levi, the sons of Judah, the sons of Benjamin, the dispersion of the wilderness"; the "sons of darkness" as the hosts of Edom, Moab, the Ammonites, Philistia, and the Kittim, aided by those who transgress the covenant. In the event described, the sons of light annihilate the sons of darkness.

VERLAG ESCHKOL A.-G / BERLIN

FORUM HUMANUM

Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit

FORUM HUMANUM · D 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22 Ruf 0421 - 7 69 76

An das
Verwaltungsgericht Hannover
- 1. Kammer Hildesheim -

Kreuzstraße 8
3200 Hildesheim

Bremen, 19. Dez. 1984

Betrifft: Az.: 1 Hi VG D 45/84 + 1 Hi VG A 152/84,
Verwaltungsrechtsstreit gegen den Niedersächsischen Minister für Bundesangelegenheiten in Hannover

w e g e n

rechtlicher Unmöglichkeit der Ersten Teilgenehmigung (1. TBG) zum Betrieb des plutoniumerzeugenden Atomspaltwerkes in G r o h n d e ;

Bezug: Ihre Anfrage vom 5.12.1984, Punkt 2.

In Ihrer Anfrage vom 5.12.1984 beziehen Sie sich (S. 2, 2.Z.v.u.) bei der Erwähnung der "in Fotokopie vorgelegten Unterlagen" vermutlich auf die am 22.10.1984 als Anlagen H/1 bis H/49 vorgelegten 49 Kopien aus dem Jahre 1978. Jedes dieser Blätter ist b e i d s e i t i g mit Text versehen; es handelt sich um vorgedruckte F r a g e n , die für insgesamt 57 Personen beantwortet wurden. Die Differenz zwischen den Zahlen 49 Kopien und 57 Personen ergibt sich daraus, daß Blatt H/2 für 5 Personen, H/15 für 2, H/36 für 2, H/42 für 2 und H/48 ebenfalls für 2 Personen, alle übrigen 44 Blätter für je 1 Person "An Forum Humanum - Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit e.V. in Gründung, Wendtstraße 22, 2800 Bremen" übermittelt wurden. Sichtlich haben Sie, wie Ihre Erwähnung der Bereitschaft "zur ständigen/fallweisen Mitarbeit in Prozeßgruppen" (S. 3, 1.Z.v.o.) zeigt, vor Übermittlung Ihrer Anfrage vom 5.12.84 nur eine Seite, und zwar die Rückseite dieser Kopien, beachtet. Ich stelle deshalb in Form einer tabellarischen Übersicht den wesentlichen Inhalt der vorgedruckten Fragen und der eingelangten Antworten



Nach dem ersten Abwehrerfolg in Österreich am 5. November und 18. Dezember 1978 wollen wir auch anderswo nicht lockerlassen:
Schluß mit dem krebsverursachenden Plutoniumprogramm!

zusammen:

Nr. der Frage, Inhalt:	Antwort JA	Antw.NEIN	Ohne Antw.
1. Einverständnis mit der Nennung als Mitbegründer des Klägerverbandes; Auftrag an Walther Soyka, den Einsender im Falle seiner Verhinderung bei der Gründungsversammlung am 24.2.1978 in Hannover zu vertreten:	51	0	6
2. Persönliche Teilnahme an der Gründungsversammlung am 24.2.1978 in Hannover beabsichtigt:	3	47	7
3. Bereitschaft, sich zur Wahl in den Vorstand des Forum Humanum - Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit vorschlagen zu lassen:	3	49	5
4. Vorschlag, Walther Soyka zum Vorsitzenden des Klägerverbandes zu wählen:	55	0	2
5. Zustimmung zum Vorschlag, die Prozeßbevollmächtigten Wilma Soyka, Wieland Soyka, Roland Bohlinger und Gernot Veeh als stellvertretende Vorsitzende des Klägerverbandes zu wählen:	55	0	2

Eine stärker differenzierte Aufgliederung ist erforderlich bezüglich der Reaktionen auf die abschließende Frage

"6. Ich bin zur ständigen / fallweisen Mitarbeit in folgenden Prozeßgruppen bereit:" folgen (1) bis (22) und Sonstige. (Hier zähle ich die Antworten nur pro Blatt, nicht pro unterzeichneter Person):

1 Antwort "Ständige Mitarbeit in allen Prozeßgruppen"
6 Antworten "Fallweise Mitarbeit in allen Prozeßgruppen"
8 Antworten "Keine Mitarbeit in Prozeßgruppen, weder ständig, noch fallweise"
21 Antworten ohne jede Kennzeichnung, zu werten als "Ohne Antwort"
2 Antworten "Mitarbeit in sonstigen Prozeßgruppen: 'Anreicherungsanlage Almelo'; 'Borken bei Kassel'."

Mitarbeit zugesagt in konkret bezeichneten Prozeßgruppen:

Nr.	fallweise	ständig	ständig/fallweise
(1) Esenshamm	1		1
(2) Stade	3		
(3) Gorleben	1		1
(4) Biblis	1	1	
(5) Brokdorf	3		1
(6) Brunsbüttel	1		1
(7) Grafenrheinfeld	1		
(8) Grohnde	1		
(11) Krümmel	3		
(13) Mülheim-Kärlich			1
(18) Würgassen	1		
(21) Asse-Wittmar	1		

Zu den hier gebrachten Zahlen sind hinzuzuzählen die in den obigen Fragen 4 und 5 genannten "Prozeßbevollmächtigten" Walther

Soyka, Wilma Soyka, Wieland Soyka, Roland Bohlinger und Gernot Veeh. Inzwischen sind aber a l l e diese Prozeßbevollmächtigten (mit Ausnahme von Walther Soyka) aus dem FORUM HUMANUM a u s g e s c h i e d e n .

Dies begann mit dem Wegzug meiner Frau aus erster Ehe, Wilma Soyka am 12.8.1978 von Bremen nach Wien, bzw. mit der von ihr betriebenen und im April 1980 rechtswirksam vollzogenen Ehescheidung; Gernot Veeh zog zeitweise ebenfalls nach Wien und schied aus der Prozeßführung und dem FORUM HUMANUM zur selben Zeit aus, wie meine damalige Frau Wilma Soyka. Dasselbe gilt für meinen Sohn Wieland Soyka. Zum unheilbaren Bruch zwischen Roland Bohlinger und mir kam es, nachdem ich erkannt hatte, daß er seit meiner 7-wöchigen Beugehaft (9. März bis 23. April 1978) begonnen hatte, einlangende Gelder, die für Plutoniumabwehrprozesse bestimmt waren, auf Konten umzulenken, über die ausschließlich er verfügte. Im Januar 1981 erfuhr ich, daß er in der Schweiz angekaufte Goldmünzen gemeinsam mit seiner neuen Lebensgefährten über die Grenze in die Bunderepublik geschmuggelt hatte, um die Umsatzsteuerpflicht zu umgehen. Ich empfand dies als einen tiefgehenden Vertrauensbruch mir und den uns vertrauenden Vollmachtgebern gegenüber - ganz abgesehen davon, daß dringend benötigtes Geld zu einem Zeitpunkt an Goldhändler floß, als der Goldpreis schwindelnde Höhen erreicht hatte. Er nutzte die Tatsache, daß sich die Stielow-Versandkartei in seinen Händen befand zur Versendung von halbwahren und irreführenden Rundbriefen a u c h an den Förderer- und Mitgliederkreis des "FORUM HUMANUM" bzw. an die zahlreichen Vollmachtgeber in den anhängigen Plutoniumabwehrprozessen, um diese schließlich überzuleiten in den inzwischen von ihm ins Leben gerufenen "Deutschen Lebens- und Rechtsschutz-Verband e.V.". Von dessem Bestehen erfuhr ich erstmals am 9. Mai 1983.

Angesichts dieser nur kurz angedeuteten Gesamtentwicklung war es für mich nicht verwunderlich, daß an der für den 7. Feb.1984 nach Mayen einberufenen 4. ordentlichen Mitgliederhauptversammlung der Weltanschauungsgemeinschaft "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit" außer meiner jetzigen Frau Nicoll de Bruin-Soyka und mir sonst niemand persönlich teilnahm; 6 Personen hatten meine Frau schriftlich bevollmächtigt (siehe die Anlagen N/2 bis N/5 zu unserem Schriftsatz an Sie vom 22.10.1984), ihre Mitgliedsrechte vertretungsweise in der 4.Hauptversammlung des FORUM HUMANUM am 7.2.1984 in Mayen wahrzunehmen. Diese fand statt und beschloß einstimmig meine Wiederwahl zum 1. Vorsitzenden des FORUM HUMANUM. Da es - zunächst wegen meiner 7-wöchigen Beugehaft vom 9. März bis 23. April 1978, später wegen der oben angedeuteten Entwicklung - n i c h t zu der am 24.2.1978 in Hannover beschlossenen Registereintragung des "FORUM HUMANUM" beim Amtsgericht in Bremen gekommen war, stellte sich am 7.2. 1984 auch unserer Mitgliederversammlung die Frage nach der augenblicklichen Rechtsnatur des FORUM HUMANUM. Wir beschlossen - auch im Hinblick auf die nur teilweise richtigen Feststellungen im Urteil des Oberverwaltungsgerichtes in Lüneburg vom 24. 11.1982 - 7 OVG A 40/81 - eine N e u f a s s u n g der Satzung des "FORUM HUMANUM", die seit 21.11.1984, dem 7. Jahrestag des Todes von Hartmut Gründler, schriftlich vorliegt. Dabei gehe ich davon aus, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der ursprünglichen Träger bzw. Mitglieder des FORUM HUMANUM diesem auch heute noch angehört: zweifelsfrei gehören dazu meine Frau und ich. Damit steht fest, daß die Weltanschauungsgemeinschaft n i c h t e r l o s c h e n ist; siehe hierzu die Kopie der Seite 28 aus Wurm/Wagner/Zartmann "Das Rechtsformularbuch" (Straubing, 1972),

./. (aa)1,2

./. (bb)

./. (cc)

wo es unter Punkt A. II. 3. heißt:

"Sinkt beim eingetragenen Verein die Mitgliederzahl unter drei herab, so muß das Gericht auf Antrag des Vorstands oder von Amts wegen die Rechtsfähigkeit entziehen (§ 73). Der Verein erlischt dadurch nicht, sondern er besteht als nichtrechtsfähiger Verein weiter (sofern wenigstens noch ein Mitglied vorhanden ist ...)."

In m i r als diesem zunächst "Einzigen" fließen die verschiedenen Vereinigungen "FORUM HUMANUM" zusammen, die sich seit Dezember 1971 gebildet haben, d.h. sie sind n i c h t e r l o s c h e n . Bezüglich des "Forum Humanum - Internationales Komitee für biologische Sicherheit und Ökologie" (Ihre Anfrage vom 5.12.1984, S. 2, ab der 7. Zeile von oben) trifft es zu, daß dieses vom Innenminister der Republik Österreich wegen der Verlegung des Vereinssitzes nach Bremen aufgelöst wurde, doch geschah dies nicht 1975, sondern erst 1 9 7 8 . Mit Gewißheit sind Austritte aus dem FORUM HUMANUM auch deshalb erfolgt, weil nicht alle seinerzeitigen Gründer und Mitglieder dessen Wandlung in eine Weltanschauungsgemeinschaft gebilligt und mitgemacht haben. Soweit es diesbezüglich noch Ungewißheiten gegeben hat, sind diese dadurch beseitigt, daß ich inzwischen zum 1. Vorsitzenden bzw. Vorstand des FORUM HUMANUM auf Lebenszeit bestellt wurde. Es wird Sache einer erneuten Bestandsaufnahme sein, festzustellen, wer dennoch Mitglied des FORUM HUMANUM geblieben ist. Ich bereite zur Zeit eine entsprechende Befragung vor, die im Hinblick auf den jüngst publik gewordenen Streit zwischen Otto Schily und Rudolf Bahro anläßlich der Hamburger Bundesversammlung der "Grünen" Aktualitätswert besitzt. Daß der "grüne" Bundestagsabgeordnete Otto Schily in Hamburg am 8.12.1984 "Bahros Stil als ein 'Gebräu von pseudoreligiösen Vorstellungen und Revolutionsverheißungen'" bezeichnet hat (s.u.a. WESER REPORT vom 9.12.1984, S.1), läßt erwarten, daß u n s e r e m religiösen Anliegen Verständnis entgegengebracht wird. Unterscheidet es sich doch grundlegend von Bahros Auffassungen.

./. (dd)

Unabhängig vom Ergebnis unserer Befragungsaktion übermittle ich Ihnen eine Kopie des Beschlusses, mit dem ich a u f L e b e n s z e i t zum 1. Vorsitzenden und gesetzlichen Vertreter der Weltanschauungsgemeinschaft "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit" bestellt wurde.

./. (ee)

Unter Bezugnahme auf Punkt 1. Ihres Schreibens vom 5.12.1984 (S. 1, 3.Z.v.u.) b e a n t r a g e ich im Namen des "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit" sowie im Namen meiner Kinder Edgar Soyka, Friederike Soyka und Tilman Soyka und für mich

hilfsweise die Aufhebung der 1. TBG für das plutoniumerzeugende Atomspaltwerk in Grohnde.

[signature]

(Absolv.rer.pol. Walther Soyka)

Ich beantrage ebenfalls im Namen meiner Kinder Edgar Soyka, Friederike Soyka und Tilman Soyka sowie im eigenen Namen

hilfsweise die Aufhebung der 1.TBG für das plutoniumerzeugende Atomspaltwerk in Grohnde.

[signature]

(Nicoll de Bruin-Soyka)

Absolv.rer.pol. Walther Soyka
2800 Bremen 1, Wendtstraße 22

Bremen, 19.12.1984

Herrn
Rechtsanwalt Otto Schily
(030/8837071)
Schaper Straße 15
1000 Berlin 15

Frau
Doz. Dr. Antje Vollmer
(0521/100484)
Auf dem Kley 46
4800 Bielefeld 1

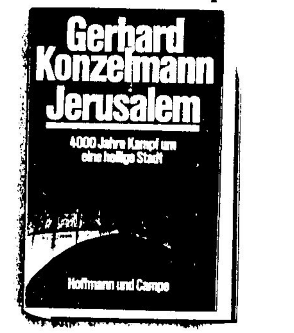
Als Mitglieder des Deutschen Bundestages bekamen Sie im November 1984 von mir - ebenso wie Ihre 518 Abgeordneten-Kollegen - eine Abschrift meines Schreibens vom 30. Okt. 1984 an Herrn Josef Maas, Bauer in Kalkar. Mein Begleitbrief dazu bezog sich auf das "metaphysische Ringen unserer Zeit", bzw. auf den symbol=haft so genannten "Kampf der Söhne des Lichts mit den Söhnen der Finsternis" und die auf unserer Erde zur Zeit herrschende "Todes=not des Gottesbewußtseins".

Auch wenn ich kein "Grüner" bin - und wesentlich länger, als es eine grüne Bewegung gibt - interessiere ich mich brennend für Fragen, die jüngst am 8.Dez.1984 auch auf Ihrem Parteitag in Ham=burg angeklungen sind: an der Wiener Universität lernte ich 1960/61 während meines Soziologie-Studiums u.a. neben Paul Lazarsfeld auch Ernst G e h m a c h e r kennen. Er veröffentlichte 1966 das Buch "Adam 2000 - Von den Möglichkeiten menschlicher Existenz" (Wollzeilen Verlag, Wien. 240 Seiten), in dem er behutsam ver=sucht, Zukunftsprognosen zu stellen. In dem Kapitel "Religion als gesellschaftliche Leistung" (S. 106 ff.) ebenso wie im Schluß=kapitel "Utopische Biographie" bricht er eine Lanze für die zeit=los wichtige Aufgabe der Religion - wenn auch in durchaus eigen=williger Weise; über den alternden Menschen des Jahres 2000, den "Adam 2000" sagt er u.a.:

> "Es gibt Themen, über die er mit den Kindern einfach nicht reden kann. Zum Beispiel über die Bereitschaft zum Sterben. Für ältere Menschen ist der Tod eine Elementarfrage. Freilich wollte auch Adam zuerst nicht ans Sterben denken. Er wurde erst nach einer sehr langen psychologischen Exploration dazu gebracht, sich ei=ner Besinnungsgruppe anzuschließen, und zwar einer, die nicht an ein Weiterleben nach dem Tod glaubt." (S. 213)

Ich finde es wichtig, daß über die Begründetheit von "Gottbejahung" t r o t z Einsicht in die Tatsache, daß es kein Fortleben nach dem Tode gibt, mehr Klarheit geschaffen wird, als Christentum oder Bud=dhismus bieten können. Damit einher geht eine wesentliche Stärkung der Motive für gottgeeintes, verantwortungsbewußtes Handeln hier und jetzt. Deshalb lade ich Sie und Ihre Abgeordneten-Kollegen schon jetzt ein, die FORUM-HUMANUM-Ostertagung 1985 als Referenten mitzugestalten.

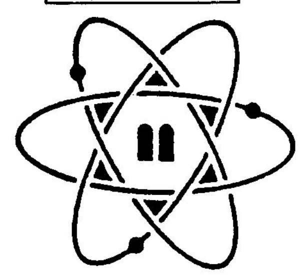
Mit freundlichen Grüssen [Unterschrift]



Spruch des Monats

"Rudi, sprich doch mal von dieser Welt!" So schallte es Rudolf Bahro bei seiner Rede auf der Bundesversammlung der GRÜNEN entgegen.

Bahro wurde bei seinem Übertritt aus der DDR in den "freien Westen" als 'größter Theoretiker seit Marx' von der hiesigen Presse gefeiert. Heute nehmen den Theoretiker Bahro auch viele der GRÜNEN wohl nicht mehr ganz ernst.



INSTITUTE FOR SCIENCE & HALACHA
מכון מדעי טכנולוגי לבעיות ההלכה
1 Hapisga St. (Opp. Mt. Herzl)
Jerusalem, Israel 96465
(02) 42 48 80



Sonntag, 9. Dezember 1984

Grüner Bahro: System auflösen!

Heftiger Streit auf der Hamburger Bundesversammlung der Grünen: Während Vorstandsmitglied Rudolf Bahro (früher DDR) die Zusammenarbeit mit der SPD ablehnte („Wir wollen das System [dieses Staates, d. Red.] auflösen und liquidieren"), kritisierte Bundestagsabgeordneter Otto Schily von den Grünen Bahros Stil als ein „Gebräu von pseudoreligiösen Vorstellungen und Revolutionsverheißungen".

Aus: Friedrich Heiler,
Erscheinungsformen und Wesen der Religion
(Die Religionen der Menschheit; Bd. 1)
Zweite, verbesserte Auflage – Stuttgart
Kohlhammer, 1979:

Seite 6: „Es gibt keine wirkliche Religion ohne Jenseits, Offenbarung, Gericht, Gnade, Eschatologie."

„Die *Gegenstandswelt der Religion*, der Mittelpunkt der Kreise, ist die göttliche Wirklichkeit, welche durch alle äußere Erscheinungsformen, innere Vorstellungsformen und seelische Erlebnisweisen hindurch erfaßt wird, und zwar in einem doppelten Aspekt: 1) als der *Deus revelatus*, der dem Menschen zugekehrte Gott, als absolute Heiligkeit, Wahrheit, Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit und Seligkeit, der persönliche Gott, erfahren als „Du" und als Gemeinschaftswesen (Trinität), 2) als der *Deus ipse* oder *absconditus*, das göttliche Mysterium, die „lichte Finsternis", die überpersönliche Gottheit, erfahren als „Es", als absolute Einheit." S. 21

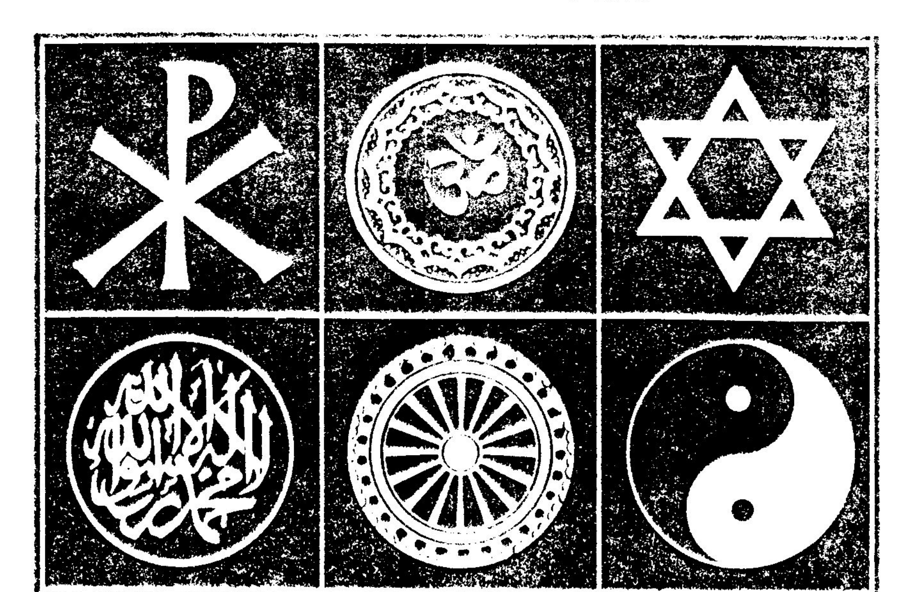
»Das Licht ist das Wesen, die Atmosphäre, die Offenbarung der Gottheit.« (Friedrich Heiler, Erscheinungsformen und Wesen der Religion, S. 65)

Ronald Reagan, 72, US-Präsident, hat seine Landsleute aufgefordert, sich der Religion zuzuwenden, um die „großen Herausforderungen" der Gegenwart zu bestehen. In der Bibel, verkündete der Präsident letzten Donnerstag beim traditionellen „National Prayer Breakfast" in Washington, lägen „alle Antworten auf alle Probleme, welche die Menschheit kennt".

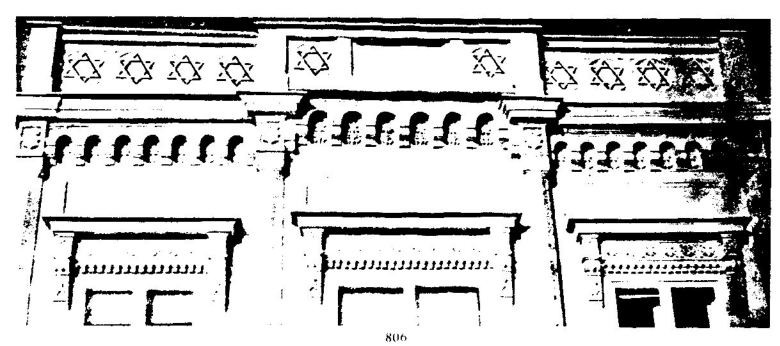
(Aus: DER SPIEGEL Nr. 6 vom 7.Feb.1983, S.210)



Pax Christi - Pax Americana



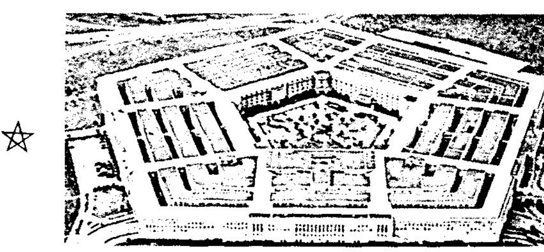
Daß Sinnbilder selbst in moderner Zeit – wenn auch vielleicht mißverstanden? – Verwendung finden, zeigt uns der Fries am »Haus Moser« in Haslach, Mühlviertel (Abb. 806).



806

Es scheint ein neuer Baustil im Kommen zu sein: Kuriose fünfeckige Wohntürme, die nur Balkone, aber keine Fenster zu besitzen scheinen, stehen am Stadtrand der badischen Stadt Lahr. Das ganze fünfeckige Gebäude steht auf zehn Betonstelzen.

Einer der Wissenden des Druiden-Ordens, der Hotelier Dr. Wiesler in Graz, der zusammen mit dem bekannten Schriftsteller Max Mell einigemale die »Pentagramm-Sammlung« im Moorbad Neydharting besuchte, hat beim Neubau seines Hotels nicht vergessen, einige Pentagramme anzubringen.

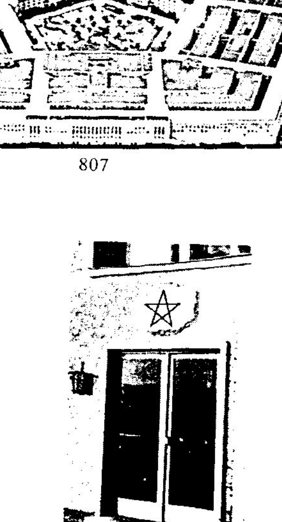


807

Das Regierungsgebäude am Ballhausplatz in Wien – berühmt ob seiner geschichtlichen Bedeutung – ist als Fünfeck gebaut. Dabei fällt einem natürlich auch das Pentagon in den USA ein. Das Pentagon ist ein moderner Bau aus Stahl, Glas und Beton am Sitz des amerikanischen Verteidigungs-Ministeriums. Der auf einem fünfeckigen Grundriß errichtete Profan-Bau dürfte wahrscheinlich gedanklich die Inkarnation des fünfekkigen Sterns der USA sein.

Eine Postkarte davon (Abb. 807) schickte uns der General-Repräsentant des Moorbades Neydharting, Dipl.-Kfm. Dr. Krupka (USA), zu.

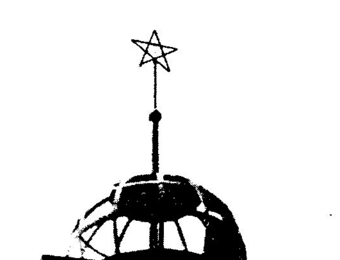
Begreiflicherweise hat sich die neu errichtete Gaststätte »Faust-Schlößl« in Aschach an der Donau bewußt nicht nur als Hausmarke, sondern auch an der Eingangstür des faustischen Pentagramms (Goethe) bedient (Abb. 808).



808

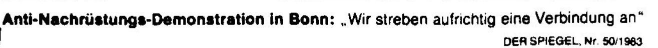
Aus: Stöber, Otto:
Drudenfuß-Monographie / Otto Stöber. – Linz: »Stadt-Verlag« Neydharting, 1981

Nicht nur der Steyrer Stahlschneider Blümelhuber oder der Eigner des »Faust-Schlössl« an der Donau, sondern neben anderen modernen Bauherren hat auch der Hotelier Gaismeyr auf dem Mönchsberg in Salzburg die Turmspitze seines privaten Observatoriums mit einem Drudenfuß versehen. Dieses Haus gehört einem »Wissenden«, einem der führenden Oberen des Druiden-Ordens. Man erkennt es ob seiner eigenwilligen Bauweise und des über dem Beobachtungsturm thronenden Pentagramms (Abb. 809).



809



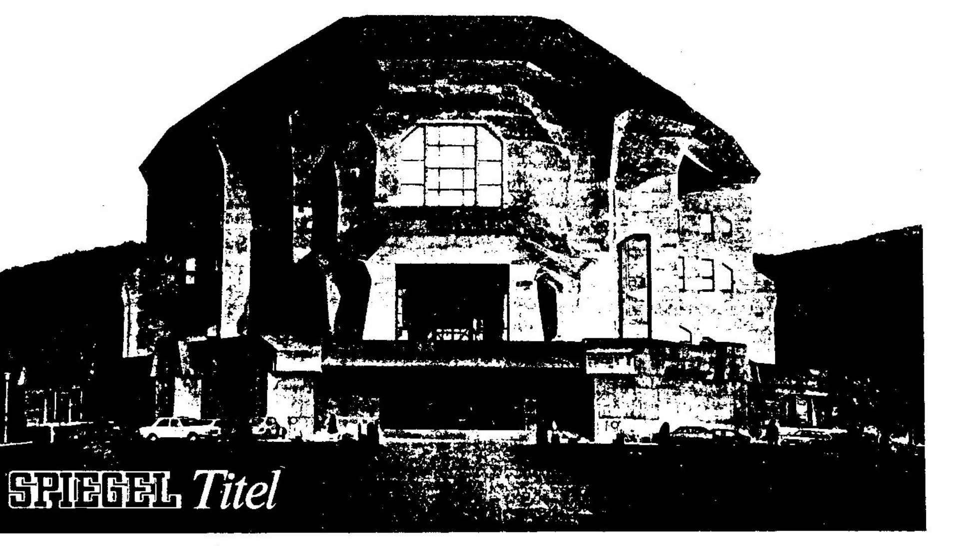


Anti-Nachrüstungs-Demonstration in Bonn: „Wir streben aufrichtig eine Verbindung an"
DER SPIEGEL, Nr. 50/1983





Nato-Oberbefehlshaber McDonald
DER SPIEGEL, Nr. 16/1984



Anthroposophen-Hochburg „Goetheanum" in Dornach bei Basel: Mischung aus Bunker und Kathedrale

„Der Weltenplan vollzieht sich unerbittlich"

Peter Brügge über die deutschen Anthroposophen (I)

...Anthroposophie sei, so hat Rudolf Steiner es zu erklären versucht, „ein Erkenntnisweg, der das Geistige im Menschenwesen zum Geistigen im Weltall führen möchte". So etwas ist zweifellos schwerer zu begreifen als eine regenerierende Körnerkost, die sich von Anthroposophen ebenfalls beziehen läßt. Und wenn dann noch vom Lichtbringer Luzifer und von Ahriman, dem düsteren, ihm entgegenwirkenden Geist der Verfestigung, die Rede ist, von Widersachern, die sich bis hinein in das für den Waldorfschüler untersagte Blendwerk des Fernsehens bekämpfen, so erklären sich schlichtere Zeitgenossen meist für bedient.



Otto Schily



Peter von Siemens

Deutsche Steiner-Schüler: Den Urchristen ähnlich?

DER SPIEGEL. Nr.17. 1984, S.75:



Gegengeist Ahriman*: Elektrizität und Kernenergie erobert? **Lichtbringer Luzifer***

Doch ausgerechnet naturwissenschaftlich, mathematisch und philosophisch disziplinierte Köpfe öffnen sich für solche Überlegungen zusehends. Sie sind bereit, sich auf Steiners schwierigen Erkenntnisweg zu begeben. Aber nur mit Gleichgesinnten reden sie darüber. Was für einen Vers sollte wohl ein Uneingeweihter sich darauf machen, wenn etwa der Anthroposoph Peter von Siemens, Atomkraft-Exporteur, Vorsitzender der Weltenergiekonferenz, auf einmal anfängt, sich der Kultsprache seiner Überzeugung zu bedienen?

Den notabene von Tausenden deutscher Anthroposophen verurteilten Kernkrafthandel des Hauses Siemens hat er vor fortgeschrittenen Steiner-Lesern folgendermaßen verteidigt:

> Der Weltenplan, von dem Rudolf Steiner gesprochen hat, vollzieht sich unerbittlich. In der Mitte des vierten Jahrtausends ... wird die Erde beginnen, sich zu astralisieren, das heißt, sie wird in eine Form der Schwerelosigkeit übergehen. Wenn wir jetzt in sehr vorsichtiger Form gewisse erste Stufen ... der Dritten Kraft für Energiezwecke verwenden, so vermag ich darin nichts Verwerfliches ... zu sehen.

Peter von Siemens liest seit 40 Jahren Steiners Werke. Dank der für ihn damit außerdem verbundenen „meditativen Beschäftigung", sagt er, habe er in sich „den klaren Eindruck fundiert", daß der „Herrscher der festen Materie, Ahriman" die Elektrizität, den Magnetismus und die Atomenergie „eingemacht hat". Kernkraftnutzung, darauf läuft die Siemenssche Elektro-Mystik hinaus, sei durchaus im Sinne Rudolf Steiners, damit „die Erde stufenweise in neue Daseinsformen überführt werde". ...

* Von Rudolf Steiner gestaltete Plastiken im Goetheanum.

JUEDISCHER ALMANACH
5663.

GELEITWORT.

Dem „Jüdischen Almanach“ — dem ersten Buch des „Jüdischen Verlages“ — darf man wohl einige Worte mit auf den Weg geben.

Wir verhehlen nicht, dass wir nur schwer der Versuchung widerstehen konnten, an dieser Stelle mehr zu sagen, als in einer Vorrede gestattet ist.

Denn mehr als ein literarisches Buch und eine künstlerische Festgabe zum neuen jüdischen Jahr wollten die Herausgeber in dem Almanach bieten, und auch den Lesern soll er mehr sein.

Wir wissen, dass dieses Buch — mag es auch an sich nur die schlichte Erfüllung einiger von vielen Möglichkeiten sein — nach seiner Art, seiner Anlage und seinem Inhalt eine Fülle von neuen oder ungekannten Kräften und Werten in sich birgt. Und nicht etwas Zufälliges sind diese Kräfte und Werte, sondern das Ergebnis einer grossen und verheissungsreichen Entwicklung, für die man ein glückliches Wort gefunden hat: Jüdische Renaissance.

Ein kleiner Niederschlag dieser Entwicklung, ein Zeichen der jüdischen Renaissance sollte nach unserem Wunsch dieses Buch sein. Nur ein Zeichen: Denn wie könnte ein Buch das grandiose Schauspiel des Erwachens eines uralten, von tausendfältiger Feindschaft bedrohten und eben noch totgesagten Volkes wiederspiegeln? Aller Wunder voll ist solches Erwachen. Wie der Wald voll ist von Wundern, wenn der neue Frühlingsstrom unter der Erde treibt und jungen Lebenssaft in die Stämme giesst, dass die alten sich trotzig wehren und die jungen den schlanken, sehnigen Leib biegen, wenn der letzte Winternord sie brechen möchte, und dass sie sich stolz aufrichten und in heiligem Errauschen alles Sprossende, Keimende, Blühende dem Lichte und der Entfaltung entgegentragen, wenn der Segen der Sonne über sie hinflutet. Kaum fasst Ihr das Wunder, wenn Ihr in einen Blumenkelch blickt....

So sollen Wort und Bild in diesem Buche nicht das Grosse geben, sondern auf das Grosse hinlenken: Ein Ausblick soll sich eröffnen in die neue jüdische Welt, und von dem brausenden Akkord des Volksfrühlings soll man einen tönenden Widerhall heraushören.

*

Im Zeichen des Zionismus vor allem vollzieht sich die jüdische Renaissance. Versprengte und durch Jahrhunderte von einander losgelöste Schichten des jüdischen Volkes finden sich zusammen in dem glühenden Wunsche nach einer Heimat, nach der Heimat im alten Vaterlande. Die Millionen, die das entsetzliche Ghettomartyrium tragen, vereinigen sich mit denen, deren Seele in der kalten, feindlichen Fremde nichts Heimatliches finden konnte, zu einer machtvollen Aeusserung eines neuen jüdisch-socialen Empfindens, das sich im eigenen Lande die freie Arbeit und die freie Geistesentfaltung durch eigenes Recht und eigene Ordnung sichern will. Mit dem socialen Antrieb aber verbindet sich der national-kulturelle — wofern ein neuverjüngter jüdisch-socialer Geist nicht auch an sich Kultur ist. Das jüdische Volk, einst der Träger einer unvergesslichen Kultur, während zweier Jahrtausende durch leibliche und seelische Not ohnegleichen, durch den Fluch der Heimatlosigkeit und Zerstreuung in jeder Art des Schaffens gehemmt, soll in der Zukunft die befreiten Rassenkräfte in eine neue Kultur umsetzen. Der Vermählung des Volkes mit dem Mutterboden soll der neue Geist entwachsen, der zugleich der fessellose, ureigene Geist der Nation und der Geist der neuen Zeiten sein soll. Das unsterbliche Erbe einer unsagbar glänzenden Vergangenheit, der in der Nacht und Not des Ghetto mühselig erworbene Schatz, das nationale Gut, das inmitten der fremden Völker gerettet wurde, soll hinüberleiten zu dieser neuen, durchaus modernen und durchaus nationalen Kultur. Man könnte meinen, die Geschichte hätte auf diese kommenden Tage hingearbeitet. Denn so sehr sie die jüdischen Menschen im Golus marterte und zerbröckelte, sie liess ihnen doch noch so viel Stärke und Glut, dass sie das Ererbte nicht aus den Händen liessen und Neues schufen, Kleineres, das ein Grosses der Zukunft vorbereiten sollte. Es ist, als hätten hundert Werkmeister in diesen zwei Jahrtausenden eine Brücke gebaut, die in die neuen jüdischen Zeiten hinüberführen sollte. Schon — scheint es — neigt sich der Bogen der Brücke in diese Zeit eines neuen jüdischen Volkstums. Und jetzt ist es, wo alle, die schaffen, gesammelt werden müssen, an der Brücke weiter zu bauen und sie zu vollenden, dass sie stark genug sei, ein Volk in seine Heimat zu tragen.

*

Ein Stück jüdischer Kulturarbeit wollten wir leisten und mehr noch vermitteln helfen, da wir eine Zentralstelle zur Förderung jüdischer Literatur, Kunst und Wissenschaft ins Leben gerufen haben. Neben dem jüdisch-sittlichen Ideal, das dem jüdischen Menschen wieder Einheit und Festigkeit, nationales und persönliches Selbstbewusstsein gibt, soll das jüdisch-ästhetische aufgerichtet werden. In die neue jüdische Lebensanschauung soll etwas Tiefinnerliches, Seelenvolles einströmen, eine neue Macht, eine neue Schönheit. Dem jüdisch-ästhetischen Ideal wollten wir nach unserer Kraft dienen, als wir den „Jüdischen Verlag“ errichteten. Ein Vielfaches wollen wir damit erreichen oder anbahnen: Diejenigen, die immer den treuen Glauben an das jüdische Volk bewahrt und die, welche ihn unter Kämpfen der Seele wieder gewonnen haben, sollen durch die edlen und schönen Ergebnisse jüdischer Geistesentfaltung Stärkung und Vertiefung empfangen. Denen aber, die das Judentum bisher nicht kannten oder nicht kennen wollten, und denen, die glaubten, dass aller Glanz in ihm erstorben und nur ein tagscheuer Rest dunkler Altertümlichkeiten übriggeblieben sei, soll in Formen, die sie bis jetzt nur bei anderen Völkern finden und lieben konnten, das lebendige, schaffende, ringende, sich befreiende Judentum gezeigt werden. So sollen sie auf schönen Strassen zu ihrem Volke und zu seiner Zukunft den Weg finden. Die Schaffenden aber, die bisher für ihr Volk dachten und bildeten, ohne dass das Volk ihre Gaben empfangen konnte, oder unter fremden Völkern ihr Können zerstreuten, ohne dass es als jüdisches erkannt und geliebt wurde, sollen in einem Lager gesammelt und für den einen grossen Zweck vereinigt werden: für die Erhaltung und Entwicklung der jüdischen Rassenkraft und der jüdischen Volkspersönlichkeit. Aus dem Reichtum aber, den die Vereinigung der Männer des Geistes schaffen und geben wird, wird dem Volke ein neues Vertrauen in seinen Wert und in seine künftige Bestimmung erwachsen. Vielfältig kann dieser Reichtum verteilt werden: Das jüdisch-ästhetische Ideal wird bald nicht nur vor dem Volke stehen, sondern in jedem jüdischen Hause wohnen können. Jüdische Bücher, jüdische Bilder, jüdische Musik werden eine neue Weihe in die Familie tragen, einen schönen nationalen Stolz, der sich in lebendige Volksenergie umsetzen wird.

Was wir für unseren Teil dazu beitragen können, das wollen wir von dem Centrum aus, das wir uns geschaffen haben, nach bestimmten Richtungen hin thun: vor allem für die westeuropäischen Juden, doch auch für die osteuropäischen. Denn nicht zuletzt ist es ein Zweck der jüdischen Kulturbewegung, eine seelische Einheit zu ermöglichen zwischen den Massen des Ostens, die in der nationalen Treue nicht wankend wurden, und den Juden des Westens, die allmählich ihrem Stamme wieder zugeführt werden.

*

Die Beschränkung, die wir uns in dieser Vorrede auferlegen mussten, wird einigermassen dadurch erleichtert, dass gerade unser erstes Buch manches aufzeigen und vieles von dem andeuten wird, was wir wollen. Die späteren Publikationen sollen uns helfen, bei denen, die uns folgen wollen, das Verständnis und vielleicht das thatbereite Interesse zu steigern und zu befestigen.

Möge man bei dem Buche, das wir hier vorlegen, in Betracht ziehen, dass es ein erster Versuch ist, östliches und westliches Judentum in einem kleinen Abbild ihres Schaffens vorzuführen.*) Keine einseitige Parteitendenz hat die künstlerischen Zwecke des Buches beeinflusst. Wenn uns eine Tendenz vorgeschwebt hat, so war es nur die, eine gewisse Einheit innerhalb des lebendigen Judentums deutlich werden zu lassen: die Einheit der Schaffenden. Und von den Schaffenden haben wir alle, die wir fanden, zu Worte kommen

---

*) Wir mussten es uns aus technischen Gründen versagen, die jüdischen Kompositionen, die uns für den „Almanach“ zur Verfügung gestellt wurden, in diesem Bande zu bringen. Wir werden diese Kompositionen, mit anderen vereinigt, separat erscheinen lassen.

lassen, jeden nach seiner Weise. So ist das jüdische Motiv oder die jüdische Anschauung in allen ihren Formen hier vertreten: als tief im Volkstum und in der Tradition wurzelnd, wie es meist die Produktion der Ost-Juden ist; als bewusst aus der europäischen Kultur heraus dem modernen National-Judentum zustrebend, wie es die Produktion der Zionisten Westeuropas ist. Und dann bleibt noch das Schaffen jener westeuropäischen Schriftsteller und Künstler übrig, die unbewusst ohne ausgesprochen-nationalen Antrieb dennoch durch einen rassentümlichen Einschlag ihrem Werke eine spezifisch-jüdische Note geben. Wir glaubten, auch sie in den jungjüdischen Kreis ziehen zu dürfen.

*

Als wir, eine kleine Gemeinschaft junger Juden, dieses Buch und andere Arbeiten des Verlages vorbereiteten, fanden wir bei denen, die uns nahestehen, doch auch bei solchen, von denen wir glaubten, dass sie abseits vom Judentum überhaupt stünden, soviel Unterstützung und Aufmunterung, die wir zu erwarten gar nicht gewagt hatten, dass wir für die zukünftige Entwicklung unserer und ähnlicher Thätigkeiten Anderer voll froher Hoffnungen sein können. Solche Unterstützung ist eine nationale That an sich, und wir wären undankbar, wollten wir sie hier nicht mit freudiger Genugthuung verzeichnen.

*

Und nun seien noch zum Schlusse dem „Jüdischen Almanach" selbst im Namen des Unterzeichneten und seiner Freunde E. M. LILIEN und MARTIN BUBER, die sich mit ihm in die Zusammenstellung und Redaktion teilten, die besten Wünsche mit auf den Weg gegeben. Möge er ein jüdisches Familienbuch werden, dem man in jedem kommenden Jahre gerne seinen Nachfolger anreihen wird.

Chailly sur Clarens, Ellul 5662

(September 1902).

BERTHOLD FEIWEL.

REDAKTION DES LITERARISCHEN TEILES:
BERTHOLD FEIWEL.
REDAKTION DES KUENSTLERISCHEN TEILES: E. M. LILIEN.



JUEDISCHER VERLAG, BERLIN.

MITARBEITER DES JUEDISCHEN ALMANACHS

LITERARISCHER TEIL:

ACHAD-HAAM (U. GINZBERG), ODESSA.
MATH. ACHER (DR. N. BIRNBAUM), WIEN.
SCHALOM ASCH WARSCHAU.
ISRAEL AUERBACH BERN.
MAX BARBER WIEN.
DR. M. J. BERDYCZEWSKI, DUBOWA.
DR. S. BERNFELD BERLIN.
CH. N. BIALIK ODESSA.
HERM. BLUMENTHAL BOLECHOW.
BROMBERG-BYTKOWSKI, LEMBERG.
MARTIN BUBER WIEN.
ADOLPH DONATH WIEN.
DR. M. EHRENPREIS SOFIA.
DR. J. ELJASCHOFF KOWNO.
M. S. FEUERBERG.
BERTHOLD FEIWEL BERLIN.
DR. MICHAEL FEUERSTEIN WIEN.
MAX FLEISCHER KOMOTAU.
DR. J. FRIEDLÄNDER, STRASSBURG.
MARTIN FRIEDLÄNDER BERLIN.
EFRAIM FRISCH STRYJ.
S. FRUG PETERSBURG.
DR. BERNHARD FUCHS WIEN.
ALFRED GOLD BERLIN.
MORIZ HERMANN WIEN.
DR. THEODOR HERZL WIEN.
GEORG HIRSCHFELD BERLIN.
PROF. DR. LEON KELLNER WIEN.
HELENE KLEPETAR, WARNSDORF.
EGON LEDERER WIEN.
ANTON LINDNER WIEN.
J. LÖWENBERG HAMBURG.
DR. ANSELM LUTWAK WIEN.
JOSEPH MARCOU-BAROUCH.
HERMANN MENKES WIEN.
LEO MOTZKIN BERLIN.
HERMANN MÜNZER LEMBERG.
CH. D. NAUMBERG WARSCHAU.
DR. DAVID NEUMARK RAKONITZ.
DR. ALFRED NOSSIG BERLIN.
J. L. PEREZ WARSCHAU.
DAVID PINSKI NEW-YORK.
ABRAHAM REISEN WARSCHAU.
MORRIS ROSENFELD NEW-YORK.
DAVID ROTHBLUM WIEN.
DR. HUGO SALUS PRAG.
SCHOLEM ALEICHEM KIEW.
SALAMON SCHILLER LEMBERG.
M. SPECTOR WARSCHAU.
ADOLF STAND LEMBERG.
BERNARD TAG WIEN.
DR. O. THON KRAKAU.
DAVIS TRIETSCH BERLIN.
S. TSCHERNICHOWSKI HEIDELBERG.
DR. SIEGMUND WERNER WIEN.
KARL WOLFSKEHL MÜNCHEN.
ISRAEL ZANGWILL LONDON.
MORIZ ZOBEL WIEN.
STEFAN ZWEIG, WIEN.

KUENSTLERISCHER TEIL:

MARK ANTOKOLSKI.
A. ARONSON, PARIS.
JEHUDO EPSTEIN, WIEN.
HENRYK GLICENSTEIN, ROM.
RICHARD GOLDBERG-LEOBSCHÜTZ, BERLIN.
MORIZ GOTTLIEB.
SAMUEL HIRSZENBERG, LODZ.
JOZEF ISRAELS, HAAG.
LEVITAN.
MAX LIEBERMANN, BERLIN.
E. M. LILIEN, BERLIN.
L. PASTERNAK, MOSKAU.
LEOPOLD PILICHOWSKI, LODZ.
BORIS SCHATZ, SOFIA.
SOLOMON J. SOLOMON, LONDON.
HERMANN STRUCK, BERLIN.
MAURYCY TREBACZ, WARSCHAU.
LESSER URY, BERLIN.
WILHELM WACHTEL, LEMBERG.
JAKOB WEINLES, WARSCHAU.

PRIESTER UND PROPHET.

VON ACHAD-HAAM (U. GINZBERG, ODESSA).

AUTORISIERTE UEBERSETZUNG AUS DEM HEBRAEISCHEN VON PRIVATDOZENT DR. J. FRIEDLAENDER (STRASSBURG).

Die Mechanik lehrt, dass zwei Bewegungskräfte, von denen die eine beispielsweise nach Osten, die andere nach Norden strebt, im Falle ihres Zusammentreffens eine mittlere Bewegung, eine Resultante erzeugen, die weder nach Osten noch nach Norden geht, sondern die Mitte einschlägt. In früheren Zeiten, als man noch jede Bewegung auf eine Willensbewegung zurückführte, hatte man sich vielleicht auch diese Erscheinung so

zurechtgelegt, als ob die beiden Kräfte sich friedlich ausgeglichen und eine jede von ihnen, um auch der andern Raum zu gönnen, aus freien Stücken ihre Ansprüche herabgemindert hätte. Jetzt aber, da wir zwischen einer mechanischen und einer Willensbewegung einen Unterschied machen, jetzt wissen wir, dass nicht aus freien Stücken und nicht mit Bewusstsein die beiden Grundkräfte einen „Ausgleich" herbeiführen, sondern im Gegenteil, dass eine jede unverrückt in ihrer Bahn beharrt und sich nicht um Haaresbreite aus derselben drängen lässt. Aber aus diesem beiderseitigen Beharren resultiert von selbst eine dritte, mittlere Bewegung, die keiner von beiden vollkommen entspricht.

Selbst die Bewegungen der Planeten in ihren Bahnen werden bekanntlich nicht bloss durch das Verhältnis eines jeden von ihnen zur Sonne, sondern ausserdem noch durch die Wirkungen bestimmt, die sie auf einander ausüben und die einen jeden von ihnen zwingen, um ein weniges von jener Bahn abzuweichen, die er durchlaufen hätte, wenn er der einzige gewesen wäre. Wenn es uns also, wie einst Pythagoras, vergönnt wäre, der Harmonie der Sphären zu lauschen, dann würden wir vielleicht nichts mehr als ein ewiges Gezänke in den „oberen Regionen" vernehmen, in denen ein jeder Himmelskörper mit dem Aufgebot all seiner Kräfte sich gemäss seiner persönlichen Neigung Bahn zu brechen sucht und zu Gunsten seiner übrigen Genossen nicht auf das Mindeste verzichten will. Da indes alle in derselben Weise handeln, erreicht auch nicht einer von ihnen seine persönlichen Wünsche in vollem Umfange, und so ergiebt sich die äussere Harmonie von selbst: durch die Wechselwirkungen ihrer aller und ohne die Zustimmung eines einzigen von ihnen. Ja noch mehr, selbst wenn ein Wunder geschähe und ein Teil von ihnen eine Anwandlung von Hochherzigkeit bekäme, so dass sie, über den engen Kreis ihrer egoistischen Wünsche hinausgreifend, auch die Wünsche ihrer Rivalen berechtigt fänden und ihnen frohen Herzens Platz machten, dann wäre der Weltlauf im Nu unterbrochen und der Kosmos würde sich in ein Chaos auflösen.

Und wäre dem menschlichen Auge ein Einblick in die Vorgänge des Mikrokosmos, des menschlichen Seelenlebens, vergönnt, dann würden wir auch dort eine ähnliche Erscheinung beobachten.

Die alten jüdischen Weisen, die auf das gesamte Leben durch die Brille der Ethik sahen, erblickten im Seelenleben nur zwei „Elementarkräfte": den „guten" und den „bösen Trieb". Der Kampf zwischen diesen entgegengesetzten Prinzipien zieht sich ungeschwächt und unaufhörlich während der ganzen Dauer des menschlichen Lebens dahin, und die Möglichkeit einer Versöhnung ist absolut ausgeschlossen, da ein jedes von ihnen seinen Willen in seiner ganzen Ausdehnung bis zum letzten Extrem unbedingt

durchzusetzen sucht. Der böse Trieb ist absolut böse und zeigt auch nicht eine Spur des Guten. Bis an des Grabes Rand lauert er dem Menschen auf, reizt ihn zu bösen Handlungen auf und regt in ihm niedrige Leidenschaften an, und sein ganzes Streben ist unerbittlich darauf gerichtet, seinen Anhänger in den tiefsten Pfuhl der Sünde und des Schmutzes hineinzuzerren. Der „gute Trieb" hingegen ist absolut gut. Er kann das Böse nicht vertragen, in welcher Form, in welchem Grade und zu welchem Zwecke es auch auftreten mag, verabscheut die „Eitelkeiten dieser Welt", selbst die naturnotwendigen, weil sie ihrem Wesen nach minderwertig sind, und ist mit all' seinen Kräften bestrebt, seinen Anhänger immer höher und höher zu heben und ihn gänzlich zu einem intelligiblen Wesen zu machen. Fiat iustitia, pereat mundus! — dies ist also der Grund-

satz. an dessen beiden Enden beide Triebe in gleicher Weise festhalten. Aber eben deswegen, weil sie beide an ihm festhalten, geht durch keinen von ihnen die Welt zu Grunde; sondern eine mittlere Bewegung, die manchmal die Stufe einer gewissen Harmonie erreicht, ist das Resultat ihrer beiderseitigen Thätigkeit und gestattet keinem von beiden, durch eine absolute Wendung nach einer Seite hin den Weltlauf in seiner Entwickelung zu hemmen. Es geschah einmal, so erzählt eine sinnige talmudische Sage, dass die „Gerechten" den bösen Trieb ergriffen und in Gewahrsam thaten, und der gute Trieb allein während dreier Tage die Welt beherrschte, da „suchte man im ganzen Heiligen Lande nach einem frischgelegten Ei und fand keines".

Und die modernen europäischen Gelehrten, die das Seelenleben in einem ganz andern Lichte sehen, finden zwar in demselben viel mehr als zwei Kräfte, aber die Thätigkeit dieser Kräfte denken sie sich in einer ganz ähnlichen Weise. Der Franzose Paulhan betrachtet die Seele als eine grosse Gesellschaft, bestehend aus unzähligen Individuen, wie Eindrücke, Begriffe, Empfindungen, Neigungen und dergleichen, von denen ein jedes ein Sonderleben führt und immerfort bemüht ist, seine Herrschaft unbegrenzt auszudehnen, die seiner Eigenart entsprechenden Seelenvorgänge anzuziehen und die ihr widersprechenden abzustossen, kurz, dem gesamten Leben seinen Stempel aufzudrücken, ohne sich im entferntesten um die Existenz seiner Rivalen zu kümmern und ohne zu ihren Gunsten selbst vorübergehend auch nur um einen Schritt zu weichen; es sei denn, dass es gegen seinen Willen durch einen seiner Rivalen, die genau ebenso handeln wie es selbst, zum Weichen gebracht wird. Aber auch dann verzweifelt es nicht und mindert nicht im geringsten seine Ansprüche herab, sondern steht unerschütterlich da, gewappnet mit seiner ganzen Kraft, und passt den Augenblick ab, da es wieder in den Kampf treten könnte, um sich die Feinde zu unterwerfen. Diese Thätigkeit nun, an der sich die ganze Masse der Individuen dieser geistigen Gesellschaft beteiligen, von denen ein jedes missgünstig und engherzig, nach ausschliesslicher Alleinherrschaft strebt,

72

— diese Thätigkeit selbst erzeugt in dem Menschen ein zusammengesetztes und umfassendes, ein vielseitiges und vielfarbiges Leben, in welchem sich alle Kräfte bethätigen, ohne dass auch nur eine von ihnen selbst das halbe Mass ihrer Wünsche erlangt. Zuweilen geschieht es nun, dass im Laufe der Zeit, nach vielen Schwankungen und Wendungen, sich ein ständiges Gleichgewicht zwischen allen Kräften ergiebt, so dass die mittlere Bewegung stets in einer bestimmten Bahn vorwärtsschreitet, ohne dass noch irgendwelche Kraft den Kreis, in den sie gebannt ist, plötzlich zu durchbrechen vermöchte. Dann sehen wir in der Seele des Menschen jene „sittliche Harmonie", die durch ihre ästhetische Aussenseite unser Herz entzückt und die den Griechen, den Vätern der Aesthetik, als das Ziel ihrer Sehnsucht und als das Ideal der menschlichen Vollkommenheit galt.

* * *

Alles Zusammengesetzte, Schöne und Vielseitige, welches wir in der Welt sehen und bewundern, ist also nichts weiter als das Resultat des Zusammenstosses mehrerer Elementarkräfte, während diese selbst, im Gegenteil, einfach und absolut einseitig sind; und nur durch das Hinstreben einer jeden von ihnen nach ihrer individuellen Seite hin, ohne sie je zu erreichen, ergiebt sich von selbst die Synthese ihrer aller in einer mittleren Bewegung oder in einer dauernden Harmonie.

Von diesem Gesetz bildet keine Ausnahme selbst das soziale Leben mit der ganzen Fülle seiner „Seiten", auch den allererhabensten: der intellektuellen und ethischen.

Es giebt keinen grossen Gedanken, der je in der Geschichte zu einer treibenden Kraft geworden ist, ohne dass ihm in seinem Anfangsstadium Männer erstanden wären, die mit dem ganzen Einsatz ihrer seelischen und körperlichen Kräfte ihm dienten und nur ihm dienten.

Diese Männer sehen das ganze Leben lediglich durch das Prisma dieses ihres Gedankens, und nur ihn nehmen sie zur Richtschnur in ihrer weltreformierenden Thätigkeit, ohne den übrigen Kräften, die sich ihm nicht unterordnen, irgend welchen Raum zu gönnen, ja selbst, ohne sich um die ihn hemmenden Naturgesetze zu kümmern, sondern — fiat iustitia, pereat mundus! Und wenn auch weder die übrigen Kräfte noch die Naturgesetze vor ihnen zurückweichen und die Welt trotzdem bestehen bleibt, so ist dennoch ihr Streben nicht vergeblich gewesen. Der neue Gedanke wurde durch sie zu einer Elementarkraft, und lenkt nunmehr das Leben, wie die übrigen Kräfte nach ihrer, so nach seiner eigenen Seite hin. Die in der Gesellschaft herrschende Harmonie, als das Ergebnis des Zusammenstosses aller Kräfte, muss also durch das Hinzukommen einer neuen Kraft mehr oder weniger eine Aenderung erfahren. Da nun keine einzige Kraft je einen vollen und absoluten Sieg erringt, so kann auch keine jemals ohne die sorgfältige Pflege der ihr ergebenen Männer bestehen. Wenn aber, — wie es zuweilen geschieht, — nachdem der Gedanke

73

auf die Entwickelung des Lebens einen bestimmten Einfluss gewonnen hat, seine Vertreter „hochsinnige Anwandlungen" bekommen und selber zur Erkenntnis gelangen, dass es nicht angeht, das gesamte Leben nach einer einzigen Seite hin zu lenken, und sich daher in ihrer Genügsamkeit mit dem „Ausgleich", der sich aus dem Zusammenstoss der Kräfte notwendig ergeben hat, bescheiden, — dann werden zwar sie persönlich bei den Mitgliedern der Gesellschaft, den Trägern der allgemeinen Harmonie, weit mehr Popularität und Ruhm ernten. Aber gleichzeitig hört auch ihr Gedanke auf, eine besondere Elementarkraft zu sein, und selbst der Einfluss, den er bereits errungen hat, wird modifiziert und verringert durch die Thätigkeit der anderen Kräfte, sowohl alter wie neuer, die auf ihrem Posten stehen und den Schaden des Gegners auszubeuten suchen, während jene Kraft keine besonderen Träger mehr hat, die sie pflegten und ihren Wirkungskreis auf fremde Kosten zu erweitern strebten.

* * *

Dieser Unterschied zwischen den beiden verschiedenen Arten einer moralischen Thätigkeit zu Gunsten eines und desselben Gedankens ist derselbe, der im Altertum die Priester und die Propheten voneinander trennte.

Der Prophet ist „einseitig". Ein bestimmter ethischer Gedanke füllt sein ganzes Inneres aus und absorbiert seine ganze Persönlichkeit samt seinen Sinnen und Empfindungen, so dass er nicht imstande ist, selbst für einen Augenblick seine Aufmerksamkeit von ihm abzuwenden. Er kann die Welt nur durch das Prisma seines Gedankens schauen, und sein ganzes Wollen und Streben ist darauf gerichtet, diesen in allen Erscheinungen des Lebens in seinem vollen Umfange zu realisieren. Für dieses Ideal kämpft der Prophet sein ganzes Leben lang mit dem Aufgebot seiner ganzen Persönlichkeit, vergeudet seine Kräfte ohne Rechenschaft und ohne Erbarmen und will nicht im geringsten die Verhältnisse des Lebens und die Forderungen der allgemeinen Harmonie berücksichtigen. Er schaut immer nur das, was nach seiner persönlichen Ueberzeugung sein muss und nicht, was nach Massgabe der Verhältnisse ausserhalb seiner Persönlichkeit sein kann. — Der Prophet ist daher eine Elementarkraft. Seine Thätigkeit beeinflusst die Richtung der allgemeinen Harmonie; er selber aber lässt sich von dieser Harmonie nicht fortziehen, sondern beharrt auch ferner in seiner Isoliertheit und Eigenart, bleibt extrem, beschränkt, nur der Pflege einer einzigen „Seite" ergeben, ohne einer andern irgend welchen Raum zu gönnen. Da er nun niemals die Möglichkeit hat, sein Streben vollständig erfüllt zu sehen, ist er immer zorn- und schmerzerfüllt und bleibt sein ganzes Leben hindurch „ein Mann des Zankes und ein Mann des Streites für die ganze Erde".*) Ja noch mehr, seine Mitbürger, jene „vielseitigen" Zwerge, die

*) Jeremias 15, 10.

das Produkt der allgemeinen Harmonie darstellen, rufen hinter ihm her: „Närrisch der Prophet, verrückt der Mann des Geistes!“*), und blicken mit stolzer Verachtung auf seine „Beschränktheit“ und seine extremen Bestrebungen, ohne zu ahnen, dass sie und ihr Leben samt dessen vielen Seiten nichts weiter sind als die Folge des Zusammenstosses der Einflüsse jener beschränkten Riesen.

Anders ist der Priester. Er tritt erst auf den Plan, nachdem es dem Propheten gelungen ist, seinem Gedanken Bahn zu brechen, die „mittlere Bewegung“ in einem gewissen Masse nach seiner „Seite“ hin abzulenken und so eine neue „allgemeine Harmonie“ unter den bewegenden Kräften herzustellen. Obwohl auch er, der Priester, im Dienste dieses Gedankens steht und dessen Erhaltung wünscht, kann er doch nicht zu jenen Geistesriesen gezählt werden. Da er den Mut, der zu einem ewigen Kampfe gegen die Notwendigkeit und die Wirklichkeit erforderlich ist, nicht besitzt, ist er eher geneigt, sich vor der Notwendigkeit zu beugen und mit der Wirklichkeit einen Kompromiss zu schliessen. Anstatt in der Beschränktheit des Propheten zu verharren und von dem Leben Unmögliches zu verlangen, bildet er sich eine umfassendere Anschauung über das Verhältnis zwischen diesem und dem von ihm vertretenen Gedanken und fordert nicht mehr „was sein muss“, sondern „was sein kann“, d. h. nicht den Gedanken an sich in seiner ganzen Eigenart und Vollständigkeit, sondern jene zusammengesetzte Harmonie, die durch dessen Vermischung mit den übrigen Kräften entstanden ist. — Dies ist das Banner des Priesters, das er hochhält und für das er kämpft, nicht mehr gegen die Wirklichkeit, sondern im Gegenteil im Namen der Wirklichkeit gegen alle Gegner derselben. Der priesterliche Gedanke ist also keine Elementarkraft mehr, sondern nur noch die zufällige Zusammensetzung verschiedener Kräfte, zwischen denen kein wesentlicher Zusammenhang besteht; nur dass sie zufällig zu einem bestimmten Zeitpunkt auf dem Schauplatz des Lebens zusammentrafen und sich mit ihren Wirkungen an einer mittleren Bewegung notgedrungen beteiligen mussten. Der lebendige absolute Gedanke, der alles zu absorbieren und alles zu beherrschen strebt, der, selbst unveränderlich, die äussere Form des Lebens fortwährend verändert, — dieser ursprüngliche Gedanke geht zusammen mit den ihn vertretenden Propheten zu Grunde, und was übrig bleibt, das sind bloss einige wenige Wirkungen, ein flüchtiges Gepräge, das die vorher herrschende Lebensordnung während der kurzen Zeit seines Bestehens durch ihn erhalten hat. Die Priester aber scharen sich um diese alte Lebensordnung und suchen sie in ihrem Bestande zu verteidigen, wegen des prophetischen Gepräges, das ihr aufgedrückt ist.

* * *

*) Hosea 9, 7.

Auch den anderen Nationen erstanden zu verschiedenen Zeiten Propheten. die wie Fleisch gewordene Gedanken umherwandelten, deren Prophetie, nachdem sie die mittlere Bewegung mehr oder weniger nach einer bestimmten Seite hin abgelenkt hatte, vom Schauplatz verschwand und die Ergebnisse ihrer Wirksamkeit in den Händen der Priester zu ewiger Bewahrung zurückliess. Aber in grösserem Maasse als bei allen anderen Nationen war die Prophetie in alter Zeit herrschend in Israel, nicht als zufällige, vorübergehende Erscheinung, sondern ununterbrochen im Laufe vieler Generationen. als wäre sie eine diesem Volke innewohnende Eigentümlichkeit, die seiner nationalen Eigenart entspringt.

Der Kerngedanke der jüdischen Prophetie war die Herrschaft der absoluten Gerechtigkeit in der gesamten Schöpfung; oben — durch den „himmlischen Richter“, der die Wage der Gerechtigkeit in seiner Hand hält, um seine Geschöpfe nach Gerechtigkeit zu richten; unten — durch den irdischen Richter, den Menschen, der, in Gottes Ebenbilde geschaffen, verpflichtet ist, Gott nachzustreben und ihm gewissermassen in der gerechten Leitung des Weltalls behilflich zu sein. Dieser Gedanke mit all seinen religiösen und ethischen Konsequenzen war das Lebenselement des jüdischen Propheten. Es war für ihn die Gesamtheit des Wirklichen, ausserhalb dessen nichts für ihn existierte. Die Gerechtigkeit ist die Schönheit, die Güte, die Weisheit und die Wahrheit, und über sie hinaus ist alles wertlos. Sah er irgendwo eine Ungerechtigkeit, sei es seitens des Menschen oder seitens der Vorsehung, bemühte er sich durchaus nicht, deren Ursachen nachzuspüren. wollte er nicht die Notwendigkeit berücksichtigen und die Thäter rechtfertigen, liess sich aber auch andererseits nicht an der Macht der Gerechtigkeit und an der Möglichkeit ihres endlichen Sieges irre machen, sondern — grollte, machte seinem Unmut in flammenden Strafreden Luft und zog dann seines Weges weiter. den Kampf für sein Ideal wieder aufnehmend und sich der Hoffnung hingebend, dass am letzten Ende, nach einer bestimmten Zeit oder auch am „Ende der Tage“ die Gerechtigkeit zur Alleinherrschaft in der Welt gelangen werde. „Gerecht bist du, o Gott!“ — daran kann der Prophet keinen Zweifel hegen, selbst wenn er mit eigenen Augen sieht, dass „der Weg der Frevler gedeiht“*); denn das Bewusstsein der moralischen Notwendigkeit für die Herrschaft der Gerechtigkeit auf dem himmlischen Throne ist in ihm stärker als der Augenschein. — „Aber zur Rede will ich Dich stellen!“**) ruft ohne Zagen und Zittern der irdische Vertreter der Gerechtigkeit dem himmlischen zu. Dieses „zur Rede stellen“ lindert ein wenig seinen Schmerz, und er fährt fort, für seinen Gedanken zu wirken und auf seinem Posten auszuharren.

*) Jeremias 12. 1. **) Ib.

Diese Propheten der Gerechtigkeit, die in ihrem Geiste die Schranken der Völker und Länder durchbrachen und Recht und Gerechtigkeit gegen das ganze Menschengeschlecht predigten, hörten zwar andrerseits auch nicht auf, treue Söhne ihres Volkes zu sein. Auch sie sahen in ihm das auserwählte Volk, und wo sie von ihm sprechen, scheint es, als wollten sie von keinem andern mehr wissen. Aber ihre Hinneigung nach einer Seite hin, nach der Seite jenes universalistischen Ideals, beeinflusste auch ihren Nationalismus, der nur eine Fortsetzung ihres Grundgedankens ist. Denn bei aller Festigkeit ihrer Ueberzeugung von dem Triumph der absoluten Gerechtigkeit beweist doch der Umstand, dass sie zuweilen ihre Blicke auf das „Ende der Tage“ richteten. — dass sich in ihnen manchmal die Erkenntnis regte, welch ungeheure und schwierige Arbeit der Menschheit bis zur Erreichung jenes Zieles bevorstand, und dass eine derartige Arbeit durch einzelne und vereinzelte Arbeiter, die sich ihr, ein jeder für sich getrennt, an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten mit dazwischen liegenden Unterbrechungen widmen, nicht erfolgreich durchgeführt werden kann. Daher hielten sie eine ganze Gesellschaft für notwendig, die von Geschlecht zu Geschlecht, ununterbrochen. eine „ständige, besondere Trägerin“ der Kraft der Gerechtigkeit bilden sollte, gegenüber den anderen Kräften, die die Welt beherrschen; die aus freien Stücken diesem „Dienst“ sich widmen, die für immer die absolute Alleinherrschaft eines einzigen Gedankens anerkennen und seinetwegen in einem ewigen Kriegszustand mit dem Weltlauf zu bleiben entschlossen sein sollte. Dieses grosse und erhabene, aber durchaus nicht angenehme und ehrenvolle Amt sahen die Propheten — in ihrer Gewohn-

Satzung der Weltanschauungsgemeinschaft "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit e.V.", 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22. Ruf: 0421/76 9 76.

§ 1 (Zweck, Name und Sitz)

Um der Todesnot des Gottesbewußtseins entgegenzuwirken, die zur Zeit auf unserer Erde herrscht, tritt die Weltanschauungsgemeinschaft "**FORUM HUMANUM** - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit e.V." (abgekürzt auch "FORUM HUMANUM e.V." genannt) für eine Lebens- und Machtgestaltung ein, die zur Bewahrung und Wiederherstellung von Ichgesundheit, Volksgesundheit und Weltgesundheit beiträgt. Unter Bejahung der Möglichkeit zur Selbtschöpfung von individueller Vollkommenheit steht das **FORUM HUMANUM** im metaphysischen "Kampf der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis" und im Ringen zur Überwindung der "Kinder von Haß und Vernunft" auf Seiten der Verfasserin des Buches "**Triumph des Unsterblichkeitwillens**", das sie 1921 unter ihrem damaligen Namen Mathilde von Kemnitz veröffentlichte; sie ergänzte dieses Grundwerk in den nachfolgenden 4 Jahrzehnten (ab 1926 unter dem Namen Mathilde Ludendorff) durch die folgenden weiterführenden religionsphilosophischen Werke:

"**Der Seele Ursprung und Wesen**" (1. Teil 'Schöpfungsgeschichte', 1923; 2. Teil 'Des Menschen Seele', 1925; 3. Teil 'Selbtschöpfung', 1927); "**Der Seele Wirken und Gestalten**" (1. Teil 'Des Kindes Seele und der Eltern Amt - Eine Philosophie der Erziehung', 1930; 2. Teil 'Die Volksseele und ihre Machtgestalter - Eine Philosophie der Geschichte', 1933; 3. Teil 'Das Gottlied der Völker - Eine Philosophie der Kulturen', 1935); "**Der Siegeszug der Physik - Ein Triumph der Gotterkenntnis meiner Werke**", 1941; "**Wunder der Biologie im Lichte der Gotterkenntnis meiner Werke**" (1950 Band 1, 1954 Band 2); "**Das Hohe Lied der göttlichen Wahlkraft**", 1957; "**In den Gefilden der Gottoffenbarung**", 1959; "**Das Jenseitsgut der Menschenseele**" (1. Teil 'Der Mensch, das große Wagnis der Schöpfung', 1960; 2. Teil 'Unnahbarkeit des Vollendeten', 1961; 3. Teil 'Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles', 1962).

Unter Bedachtnahme auf das Andenken an Hartmut Gründler und unter Bejahung und Betätigung des Wahrheitwillens, der Rechtlichkeit, der Geistesfreiheit, des Edelmutes, des Familiensinnes, der Sippenbande und der Volksverbundenheit pflegt und fördert die Weltanschauungsgemeinschaft vorrangig das Verantwortungsbewußtsein und die Einsatzbereitschaft für die Wahrung von Menschenwürde und Gottesstolz. Der Sitz der Weltanschauungsgemeinschaft ist in Bremen, ihre Tätigkeit ist gemeinnützig.

§ 2 (Vertretungsmacht)

Mit der Errichtung dieser Satzung am 21.11.1984, dem 7. Jahrestag des Todes von Hartmut Gründler, wurde der 1. Vorsitzende der in das Vereinsregister einzutragenden Weltanschauungsgemeinschaft "**FORUM HUMANUM** - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit", absolv.rer.pol. Walther Soyka zum Vorstand auf Lebenszeit bestellt. Er oder von ihm schriftlich bevollmächtigte Personen vertreten sie nach außen und berufen Mitgliederversammlungen nach Bedarf, zumindest alle 5 Jahre ein. Deren Beschlußfähigkeit liegt vor, wenn ihre Tagesordnung in der schriftlichen Einladung wenigstens 6 Tage vorher bekanntgemacht wurde. Die Beurkundung von Beschlüssen erfolgt durch die Unterschrift des 1. Vorsitzenden oder eines bevollmächtigten Vertreters.

§ 3 (Mitgliedschaft)

Wer den Zweck der Weltanschauungsgemeinschaft bejaht, kann Mitglied werden. Die Aufnahme erfolgt durch den 1. Vorsitzenden; er kann sie ohne Angabe von Gründen auch ablehnen. Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, durch Tod oder durch förmliche Ausschließung, die durch Beschluß der Mitgliederversammlung unwiderruflich erfolgt. Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben; benötigte Mittel werden durch fallweise Spenden aufgebracht, deren Höhe nach Selbsteinschätzung bemessen wird. Eine persönliche Haftbarkeit von Mitgliedern für Verbindlichkeiten der Weltanschauungsgemeinschaft ist ausgeschlossen. Das Stimmrecht in Mitgliederversammlungen kann auch durch schriftlich bevollmächtigte Vertreter ausgeübt werden; Mitgliederbeschlüsse können außer auf Versammlungen auch schriftlich auf dem Postwege gefaßt werden, soferne nicht mehr als eine Gegenstimme dagegen erhoben wird. Bei zwei oder mehr Stimmen gegen schriftliche Beschlußfassung, die auch Satzungsänderungen umfassen kann, hat eine einzuberufende Mitgliederversammlung zu beschließen. Bei Beschlußfassungen entscheidet die einfache Mehrheit.

§ 4 (Auflösung)

Vorhandenes Vermögen und Archivmaterial der Weltanschauungsgemeinschaft fällt bei ihrer Auflösung an die "Religiöse Gemeinschaft 'Österreichische und deutsche Freunde der Gotterkenntnis (Ludendorff)'".

§ 5 (Registereintragung)

Herr absolv.rer.pol. Walther Soyka in 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22 ist bevollmächtigt, sämtliche Anmeldungen zum Vereinsregister beim Amtsgericht Bremen vorzunehmen, Satzungsänderungen im Sinne etwaiger Beschlüsse und Verfügungen des Amtsgerichtes vorzunehmen bzw. Beschwerde oder Einspruch hiergegen einzulegen.

Öffentlich beglaubigte, eigenhändige Unterschrift:

Auf der Rückseite dieses herausnehmbaren Blattes finden Sie (2-fach) die neue Satzung unserer Weltanschauungsgemeinschaft für Gottesbewußtheit "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit". Sie wurde veranlaßt durch äußere und innere Entwicklungen; Erkenntnisgewinn gibt Anlaß zum Bewußtseinswandel und kann auch zur Bewußtseinsreifung führen. Dies als Vorbemerkung zu folgendem

F r a g e b o g e n :

1) Ich will unverbindlich auch weiterhin durch fallweise Zusendungen über das FORUM HUMANUM unterrichtet werden: J a / Nein

2) Ich bin Mitglied des FORUM HUMANUM: J a / Nein

3) Meine FORUM-HUMANUM-Mitgliedschaft besteht seit _ _ _ _ _ _ _ _

4) **Ich war FORUM-HUMANUM-Mitglied und bin ausgetreten am** _ _ _ _ _

5) Mit der U m w a n d l u n g der Weltanschauungsgemeinschaft für Gottesbewußtheit "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit", deren Rechtsfähigkeit sich bislang nur auf Artikel 137 der Weimarer Reichsverfassung in Verbindung mit Artikel 140 des Grundgesetzes stützte, in einen " e i n g e t r a g e n e n V e r e i n " (e.V.) gemäß § 21 BGB bin ich einverstanden: J a / Nein

6) Ich unterstütze durch Unterzeichnung der beiden umseitig abgedruckten Satzungen die Eintragung des FORUM HUMANUM in das Vereinsregister des Amtsgerichtes Bremen: J a / Nein

7) Da es bei der Beglaubigung meiner Unterschrift Schwierigkeiten gab / da mir die Beglaubigungskosten zu hoch sind / unterschreibe ich die neue Satzung unbeglaubigt: J a / Nein

8) Ich will als Mitglied / Gast an der Ostertagung 1985 des **FORUM HUMANUM** in Bremen aus Anlaß des Weltgesundheitstages teilnehmen:
Samstag, 6. April 1985 J a / Nein / Noch unentschieden
Sonntag, 7. April 1985 J a / Nein / Noch unentschieden

9) Ich schlage vor, daß aus dem FORUM-HUMANUM-Heft vom Dezember 1984 auf der Ostertagung 1985 folgende Themen besprochen werden:

_ _

(Bitte beide Seiten herauslösen und einsenden an FORUM HUMANUM, D 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22)

Absender: ____

____

Walther Soyka
Wendtstraße 22
D 2800 Bremen 1

FORUM HUMANUM
Hartmut - Gründler - Klägerverband
für Volksgesundheit und biologische Sicherheit
Wendtstr. 22 · 2800 Bremen 1 · Ruf 0421 - 76976

Z u s t i m m u n g s e r k l ä r u n g

Herr Walther Soyka, 1. Vorsitzender der Weltanschauungsgemein=schaft "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit", bewirbt sich für die Jahre 1985 bis 1987 (gemäß § 5 (3) 27 des Radio-Bremen Ge=setzes vom 18. Juni 1979) um einen der fünf freien Sitze im Rundfunkrat. Ich befürworte und unterstütze diese Bewerbung:

Vor- und Zuname: Wohnungsanschrift, Ruf-Nr: Unterschrift:

Walter Rusteberg 54 Koblenz, [illegible] 1 [signature]
Irmgard Lindemann 4000 Düsseldorf Sternstr. 40
Helga Vondrü[illegible], Koblenz, Kurfürstenstr. 46
[illegible] Linde-[illegible] 3100 Celle, [illegible] 21a [illegible] Linde-[illegible]
[illegible] 2904 [illegible] 04481/8717 [signature]

Heiner Petersen, [illegible] 285, Bremen [signature]
Harm Menkens, Burgstr. 38, 2162 Grünendeich [signature]
HELGA BEYHL, HAGEN 17, 3040 SOLTAU [signature]
[illegible] 2730 [illegible] Str. 9, [signature] [illegible] 3946
Wolfram Grünkorn Justus-Liebig-Str. 3 8580 Bayreuth 0921 53708 [signature]

Ich schließe mich den obigen Zustimmungserklärungen an:

(Die Sammlung von weiteren Unterstützungsunterschriften ist sinnvoll!)

Satzung der Weltanschauungsgemeinschaft "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit e.V.", 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22. Ruf: 0421/76 9 76.

§ 1 (Zweck, Name und Sitz)

Um der Todesnot des Gottesbewußtseins entgegenzuwirken, die zur Zeit auf unserer Erde herrscht, tritt die Weltanschauungsgemeinschaft "**FORUM HUMANUM** - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit e.V." (abgekürzt auch "FORUM HUMANUM e.V." genannt) für eine Lebens- und Machtgestaltung ein, die zur Bewahrung und Wiederherstellung von Ichgesundheit, Volksgesundheit und Weltgesundheit beiträgt. Unter Bejahung der Möglichkeit zur Selbstschöpfung von individueller Vollkommenheit steht das **FORUM HUMANUM** im metaphysischen "Kampf der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis" und im Ringen zur Überwindung der "Kinder von Haß und Vernunft" auf Seiten der Verfasserin des Buches "**Triumph des Unsterblichkeitwillens**", das sie 1921 unter ihrem damaligen Namen Mathilde von Kemnitz veröffentlichte; sie ergänzte dieses Grundwerk in den nachfolgenden 4 Jahrzehnten (ab 1926 unter dem Namen Mathilde Ludendorff) durch die folgenden weiterführenden religionsphilosophischen Werke:

"**Der Seele Ursprung und Wesen**" (1. Teil 'Schöpfungsgeschichte', 1923; 2. Teil 'Des Menschen Seele', 1925; 3. Teil 'Selbtschöpfung', 1927); "**Der Seele Wirken und Gestalten**" (1. Teil 'Des Kindes Seele und der Eltern Amt - Eine Philosophie der Erziehung', 1930; 2. Teil 'Die Volksseele und ihre Machtgestalter - Eine Philosophie der Geschichte', 1933; 3. Teil 'Das Gottlied der Völker - Eine Philosophie der Kulturen', 1935); "**Der Siegeszug der Physik - Ein Triumph der Gotterkenntnis meiner Werke**", 1941; "**Wunder der Biologie im Lichte der Gotterkenntnis meiner Werke**" (1950 Band 1, 1954 Band 2); "**Das Hohe Lied der göttlichen Wahlkraft**", 1957; "**In den Gefilden der Gottoffenbarung**", 1959; "**Das Jenseitsgut der Menschenseele**" (1. Teil 'Der Mensch, das große Wagnis der Schöpfung', 1960; 2. Teil 'Unnahbarkeit des Vollendeten', 1961; 3. Teil 'Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles', 1962).

Unter Bedachtnahme auf das Andenken an Hartmut Gründler und unter Bejahung und Betätigung des Wahrheitwillens, der Rechtlichkeit, der Geistesfreiheit, des Edelmutes, des Familiensinnes, der Sippenbande und der Volksverbundenheit pflegt und fördert die Weltanschauungsgemeinschaft vorrangig das Verantwortungsbewußtsein und die Einsatzbereitschaft für die Wahrung von Menschenwürde und Gottesstolz. Der Sitz der Weltanschauungsgemeinschaft ist in Bremen, ihre Tätigkeit ist gemeinnützig.

§ 2 (Vertretungsmacht)

Mit der Errichtung dieser Satzung am 21.11.1984, dem 7. Jahrestag des Todes von Hartmut Gründler, wurde der 1. Vorsitzende der in das Vereinsregister einzutragenden Weltanschauungsgemeinschaft "**FORUM HUMANUM** - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit", absolv.rer.pol. Walther Soyka zum Vorstand auf Lebenszeit bestellt. Er oder von ihm schriftlich bevollmächtigte Personen vertreten sie nach außen und berufen Mitgliederversammlungen nach Bedarf, zumindest alle 5 Jahre ein. Deren Beschlußfähigkeit liegt vor, wenn ihre Tagesordnung in der schriftlichen Einladung wenigstens 6 Tage vorher bekanntgemacht wurde. Die Beurkundung von Beschlüssen erfolgt durch die Unterschrift des 1. Vorsitzenden oder eines bevollmächtigten Vertreters.

§ 3 (Mitgliedschaft)

Wer den Zweck der Weltanschauungsgemeinschaft bejaht, kann Mitglied werden. Die Aufnahme erfolgt durch den 1. Vorsitzenden; er kann sie ohne Angabe von Gründen auch ablehnen. Die Mitgliedschaft endet durch Austritt, durch Tod oder durch förmliche Ausschließung, die durch Beschluß der Mitgliederversammlung unwiderruflich erfolgt. Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben; benötigte Mittel werden durch fallweise Spenden aufgebracht, deren Höhe nach Selbsteinschätzung bemessen wird. Eine persönliche Haftbarkeit von Mitgliedern für Verbindlichkeiten der Weltanschauungsgemeinschaft ist ausgeschlossen. Das Stimmrecht in Mitgliederversammlungen kann auch durch schriftlich bevollmächtigte Vertreter ausgeübt werden; Mitgliederbeschlüsse können außer auf Versammlungen auch schriftlich auf dem Postwege gefaßt werden, soferne nicht mehr als eine Gegenstimme dagegen erhoben wird. Bei zwei oder mehr Stimmen gegen schriftliche Beschlußfassung, die auch Satzungsänderungen umfassen kann, hat eine einzuberufende Mitgliederversammlung zu beschließen. Bei Beschlußfassungen entscheidet die einfache Mehrheit.

§ 4 (Auflösung)

Vorhandenes Vermögen und Archivmaterial der Weltanschauungsgemeinschaft fällt bei ihrer Auflösung an die "Religiöse Gemeinschaft 'Österreichische und deutsche Freunde der Gotterkenntnis (Ludendorff)'".

§ 5 (Registereintragung)

Herr absolv.rer.pol. Walther Soyka in 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22 ist bevollmächtigt, sämtliche Anmeldungen zum Vereinsregister beim Amtsgericht Bremen vorzunehmen, Satzungsänderungen im Sinne etwaiger Beschlüsse und Verfügungen des Amtsgerichtes vorzunehmen bzw. Beschwerde oder Einspruch hiergegen einzulegen.

Öffentlich beglaubigte, eigenhändige Unterschrift:

heit, die Wünsche ihres Herzens in der äusseren Wirklichkeit realisiert zu sehen — auf den Schultern ihrer kleinen, von ihnen so sehr geliebten Nation ruhen. Ihr nationales Ideal war nicht ein „Reich von Priestern", sondern, wie einst Moses rief: „O, dass doch das ganze Volk Gottes Propheten wäre!" und dass auch dieses seinerseits zu einer Elementarkraft werde, der Kraft der Gerechtigkeit, welche zu der zusammengesetzten Harmonie des allgemeinmenschlichen Lebens überhaupt in demselben Verhältnis stünde, in welchem sie selber zu seinem nationalen Leben im besonderen standen.

Aber wie jede andere Elementarkraft, stiess auch der doppelte — universale und nationale — prophetische Gedanke in der Welt der Wirklichkeit mit anderen Kräften zusammen, die seinen Lauf hemmten und ihm keine freie Bewegung gestatteten. Das Ergebnis des Zusammenstosses war auch hier die Synthese der Wirkungen sämtlicher Kräfte in einer neuen zusammengesetzten Harmonie — und aus dem Gedanken der Propheten entwickelte sich auf diese Weise die Lehre der Priester.

Am Anfang waren daher die Träger der Prophetie, solange diese nicht gänzlich verschwand, den Priestern gegenüber in viel höherem Maasse „Männer des Zankes" als

dem ganzen Volke gegenüber, denn sie, die Vertreter des lebendigen Gedankens, der in seiner ganzen Frische und Ursprünglichkeit in ihrem Innern quoll und durch den einzig und allein sie die gesamte Schöpfung überwinden zu können glaubten, — sie konnten sich nicht mit einem Abklatsch dieses Gedankens zufriedenstellen, der an einer zusammengesetzten, erstarrten und für Generationen hinaus festgefügten Materie vorgenommen wurde. Dieser Abklatsch galt ihnen vielmehr als ein Hindernis, welches das Volk von ihrem Gedanken trennte. Aber dieser Widerstand hörte schliesslich mit der Prophetie selbst auf, und an die Spitze des Volkes trat ausschliesslich das Priestertum — freilich nicht immer unter diesem Namen — als Universalerbe des prophetischen Gedankens, ohne dass dieser mehr im stande war, sich selbst zu schützen und seinen Einfluss in der früheren Weise zu bethätigen, da er keinen „besonderen Träger" mehr im Leben hatte.

Als daher die Zeit kam, da dieser Gedanke, d. h. sein universalistischer Teil, die Schranken des jüdischen Volkes überschreitend, zu einer treibenden Kraft im Leben der Gesamtmenschheit wurde, da war jenes Priesterjudentum nicht im stande, ihn auf seinem neuen Wege zu begleiten und in seiner ursprünglichen Reinheit unter der Masse der übrigen herrschenden Kräfte zu bewahren. Nur für einen Augenblick trat er daher als Elementarkraft auf, um im Nu, wie ein Tropfen im Ozean, mit den tausenderlei Einflüssen von den verschiedensten Seiten her vermischt und zusammengesetzt zu werden. Da nun hier die Zahl der ihm widerstrebenden Kräfte weit grösser war als ehedem in seiner Heimat, äusserte sich sein Einfluss diesmal in noch geringerem Maasse. —

Würden heute die jüdischen Propheten auferstehen aus ihren Gräbern und die Resultate ihrer Wirksamkeit in der gesamten Welt beobachten, dann hätten sie keinerlei Ursache, auf ihren Lorbeeren zu ruhen und sich ihres Sieges zu erfreuen. Im Gegenteil, jetzt, nach einem mehrtausendjährigen Versuch, würden sie noch mehr die absolute Notwendigkeit der Existenz eines „ständigen besonderen Trägers" ihres universalistischen Gedankens einsehen, würden sich mit noch grösserer Hingebung ihrem nationalen Gedanken widmen und mit noch flammenderer Begeisterung wie einst wieder rufen: „O, dass doch das ganze Volk Gottes Propheten wäre!"

Einen ähnlichen Ruf vernehmen wir in der That öfters auch jetzt seitens der Gelehrten und Rabbiner des Westens, der Urheber der bekannten Lehre von der Mission des Judentums unter den Nationen. Aber dem Gesagten entsprechend, unterscheidet sich die prophetische Mission von der ihrigen in drei Punkten: 1. Das innerste Wesen der prophetischen Mission besteht nicht in der Offenbarung einer neuen theoretischen Wahrheit und in ihrer allseitigen Ausbreitung, bis dass sie insgesamt anerkannt und

dadurch die Mission erfüllt wäre, — sondern in der fortwährenden Hinlenkung des praktischen Lebens nach der Seite der absoluten Gerechtigkeit hin, ohne jede Möglichkeit, zu irgend einer Zeit zu einem vollständigen Sieg zu gelangen; 2. diese Hinlenkung aber verlangt, da sie praktischer und nicht theoretischer Natur ist, als eine unerlässliche Voraussetzung nicht eine vollständige Zerstreuung der Judenheit unter den anderen Nationen, sondern im Gegenteil eine, zumindest partielle, Vereinigung und Centralisation ihrer Kräfte an einem Orte, an welchem sie sich die ihrer Eigenart entsprechenden Lebensbedingungen schaffen könnte; 3. da keine Hoffnung vorhanden ist, dass diese Hinlenkung jemals über die übrigen Kräfte, die die menschliche Gesellschaft nach anderen Seiten ziehen, einen vollständigen Sieg davontragen wird, giebt es auch für ihre Vertreter kein Ende und keinen Untergang bis in Ewigkeit, es sei denn, dass der Mensch aufhöre Mensch zu sein und sein Leben aufhöre ein menschliches zu sein, dass nur noch, nach dem Ausspruche unserer Weisen, „die Gerechten dasitzen in ihren Kronen und sich am Strahlenglanze der Gottheit erfreuen".

Tageszeitung taz Montag, 10.12. 84:

Priester mit Prophet verwechselt?

Antje Vollmer aus dem Frakionsvorstand der Grünen in Bonn, wies den „Geist der Intoleranz" zurück, der in Bahros Rede deutlich geworden sei. Da habe sie vieles an die Inquisition erinnert, die nach den Bauernkriegen gekommen sei. „Man macht sich nicht selber zum Propheten, sondern man wird dazu gemacht", kritisierte sie Bahros Geste.

Tageszeitung **taz** Montag, 10.12.84

Auszüge aus der Bahro-Rede

„Pfingstzeit mit dem lebendigen Geist“

(In der Grünen Partei stehen) „die Züge schon auf verschiedenen Gleisen und in entgegengesetzter Fahrtrichtung. Der eine Zug, unserer, steht noch. Wir verharren im Widerstand. (Der andere Zug setzt sich) schon langsam in Bewegung, hinein, zurück in die Metropolis und hinauf ins Machtzentrum der alten Welt. (...) Es muß unser Ziel sein, alle die wieder herauszuholen aus (diesem) Zug, denen schon einmal das kleinste Licht aufgegangen war. (...) Deshalb jetzt - und nach meiner Meinung bis wir die Schlimmsten los sind - Polarisierung!“ *(Pfiffe und Buh-Rufe)*
(...)

Die Menschen im Lande bewegen sich noch immer zu langsam, aber ziemlich sicher geistig auf den Ausgang zu. Deshalb ist es ja so wichtig für die Macht, die Grünen, die bisher als Anti-Parteien-Partei ambivalent waren, im Gegenzuge schnell an sich heranzuziehen, damit das Volk politisch ins Leere läuft. (...) Der herrschende Block von Geißler bis Glotz hat das Problem klar erkannt. Daher trommeln sie uns in die Mitverantwortung für die Todesspirale.“ *(Klatschen)*
(...)

„Dieses System hier hat den 'roten' Reformismus grundsätzlich unverwandelt ausgehalten. Es wird auch einen grünen Reformismus nicht nur überstehen, sondern zu seinem Gewinn vertragen. (...) Wir müssen den Realos nicht primär papierne Inhalte entgegenhalten, sondern eine Bewegung in entgegengesetzter Richtung. Die Ausfahrt-! Hinaus aus dem System! (...) Es geht gegen die Klarheit, wenn wir Tolerierung sagen, aber die Preise, die Schmerzschwelle (schon die Worte sprechen für eine beschissene Politik) so hoch setzen, daß die Zusammenarbeit - wie schade! - nicht zustande kommt. Damit gewinnen wir nichts, vor allem keine Menschen. Und wir verdunkeln exakt die Bruchstelle, die ich aufzudecken versuche. Tolerierung ist doch gegenwärtig hauptsächlich die Tarnkappe derer, die *für* und nicht gegen den Einstieg sind.“ *(Klatschen)*
(...)

„Es kommt darauf an, ob wir den Lawinenkern, seine materielle Masse, die industrielle Hard- und Software sozusagen, angehen. Ich will an einem real-politischen Antrag (dem der Lauenburger zum Waldsterben) zeigen, worum es geht. (...) Was die Großchemie in jedem Fall erstmal braucht, ist eine erzwungene Generalpause in Forschung, Entwicklung und Produktion. Zu machen ist dies durch eine neue Art von Generalstreik gegen das Weitermachen. Generalstreik für das Leben. Und dazu wird es schneller kommen, wenn wir ihnen z.B. den Müll in die Ausgänge zurückstopfen, anstatt ihn 'gefahrlos' beiseite zu schaffen helfen. *(Klatschen)* Auf dieser Ebene bedeutet Realpolitik - und mit fast nichts anderem befassen sich unsere Fraktionen - daß wir hingehen, dem Drachen den Panzer etwas zu erleichtern, ihm die Zähne zu putzen, den schlechten Atem zu desodorieren und die Exkremente zu sortieren. *(Klatschen)* Wenn er dabei noch nicht wie eine Katze schnurrt, liegt's nur an unseren noch etwas ungewohnten Manieren.“
(...)

„Nein, kampflos lassen wir euch (Realos) so nicht ziehen. Die Fundamentalisten, oder wie immer sie sich nennen wollen, werden zusammenrücken. (...) Loyal tolerieren werden wir euren Abmarsch in die Institutionen nicht. *(Pfiffe und Buh-Rufe)* Ihr werdet unsicheres bis feindliches Hinterland haben und wir werden versuchen, die Kontakte zu den autonomen Kräften wieder aufzunehmen und zu denen, die sich enttäuscht schon aus den Grünen zurückgezogen haben. (...) Wenn wir es so wollen, dürfen uns die Listenplätze jetzt nicht kümmern. *(Klatschen)* Man kann auch die Fraktionen von außen besser bremsen als von innen. Auch werden wir damit zu tun haben, die Ausfahrt in die andere Richtung lebenspraktisch zu machen, unser eigenes Hinterland zu schaffen. Der Gegensatz ist tief.(...) *Wir* wollen die Partei (die Grünen) bis zur nächsten Bewegungswelle brauchbar halten. *Ihr* möchtet den zuverlässigen Partner für die SPD daraus machen.“ *(Pfiffe und Buh-Rufe)*
(...)

„Ihr Reformisten, das könnt doch selbst ihr nicht ernstlich glauben, daß die Große Maschine, die uns immer mehr an die Wand drückt, durch irgendetwas anderes aufzuhalten ist als durch eine Volkserhebung. *(Klatschen)* Für die unsere Brokdorf- und unsere Startbahndemo nur ein Prolog gewesen sein kann?! Und das ist nicht Reformisten-, sondern das ist eine Reformationszeit, die jetzt angehoben hat. (...) Wir müssen Müntzer'sche sein, nicht von dem sanftlebigen Fleisch zu Wittenberg. (...) Die Leute sehen: Waldsterben, Dioxin, Tiefflieger, Grundwasser, Pseudokrupp, Tierversuche - es geht da jeweils um die ganze Schose und es gehört alles zusammen. Die Bevölkerung beginnt zu begreifen, daß sich in den täglichen Horror-Meldungen in Wirklichkeit *eine einzige* Total-Katastrophe ankündigt.“ *(Klatschen)*
(...)

(Wenn ich noch eine weitere halbe Stunde Zeit hätte,) „würde ich eine weitere halbe Stunde über das Verhältnis zwischen Öko-Pax-Bewegung und Faschismus sprechen, aber anders, als Ihr es riskiert. Formell, strukturell gesehen, stehen sich nämlich Bewegung, Staat und Gesellschaft heute ganz ähnlich gegenüber wie in der Republik von Weimar, und die Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Nazi-Partei. *(Lang andauernde Pfiffe und Buh-Rufe)* Um diesmal gut herauszukommen, nämlich damit die Volkserhebung gewaltfrei wird, dürfen die Grünen nicht verloren gehen. Lassen sie sich kooptieren und werden sie kooptiert, sind sie nachher, wenn der Sturm seine größte Stärke erreicht, schon eine Systempartei mehr - besser könnt Ihr den Bürgerkrieg und die anschließende Diktatur nicht vorbereiten.“
(...)

„Ich hätte eine letzte halbe Stunde darüber zu sprechen, daß und warum die 'andere Republik' vor allem eine Assoziation von Gemeinden, also von Lebensgemeinschaften mit Gott bzw. Göttin in der Mitte sein wird. Und (ich hätte) ein paar Worte hinzuzufügen über den fundamentalistischen Bund. (...) Die Fundamentalisten wurzeln alle auch noch in einer anderen Wirklichkeit, die wir alle in uns haben, die aber unter unserer eigenen Mitwirkung alltäglich zugeschüttet wird. Der Wettlauf mit der Apokalypse kann nur gewonnen werden, wenn dies eine große Glaubenszeit wird, eine Pfingstzeit mit dem lebendigen Geist, möglichst gleichermaßen ausgegossen über alle.“ *(Unruhe im Saal)*

(dd)

Weser Report

Sonntag, 9. Dezember 1984

Grüner Bahro: System auflösen!

Heftiger Streit auf der Hamburger Bundesversammlung der Grünen: Während Vorstandsmitglied Rudolf Bahro (früher DDR) die Zusammenarbeit mit der SPD ablehnte („Wir wollen das System [dieses Staates, d. Red.] auflösen und liquidieren“), kritisierte Bundestagsabgeordneter Otto Schily von den Grünen Bahros Stil als ein „Gebräu von pseudoreligiösen Vorstellungen und Revolutionsverheißungen“.

Frankfurter Allgemeine
ZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Montag, 10. Dezember 1984, Nr. 279

Fundamental für Reformen

Fk. Die Fundamentalopposition gegen das „System“ — übrigens eine geistige Anleihe bei Hitler und seinen Trabanten, die es weiland immer mit der verruchten „Systemzeit“ hatten —, die Fundamentalopposition der Grünen also wird nicht stattfinden. Die beiden Protagonisten dieses Kurses, Trampert und Bahro, gingen in Hamburg verschiedene Wege: Bahro blieb unter Schmähungen und Spaltungsdrohungen bei seinem „Niemals“ der Zusammenarbeit mit anderen Parteien und geriet damit ins Abseits. ...

Bahros Rede war eine Provokation für den Parteitag. Mehrfach ging sie im Getöse unter. Die Fundamentalisten würden der Partei eine „neue Richtung geben oder sie werden gehen“. Die Ansprache geriet zur Abrechnung mit allen. „Wir verharren im Widerstand.“ Bahro sah die Grünen auf dem Weg ins staatliche Establishment und setzte dagegen: „Hinaus!“ Er klagte über den „weißen Mann“, redete verquer von der Auflösung des Imperiums bis hin zu seinem Satz, die „Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Nazi-Partei. ...“

Hamburger Abendblatt 10. Dezember 1984

KOMMENTARE

Unfähigkeit zur Politik

Von HANS-JÜRGEN MÜLLER

Die Grünen gefallen sich ja gern als Maß aller Dinge. An ihrem Wesen soll das Land genesen. Zwischen diesen moralischen Ansprüchen und der Wirklichkeit, so wie sie sich aus der Hamburger Bundesversammlung darstellte, liegen allerdings Welten.

Schon wie die Delegierten miteinander umgehen, gibt zu denken. Härte und Haß gegen den Andersdenkenden in vielen Reden. Unverblümte verbale Gewalttätigkeit. Einmal messert Bahro um sich, dann wieder sinkt er in weinerliches Aussteigerpathos zurück.

Form von geistiger Disziplin waren die Ausnahmen. Diese Sammlungsbewegung von Unzufriedenen fühlt sich weder irgendeinem Gemeinwohl verpflichtet, noch bejaht sie den Parlamentarismus. Jeder Redner besteigt nur zur Formulierung von begrenzten Gruppenegoismen das Podium. Bezeichnend ist, daß die Versammlung so in ihre chaotische Nabelschau vertieft war, daß sie nicht einmal das Abgleiten in die Beschlußunfähigkeit gewahrte.

Zwangsläufig erwiesen sich die Grünen in diesem Zustand auch als unfähig, irgendwelche Entscheidungen zu treffen. Die Zukunft, von der sie so gerne sprechen, fand im Saale nicht statt, wurde vertagt. Überhaupt wurde alles offengehalten, verwischt und zerredet, um das Auseinandertreiben der Flügel und Fraktionen zu kaschieren. Im Ergebnis nur Un-Politik, Verweigerung, Verantwortungsscheu, Imstichlassen des Wählers. Daß sich diese geistig und politisch unordentliche Gruppierung um das Für und Wider von Bündnissen mit anderen Parteien den Kopf zerbricht, ist grotesk. Sie ist ja gar nicht in einem bündnisfähigen Zustand. Damit ist leider auch ihr Nutzen für die Gesellschaft als konstruktiv-kritisches Gewissen der Alt-Parteien auf ein Minimum gesunken.

Rudolf Bahro: Von den Grünen zur Bhagwan-Sekte?

Hamburg erlebte den Abgang des Rudolf Bahro aus der grünen Politik. Formell war es zwar nur der Rückzug des früheren „DDR“-Regimekritikers aus dem Bundesvorstand der Grünen. Mit seiner Entgleisung, der Aufstieg der Grünen sei formell mit dem der Nazis zu vergleichen, stellte er sich aber auch gleich ins Abseits. Bahro war im Jahre 1977 aus der „DDR“ ausgebürgert worden, weil er mit seinem Buch „Die Alternative“ heftige Kritik am „DDR“-System geübt hatte. Jetzt will er in Worms eine Begegnungsstätte gründen und dort auch die Ideen der Bhagwan-Sekte pflegen.



Das scheidende Bundesvorstandsmitglied Rudolf Bahro stellte sich zum Auftakt der Grundsatzdebatte auf dem Parteitag der Grünen ins Abseits Foto: DPA

Die Grünen bleiben ein Rätsel

... CDU-Generalsekretär Heiner Geißler stellte gestern fest, der Parteitag habe gezeigt, daß die Grünen ihren Namen zu Unrecht trügen. Von Umweltschutz sei kaum die Rede gewesen, um so mehr von Abschaffung der Industriegesellschaft, Ausstieg aus der NATO und Veränderung der parlamentarischen Demokratie. Die Grünen seien „politische Neandertaler“. Ihre Politik schaffe viele Millionen neue Arbeitslose.

Geißlers Parteifreund Jürgen Todenhöfer bezeichnete die Grünen als „lebensbedrohende Gefahr für den Fortbestand der Bundesrepublik“, solange sie sich nicht von Anarchisten, Kommunisten und Terroristen in zahlreichen Führungspositionen trennen würden. Der Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, Stefan Sethe, sagte für die Bundestagswahl 1987 die Spaltung der Grünen in eine reformistisch-demokratische und eine radikal-totalitäre Gruppe voraus. Je früher diese Klärung erfolge, desto besser sei es für die demokratische Entwicklung in der Bundesrepublik.

Siehe Kommentar

Bremer Nachrichten

... Später am Abend nahm Bahro dann noch einmal Stellung zu dieser These und betonte: „Es ist schwer, da etwas zurückzunehmen.“ Am Ende seiner Erklärung hob Bahro dann in der Tat „ab“, wie zuvor schon angedeutet: „Einer hat mir gesagt, daß sei vorhin mein Selbstmord gewesen. Vielleicht mein politischer Selbstmord innerhalb der Grünen? Ich bin aber kein Politiker in dem gemeinen Sinne mehr. Ich will es nicht mehr sein, habe mich auch heute nicht so verhalten. So ein politischer Selbstmord kann auch der Gewinn des Lebens sein.“

Montag, 10. Dezember 1984

gespalten wie zuvor

... Mehr als ein Beobachter dieses Parteitages war dabei der Ansicht, daß ausgerechnet der Fundamentalist und „DDR“-Regime-Kritiker Rudolf Bahro ungewollt zum Zustandekommen dieser Kompromißlinie beigetragen hat. In der Tat: Wer wie Bahro die Perspektiv-Diskussion mit den Worten „Es geht jetzt um alles!“ eröffnet, wer behauptet, er fühle sich derzeit in der Bundesrepublik im selben „schärfsten Widerstand“ wie vor sieben Jahren in der „DDR“ und wer den Grünen vorhält, sie stiegen „formell ähnlich auf, wie die Nazi-Partei“, der darf sich über Pfiffe und „Spalter“-Rufe nicht wundern.

Wer seinen Parteifreunden zuruft: „Besser könnt ihr den Bürgerkrieg und die nachfolgende Diktatur nicht vorbereiten“, der provoziert nicht nur, der erschreckt und verwundet. Wer, wie Bahro, seine Argumente zunehmend aus der religiösen Ecke holt, der entfernt sich nicht nur von den Realisten unter den Grünen. Der Bremer Landtagsabgeordnete Jo Müller brachte es auf den Punkt: „Diese Art von Eiferertum ist nicht der Stil, die Grünen zusammenzuhalten.“

Keine Frage: Die Grünen sind gespalten. Hier die Realisten, die eine Zusammenarbeit mit anderen Fraktionen zumindest „mal versuchen“ wollen, ohne sich gleich „anzupassen“. Dort die Fundamentalisten, die davor warnen, sich in die Abhängigkeit zur SPD zu bringen. Während den einen auch kleine Erfolge, zum Beispiel beim Umweltschutz, lieb sind, sagen die anderen, dies sei nur eine „Reparatur-Politik“ innerhalb des bestehenden kapitalistischen Wirschaftssystems. Das System selbst bleibe unangetastet. Radikale Grundforderungen, wie Ausstieg aus Atomindustrie und NATO, würden so niemals durchzusetzen sein. August Haußleiter aus Bayern faßte dies unter Riesen-Beifall so zusammen: „Wenn die SPD 1987 die Pershings abziehen würde, halte ich eine Übereinstimmung für möglich. Aber damit die SPD das tut, müssen wir erst 15 oder 20 Prozent haben, erst dann wird sie kapitulieren.“

Montag, 10. Dezember 1984

DIE WELT

UNABHÄNGIGE TAGESZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Bahro in Tagesform

Von Dankwart Guratzsch

Die Grünen bleiben auch nach ihrer Hamburger Bundesversammlung das, was sie ihren Anhängern sympathisch und ihren Gegnern unheimlich macht: unberechenbar. Wieder einmal hat das Abstimmungsbeil die sich weit herausreckenden Köpfe der Hydra abgeschlagen und den kopflosen Rumpf übriggelassen. Bündnisse mit anderen Parteien? Jein, bitte. Vielleicht morgen, eventuell anderswo.

In dieser Partei gilt die Position eines Sprechers wenig. Mehr schon seine „Tagesform". Am meisten sein Geschick, zwischen den Fronten zu vermitteln und möglichst viele Türen offenzuhalten. Und der Veranstaltungsort ist wichtig. Zwar haben auch die Grünen bei ihren Bundesversammlungen das Delegiertensystem der etablierten Parteien, aber der Genius loci spielt bei ihnen eine besondere Rolle.

Es war deshalb das Ergebnis einer feingesponnenen Regie, daß der Parteitag in Hamburg stattfand, wo die „Z-Fraktion" der alten K-Gruppen-Leute regiert, die auch im grünen Bundesvorstand das Heft in die Hand bekommen hat – und die es obendrein verstand, auch die Delegiertenbenennungen draußen durch ihre, wie interne Kritiker bitter sagen, „kadergeschulten" Leute kräftig zu beeinflussen. Aus alter Tradition denkt diese Fraktion nicht so sehr an eine Reform der bestehenden Ordnung als vielmehr an deren völlige Veränderung. Hier trifft sie sich mit den ökologischen Fundamentalisten, die die Industriegesellschaft an sich für verwerflich halten.

Dabei gab es zuletzt doch noch eine Panne. Daß sich ausgerechnet der Bhagwan-Jünger Rudolf Bahro zum Grundsatzreferat drängte, hat der Z-Fraktion die Tour vermasselt. Mit seiner aufrührerischen Rede gelang es dem „Messias", wie er auf dem Parteitag spöttisch genannt wurde, die fundamentalistische Position, die er selber predigte, völlig zu entzaubern. In seinem purpurroten Zukunftsgemälde von der „gewaltfreien Volkserhebung" begann die Mehrheit die hoffnungslose Perspektive eines weltabgewandten Sektierertums zu sehen.

So bekamen die „Realos" zuletzt doch noch Oberwasser über die „Fundis". Für die SPD freilich wird es immer schwerer, ihre „Mehrheit links von der CDU" zu etablieren.

... Für den tumultartigen Höhepunkt sorgte am zweiten Tag Rudolf Bahro in einem „Grundsatzreferat", mit dem er vom Bundeshauptausschuß als höchstem Organ zwischen den Parteitagen beauftragt worden war. In ihm zog er gleich zweimal einen Vergleich zwischen den Nationalsozialisten und den Grünen. Bahro sagte, er fühle sich nach fünf Jahren „hier" (in der Bundesrepublik Deutschland) wie vor fünf Jahren „dort" (in der „DDR") nämlich „im Widerstand" und meinte dann: „Die Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Nazi-Partei. Um diesmal gut herauszukommen, nämlich damit die Volkserhebung gewaltfrei wird, dürfen die Grünen nicht verlorengehen." Die Halle im ICC tobte vor Empörung.

Bahros Rede – er durfte von 36 Seiten sieben 45 Minuten lang verlesen – führte zu einem Stimmungsumschwung. Jeder weitere Diskussionsteilnehmer distanzierte sich von Bahros Vergleich. Da half ihm auch nicht mehr die Drohung, daß die Fundamentalisten entweder die Grünen ändern oder gehen würden. Die kleine Gruppe der Realpolitiker erhielt für ihren Antrag Aufwind. ...

Auf Antrag des Gründungsmitglieds der Grünen, Lukas Beckmann, wiesen dann die Delegierten „bei wenigen Gegenstimmen und Enthaltungen" Bahros Äußerungen zurück. Er war zuvor aufgefordert worden, sich zu distanzieren. Darauf meinte er in einer persönlichen Erklärung: „Ich habe die Vision einer zugleich militanten und gewaltlosen Volkserhebung im Sinne Mahatma Gandhis." ...

Süddeutsche Zeitung

Karl Kerschgens, Landtagsabgeordneter der Grünen aus Hessen, wirkt irritiert. Zwar hat er sich an das Mißtrauen gewöhnt, das ihm als einem der Unterhändler des rot-grünen Bündnisses in Wiesbaden entgegengebracht wird. Doch nun, da er für eine unzweifelhaft außerparlamentarische Initiative werben will, ist es den Parteifreunden auch nicht recht. Vorne auf dem Podium darf er sein Plakat, das zur Demonstration gegen die Hanauer Plutoniumfabriken Nukem und Alkem aufruft, nicht anbringen. Die Wand hinter dem Parteitagspräsidium ist für vorgefertigte Parolen von berückender Schlichtheit reserviert, nach der Art: „Plutonium bringt Omi um."

Samstagmorgen im feinen Hamburger Congreß-Centrum. Das Scheitern der Initiative Kerschgens ist kein Zufall. Die Generalversammlung der Grünen hat bisher wenig Raum für Aktionismus geboten. Der Alltag der Grünen wurde verdrängt von Grundsatzdebatten. „Es geht jetzt in dieser Stunde um alles", hat Rudolf Bahro seine Rede eingeleitet. Um Kleinkram kann man sich da nicht mehr kümmern. ... Sendungsbewußt war er angetreten, die Partei vor dem Sündenfall zu bewahren, in der Pose des Künders der wahren Lehre, halb Baghwan, halb Lenin. Bahro agitierte gegen jegliche Zusammenarbeit mit der SPD. („Der Unterschied zwischen Koalition und Tolerierung ist der Unterschied zwischen offener und verschämter Kollaboration mit der Macht"); er verkündete Endzeitvisionen („Der Wettlauf mit der Apokalypse kann nur gewonnen werden, wenn dies eine große Glaubenszeit wird, eine Pfingstzeit mit dem lebendigen Geist"). ...



IN DER POSE *des Künders der wahren Lehre: Rudolf Bahros Endzeitvisionen führten zu Empörung unter den Delegierten.* Photo: Werek

Der Prophet und der GO-Antrag *)

KOMMENTAR

Rudolf Bahro: Die Machtgier unter Grünen zeigt „formale Ähnlichkeiten" zum Aufstieg der Nazi-Partei

In Deutschland hat — das war wieder einmal auf der Bundesversammlung der Grünen zu lernen — die prophetische Verkündigung ihre natürliche Grenze: im Geschäftsordnungsantrag. Bahro wollte in einem rhetorischen Kraftakt das äußerste Maß an Provokation erreichen, da Umkehr, Abkehr, Aufbruch zu neuen Ufern angesagt sei. Das äußerste Maß an Provokation waren in Hamburg zwei Sätze: „... die Grünen steigen formell nach einem ganz ähnlichen Muster auf wie die Nazi-Partei" und: „die Gier, sich durch Aufstieg zur politischen Macht zu verwirklichen" zeige „formale Ähnlichkeiten" zur „aufsteigenden Nazi-Partei". Die Versammlung antwortete darauf mit einem Ritus von Distanzierung, mit routinierter Betroffenheit. Bahro wurde bedrängt, diesen Passus zurückzuziehen. Er tat es nicht. Also brachte Lucas Beckmann einen Antrag zur Distanzierung ein.

... Es folgte GO-Antrag: Nichtbefassung. Gegenrede. Ablehnung. Nichtbefassung. GO-Antrag: Vertagung und Diskussion am Sonntag. Gegenrede. Ablehnung. Antrag Beckmann: Die Grünen sind mit der Nazi-Partei nicht vergleichbar, weil die Nazis formell durch Finanzierung durch die Industrie, durch Terror in den Straßen und durch Scheinwahlen an die Macht gekommen seien. Formell.

Mit anderen Worten: Die Versammlung verweigerte die inhaltliche Diskussion, wiewohl Bahro völlig recht hatte mit der Behauptung, daß jede außerparlamentarische Bewegung in Deutschland sich mit den Erfahrungen der Nazi-Bewegung beschäftigen muß. Insbesondere die seiner fundamentalistischen Freunde, die breit genug über den Einfluß der Medien klagen, bestanden auf einer prompten Distanzierung wegen der Medien. Kurz: Auf einen inhaltlichen Angriff antwortet die Partei, indem sie sich die richtige Haltung bescheinigte.

Nicht nur dieser Vorgang, sondern der ganze Verlauf der Debatte zum Tagesordnungspunkt „Perspektiven" könnte dazu verleiten, Bahro totales Scheitern zu bescheinigen. Fast alle sprachen von seiner Abschiedsrede. Bahro selbst erklärte in einer Schlußbemerkung nach Abschluß der fünfstündigen Debatte, es sei „vielleicht mein politischer Selbstmord innerhalb der Grünen". Allerdings: „So ein politischer Selbstmord kann auch der Gewinn von Leben sein." Die Promptheit, mit der die Versammlung sich in der Diskussion an ihre empirisch vorhandenen Fraktionen, an den Konflikt von Bundesvorstand und Fraktion klammerte (und dabei den offenkundigen Widerspruch von Stadt und Land, von Basis und Repräsentanz unterdrückte) und tendenzielle Totsagung von Bahro (viele bemühten sich um einen Nachruf auf das, was man von Bahro gelernt habe), all das mag zu der Meinung verleiten, Bahro habe auf dem Parteitag keine Rolle gespielt.

Ein solcher Schluß verwischt, daß es Bahro selbst darauf angelegt hat. Er verkündete, daß er polarisieren wolle. Seine Intervention käme — hic et nunc — der Bedeutung seines Buches „Die Alternative" gleich. Er hatte keinerlei Distanz zu sich selbst, denn aus ihm sprach die kommende Reformation, die Pfingstzeit. In seiner Schlußerklärung wies er alle Angriffe zurück, bat vielmehr um Verständnis, daß ihm die „letzte Kraft" gefehlt hat, den Text „ganz ruhig vorzutragen". So bitten Apostel um die Kraft, den heiligen Geist zu erlangen. Sündenbekenntnis, Bekehrungen und Gefolgschaft waren angesagt. Wen wundert es, daß die Versammlung sich verweigerte. Aber es wundert, daß auf das Ritual der Bekehrung keine andere Antwort möglich war als das Ritual der Vereinsmeierei. In diesem Zusammenhang von Manichäismus und Vereinsmeierei stagnierte die Versammlung. In der gegenseitigen Abkehr hatten beide recht, der Prophet und der Vereinspolitiker, sie hatten recht, ausschließlich gegeneinander.

„Wettlauf mit der Apokalypse"

Die Versammlung blieb in Bahros Bann, weil sie in Abwehr erstarrte. Man kann sich fragen, ob das daran lag, weil oder obwohl Bahros Text voll von inhaltlichen Provokationen war. Eine Provokation war sicherlich der Versuch, das Oberflächliche des gegenwärtigen Gegensatzes von Fundamentalisten und Realpolitikern bei den Grünen nachzuweisen. Er wies daraufhin, daß eine Politik, „die die Großchemie wegräumt ... auch den Job ... mit wegräumt".

Hier werden die Fundamentalisten über „kurz oder lang" in die Realpolitik „marschieren" — oder eben sich bekehren. Er beschwor, daß die Bevölkerung immer mehr dazu übergeht, „einen Summenstrich" zu ziehen, daß eine „Milenniumsbewegung" sich ankündigt. Angesichts dieser Prozesse sei die grüne Partei praktisch schon historisch überholt. Den unzähligen, präzisen und hart treffenden Passagen der Parteikritik kann man hier überhaupt nicht gerecht werden. Nur ein Punkt muß erwähnt werden. Die Frage der Zeit, wieviel Zeit zum Überleben, zum Leben bleibt. Bahro beschwor den „Wettlauf mit der Apokalypse", beschwor das Hier und Jetzt der Umkehr. „Die Grünen müssen davor bewahrt werden, sich selbst zu bewahren." Sonst würden die Massen „strukturlos, finsteren und aggressiven Tribunen" ausgeliefert werden. „Der Tiger ist im Anmarsch, und wir sind in Deutschland."

Daß die Wirklichkeit eine apokalyptische Signatur hat, ist nach wie vor herrschende Meinung. Daraus ziehen die Grünen schließlich ihre politische Kraft, das Recht ihrer Sofortprogramme. Wie sehr die Zeit drängt, welche Zeit es für welche grüne Politik gibt, das wäre das Thema der Auseinandersetzung zwischen Realpolitikern und Fundamentalisten gewesen. Allein, die Vorherrschaft der GO-Anträge, der vage Kompromiß mit dem „Cuxhavener Antrag", der keinem weh tut, keiner Fraktion ganz recht gibt, zeigt, daß die Grünen erst einmal Zeit für sich brauchen. Daran werden weder die Landtagswahlen noch die Apokalypse etwas ändern. Angesichts dieser Bundesversammlung hatte Bahro recht. Auch wenn die Gefolgschaft noch aussteht. Aber Propheten kann die Einsamkeit nicht überraschen.

Klaus Hartung

... Die Diskussion über Sinn und Zweck der grünen politischen Betätigung war wichtig. Waltraut Schoppes Angebot, sich über die gemeinsame Kritik an Bahros Rede wieder anzunähern, wird von Antje Vollmer und Christa Nickels angenommen. ...

Der Parteitag hat sich ein wenig antiautoritär verhalten, hörte konzentriert zu, verteilte Beifall und Pfiffe für rhetorische Fähigkeiten und inhaltliche Aussage. In Hamburg gab es kaum Gesinnungsclaqueure. Der Parteitag war der provozierten Polarisierung nicht gefolgt, hat allzu „realistischen" Prgamatismus gerügt und trotzdem für die Zukunft fundamentale Opposition oder Verhandlungen offengelassen. Diese Entscheidung könnte eine weitere und dringend nötige Klärung der politischen Essentials fördern. Es ist deutlich geworden, daß die Berufung auf die „Bahros" viel Interpretationsraum und Regelungsbedarf beläßt. Die „Bewegung nach dem Parteiengesetz" entfernt sich von den Latzhosen und vom Grobwollhänger und Propheten der Apokalypse wie Bahro. Die Grünen erscheinen säkularisiert, ein wenig optimistischer und selbstbewußter. ...

Grundsätzlich und gegen Bahro wandte der aus Bremen kommende Mitarbeiter der Bonner Fraktion Arnim von Gleich ein, die Grünen seien ein „widersprechender Teil" des Systems: eine Identität außerhalb des Systems - „das ist nicht möglich". Daß die Delegierten auch die Argumente der „Realpolitiker" durchaus mit viel Beifall zu würdigen wußten, wenn sie geschliffen und engagiert vorgetragen wurden, bekamen die sonst oft abfällig erwähnten Bonner Otto Schily und Joschka Fischer zu spüren. Mit der Moral müsse man in der Politik vorsichtig sein, wandte Otto Schily gegen die von dem „Geist von Bethel", von der protestantischen Theologin Antje Vollmer ins Feld geführte Kronzeugin Clara Zetkin ein, immerhin sei die in den 20er Jahren beim Stalinismus gelandet. Arbeit im Parlament habe immer etwas mit Regieren zu tun, das sei nicht das „reale Böse".

... Gerade hat Rudi Bahro, sich immer wieder nervös die langen Haare aus dem Gesicht streichend, in alttestamentarischem Zorn wider die „Zyniker unter uns, die nichts wollen als an die Macht" gewettert, und die Delegierten erholen sich von seiner aggressiven und polarisierenden Rede bei ein bißchen Geschäftsordnungsgeplänkel, um Kraft zu sammeln für den langen Nachmittagsstreit ums rot-grüne Bündnis, Koalition, Toleranz, wie immer. Die lockere, muntere und friedvolle Stimmung vom Eröffnungsnachmittag ist längst verflogen. ...

*) GO-Antrag = Geschäftsordnungs-Antrag

Antje Vollmer aus dem Frakionsvorstand der Grünen in Bonn, wies den „Geist der Intoleranz" zurück, der in Bahros Rede deutlich geworden sei. Da habe sie vieles an die Inquisition erinnert, die nach den Bauernkriegen gekommen sei. „Man macht sich nicht selber zum Propheten, sondern man wird dazu gemacht", kritisierte sie Bahros Geste. ...

Tageszeitung **taz** Montag, 10.12.84

„Ja, ich habe stark daran geglaubt..."

Gerhard Mauz zum Urteil im Majdanek-Prozeß in Düsseldorf

Als Hans Globke 1973 starb, während seiner letzten Lebensjahre hatte er wieder und wieder als Zeuge in NS-Prozessen erscheinen müssen, schrieb der Historiker Hans Buchheim in der „Frankfurter Allgemeinen" einen Nachruf. Globkes Lebensweg habe unter einer doppelten Tragik gestanden.

Einmal teilte er die Situation derer, die es unter nationalsozialistischer Herrschaft als ihre Gewissenspflicht betrachteten, aus dem Apparat heraus und mit den Mitteln einer fragmentarisch erhalten gebliebenen Rechtsordnung das Unheil wenigstens in denjenigen Einzelfällen zurückzudämmen, auf die sie Einfluß nehmen konnten. Tragisch darf das genannt werden, weil in einem Zustand totalitär pervertierter sozialer Beziehungen und politischer Verhältnisse Gegenwirkung nur im Modus der Mitwirkung möglich war, sie also unvermeidlicherweise Mißverständnissen ausgesetzt ist. Tragisch ist es andererseits, daß Form und Ausmaß, in denen ein totalitäres System die Lebensverhältnisse pervertiert und die Bedingungen sittlicher Bewährung entsprechend verkehrt, im Grunde nur von denen ermessen werden kann, die es als bewußte Beobachter erlebt haben.

Israel hat mit Konrad Adenauer verhandelt und Verträge geschlossen, obwohl Hans Globke sein Staatssekretär war. ... Globke muß erwähnt werden, denn ohne ihn ist das Bild einer Gesellschaft nicht vollständig, die heute einzelne ausstößt — um sich selbst zu entlasten. ...

In der Begründung des Urteils im ersten Auschwitz-Prozeß hieß es 1965 zutreffend: „Auch kleine Leute waren nötig für den Massenmord." Ohne das Fußvolk der Endlösung, ohne die jetzt in Düsseldorf zu Lebenslang verurteilte Hermine Ryan beispielsweise, wäre die Endlösung nicht möglich gewesen. ...

Doch niemals ist die Strafjustiz auch nur in die Nähe derer geraten, von denen die Verbrechen vorgedacht worden sind, in die Nähe derer, die man nicht einmal Schreibtischtäter nennen darf. Adolf Arndt hat 1968 auf dem Nürnberger „Deutschen Juristentag" gesagt:

Der General, der von den Verfolgten als jüdischen Viechern sprach, ist nicht angeklagt worden; der Mann, den man dazu kommandierte, die Verfolgten als Viecher umzulegen, wird wegen Beihilfe zum Mord bestraft. Daß neben den Tätern zwar die Handlanger und Helfershelfer, allenfalls noch die Schreibtischtäter mit zur Verantwortung gezogen werden, nicht aber die Ideologen, ist ein kaum erträglicher Zwiespalt.

Adolf Arndt sah keine Brücke über diesen Zwiespalt hinweg.

Er (der Zwiespalt) erklärt sich jedoch daraus, daß die Ideologen – die aus allen Fakultäten kamen – nirgends in der juristischen Kausalkette auch nur einen einzigen bestimmten Mordtat standen, sondern allgemein nur den Gedanken des Mordens dachten. Wann auch immer aus einer ethischen Sicht das Morden schon geschehen ist, als es vorgedacht wurde und die Realisierung bloß noch eine Vollstreckung war – das menschliche Strafen darf erst eingreifen, sobald die Schwelle der äußersten Tatsächlichkeit überschritten wurde. ...

Es war nicht möglich zu strafen, man mag Adolf Arndt, selbst ein überlebender Verfolgter, nicht widersprechen. Doch die Männer und Frauen, die nur „vorgedacht" hatten — sie haben keine Nachteile zu erleiden gehabt. Sie blieben Hochschullehrer, sie sind Minister geworden, sie haben gerichtet (denn sie waren ja auch unter Hitler an das Gesetz gebunden gewesen) — sie haben weiter denken und vordenken dürfen inmitten der Öffentlichkeit, sie konnten wählen und gewählt werden. Sie haben die Öffentlichkeit darin unterstützt, allein durch ihre ungeschmälerte Existenz, daß es nur wenige gewesen sind, die sich tatsächlich strafbar gemacht haben. ...

1951 hieß es in einem Bericht über den Prozeß gegen Ilse Koch: „Es geht um die endgültige Widerlegung der Legende von der deutschen Kollektivschuld." Es war zu spät, als der Rat der Evangelischen Kirche in einem Wort zu den NS-Prozessen 1963 sagte:

Auch der Bürger, der an den Verbrechen nicht beteiligt war, ja, nichts von ihnen wußte, ist mitschuldig geworden, weil er lässig war gegen die Verkehrung aller sittlichen Maßstäbe und Rechtsnormen in unserem Volk.

Und es hieß da auch:

Vielmehr ist uns geboten, uns jetzt mit den Angeklagten vor Gott und sein Gericht rufen zu lassen. ...

Wer den Vorsitzenden Richter Günter Bogen, 51, bei der Urteilsbegründung in der vergangenen Woche sah, gealtert und gequält das verkündend, was für ihn und seine Mitrichter noch feststellbar und zu strafen war, hat keinen Zweifel, daß dieses Gericht bis an die Grenze gegangen ist. Günter Bogen und seine Mitrichter werden auch das noch tragen, was ihnen jetzt der verzweifelte Zorn antut. Sie wissen von dem Unrecht, dem nach Jahrzehnten nicht volle Gerechtigkeit zuteil werden konnte.

Zacheusz Pawlak, ein Überlebender von Majdanek, hat das Buch „Ich habe überlebt..." geschrieben. Das Buch endet mit den Sätzen:

Die an der Menschheit begangenen Verbrechen werden die Gemüter und Herzen der Welt so stark erschüttern, daß sie nie wieder ein neues Massaker, das den Namen Krieg trägt, zulassen werden!
Ja, ich habe stark daran geglaubt ...

Die drei Punkte, mit denen dieses Buch endet, sind voll des Schmerzes, den man anläßlich des Endes des Majdanek-Prozesses, er soll der letzte Prozeß von diesem Umfang gewesen sein, empfindet.

Was haben wir gelernt?

NEUSEELAND

Neuseeland hätte bei einem dritten Weltkrieg kaum etwas zu befürchten – meint eine Regierungskommission.

Um drei Uhr MEZ, 17. September 1989, gibt der US-Präsident Befehl zum Präventivschlag

... Nach der dritten Angriffswelle ist der erste nukleare und dritte Weltkrieg beendet."

Dies ist kein Szenario für einen Science-fiction-Film, sondern steht in einem offiziellen Regierungsbericht: Auf 179 Seiten haben fünf neuseeländische Wissenschaftler so ungefähr alles zusammengetragen, was ihnen zu einer „Nuklearen Katastrophe", so der Titel, einfiel. ...

Die fünf Wissenschaftler aus dem Südpazifik glauben, daß es schon bald zur großen Katastrophe kommen werde. Jede weitere Mark für den Ausbau des Verteidigungssystems der Nato sei „sinnlos", so die Zukunftsforscher, da „das Wettrüsten bereits völlig außer Kontrolle geraten" sei.

Doch eines steht für die regierungsamtlichen Wissenschaftler auch schon fest: In einem Krieg zwischen den Supermächten, bei einem Holocaust auf der nördlichen Hemisphäre, hätte das abgelegene Inselreich Neuseeland kaum etwas zu befürchten.

„Während die Länder auf der nördlichen Halbkugel dem sicheren Tod entgegengehen, werden fast alle Neuseeländer am Leben bleiben. ...

Deshalb sollen die drei Millionen Neuseeländer – von den Europäern im wesentlichen als Schafzüchter oder Exporteure von Kiwi-Früchten eingeordnet – sich „wirtschaftlich und moralisch" auf den Atomschlag vorbereiten.

Dazu gehört nach Meinung der Autoren vor allem ein psychologisches Training, damit labile Neuseeländer nicht vor lauter Mitleid mit den Atomopfern in Europa, Asien und Amerika Depressionen bekommen. ...

Diese Überlegungen angesichts einer möglichen Apokalypse waren dem neuseeländischen Premierminister Robert Muldoon denn doch zuviel. ...

Gleichwohl versicherte der Premier seinen Landsleuten, Tests in der Atmosphäre hätten gezeigt, daß Neuseeland von den Folgen eines ost-westlichen Atomkriegs auf der nördlichen Halbkugel weitgehend verschont bleiben würde. ...

Saurier, zum Aussterben angetreten

Man überläßt anderen nicht die Entscheidung, wenn Leben und Tod auf dem Spiel stehen.

François Mitterrand 1980 in „Sieg der Rose"

... warum sollte die Menschheit auf ewige Evolution, gleich ewiges Weiterleben, programmiert sein, wo doch auch andere Populationen, bekannten oder uns nicht bekannten Grundes, ausgestorben sind, die Dinosaurier etwa?

...Der menschliche Verstand hält mit seinen Erfindungen nicht Schritt, das ist unsere Dinosaurier-Krankheit, eine Krankheit zum Tode. Wenn wir denn schon nicht genug Geld für Soldaten haben oder zu haben glauben, dann versorgen wir uns doch lieber mit der Bombe.

Ja, so dachten wir, wir alle im Westen. Aber das war ein Fehldenken. Die Bombe bringt uns in den – „verdienten", „nichtverdienten" – Tod. Sie hat den Verstand, der sie ersonnen hat, verändert, vielleicht schon unwiderruflich; die Menschheit, so würde der Atombombenfreund und Philosoph Arnold Gehlen sagen, hat sich „übersteuert".

Was ursprünglich als „Ultima ratio" gegen den gottlosen Bolschewismus gedacht war, ist unter den Anstrengungen ehrgeiziger Public-Relations-Fachleute – in Rußland heißen sie nur anders – disponibel geworden. ...

Ja, wer will denn nun den Krieg? Niemand, wie auch die Saurier ihr Aussterben nicht programmiert haben. Afghanistan und Mittelamerika, Polen und Südamerika, sie sind „sub specie aeternitatis" immer noch Lappalien oder, wie Helmut Schmidt sagen würde, „Problemchen". ... Wir wollen zweierlei nicht, erstens,

▷ daß die Bundesrepublik den nun schon bald wahrscheinlichen Atomkrieg durch militärisch sinnlose Installationen fördert, und dies täte sie durch die landgestützten „Pershing 2", „keine Verteidigungswaffen", wie der Bombenvater Edward Teller soeben, genüßlich oder nicht, festgestellt hat; und zweitens nicht,

▷ daß die uns verbundenen Mächte USA, Frankreich, England etc. pp. Deutschland als den geeigneten Kriegsschauplatz ausgucken, wo man mal ausprobieren kann, ob ein begrenzter Atomkrieg in Mitteleuropa nicht doch möglich sei. ...

Hier wird Widerstand Pflicht. Hören wir von Regierungsseite, die Sowjets würden auch nach Aufstellung der – ganz offenbar nicht hinlänglich erprobten – Pershing 2 immer weiter mit uns und mit den Amerikanern und wem sonst noch reden, so kann man nur sagen: Warum denn nicht, das werden sie tun. ...

Die Sowjets werden mit den Reagan-Leuten und natürlich auch mit uns weiter reden, sie sind ja selbst Gefangene ihres und des allgemeinen Systems, sie sitzen mit uns im Käfig des allgemeinen Untergangs. Wer sie für böse oder verrückt hält, hat vielleicht recht. Er muß nur wissen, daß er selbst in seinem eigenen System gleich böse und gleich verrückt ist. Widerstand wird Pflicht, weil die staatlichen Systeme in Ost und West nur noch zum Schein funktionieren. ...

Sehr wohl sollte unser aller „sacro egoismo" begrenzt werden durch eine menschheitliche Moral; aber bitte allerseits, und nicht beschränkt nur auf Volk und Nation von Adolf Nazi.

DER SPIEGEL, Nr.35, 1983, S.26

Krankheit des Denkens

... Den einen ist der Schutz des menschlichen Lebens das Wichtigste, den anderen ist das Bekenntnis zur Nato heilig, auch dann, wenn die Strategie des Bündnisses dem menschlichen Leben keine Chance läßt. ...

Erstens, es darf nicht zu einem Krieg kommen, weil technische Geräte versagen, diese Voraussetzung ist aber bei der jetzigen computergesteuerten atomaren Rüstung nicht mehr gegeben. ...

Die zweite Konsequenz ist, sich nicht in Auseinandersetzungen Dritter verwickeln zu lassen und keine Strategie zu akzeptieren, die dem menschlichen Leben bei uns keine Chance gibt. Das amerikanische Konzept der geographischen Eskalation und das Konzept des frühzeitigen Einsatzes atomarer Waffen widersprechen diesem Ziel.

Daher kann es von niemandem, dem der Schutz des Menschenlebens über alles geht, akzeptiert werden. ...

Saarbrücken Nr. 24, 1984 — OSCAR LAFONTAINE, Vorstandsmitglied der SPD

Mit Frau Mustermann in den Plutoniumstaat

SPIEGEL-Redakteur Jochen Bölsche über die erste deutsche Studie zur Sozialverträglichkeit der Kernkraft

Elektronische Beschattung und Gesinnungsschnüffelei, Einsatz von Lügendetektoren und möglicherweise sogar Folter und Geiselerschießung – solcher Mittel werden sich in den nächsten Jahrzehnten westliche Regierungen bedienen müssen, um bei verstärkter Kernenergienutzung Nuklearanlagen vor Plutoniumraub und Sabotage zu schützen. Zu diesem Ergebnis kommt eine unter Verantwortung von Carl Friedrich von Weizsäcker erstellte rechtswissenschaftliche Studie über den Überwachungsbedarf des heraufziehenden Plutoniumstaats.

Worüber die Nachgeborenen am meisten den Kopf schütteln werden, das ist unsere Phantasielosigkeit.

Peter Glotz

Ob mit dem Heraufziehen des Plutoniumstaats bürgerliche Freiheitsrechte abbrennen wie Kernbrennstäbe im Reaktor; ob der papierne Berstschutz der Verfassung der *politischen* Brisanz der Atomenergie zu widerstehen vermag – diese Lebensfragen einer freiheitlichen Gesellschaft waren bislang vor allem im Ausland erörtert worden, in den USA in einem Senatskomitee, in England in einer Royal Commission.

... Auch beim einwöchigen Gorleben-Hearing der niedersächsischen Landesregierung im Frühjahr 1979 wurde gerade einen Nachmittag lang erörtert, ob die Kernenergie die Freiheit womöglich mehr bedrohe als das Leben, ob es für eine offene Gesellschaft nicht das größte anzunehmende Unglück sei, wenn sie zwecks Abwehr eines durch Sabotage drohenden GAU auf Dauer Bürgerrechte abschaffen müßte.

An Hinweisen auf die systemsprengende Kraft der Atomenergie hat es nicht gemangelt. 1971 gab der US-Kernforscher Alvin Weinberg zu bedenken, der „Faustische Pakt" mit der plutonischen Energie verlange einen tausendjährigen Frieden, wie er nur durch eine Elitegarde garantiert werden könne, durch „nukleare Priesterschaft". ...

Um eine Antwort hat sich bislang weder die Regierung noch das Parlament bemüht – obwohl beide nach einer Entscheidung des Zweiten Senats des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 1978 „gehalten" sind, „alle Anstrengungen" zu unternehmen, die vom OVG Münster genannten „möglichen Gefahren frühzeitig zu erkennen" und ihnen zu begegnen. ...

Aufgegriffen hat den höchstrichterlichen Aufruf, vorbeugenden Verfassungsschutz durch Rechtsfuturologie zu betreiben, bislang nur die Vereinigung Deutscher Wissenschaftler (VDW) – im Rahmen eines Forschungsprojektes zur „Sozialverträglichkeit von Energiesystemen" unter der Verantwortung des Physikers und Philosophen Carl Friedrich von Weizsäcker, des Ökonomen Bertram Schefold sowie des Ökologen (und SPD-Schatten-Umweltministers) Klaus Michael Meyer-Abich*. ...

* Mitglieder der VDW-Forschungsgruppe „Sozialverträglichkeit von Energiesystemen" sind unter anderen der Atomphysiker Dieter von Ehrenstein, die Politologen Iring Fetscher und Peter Cornelius Mayer-Tasch, der Theologe Günter Altner und der Rechtswissenschaftler und frühere Bundesinnenminister Werner Maihofer.

„Die Kräfte der Finsternis werden vernichtet“

Pastor Jerry Falwell, der religiöse Führer der amerikanischen Rechten, über die Präsidentschaftswahl 1984

SPIEGEL: Mr. Falwell, Sie sind eine Art moralischer Schiedsrichter Amerikas, ein religiöser Superstar. 25 Millionen Menschen sehen Ihre „Old Time Gospel Hour“, eine der erfolgreichsten geistlichen Sendungen in der Geschichte des US-Fernsehens.

. . . Sind Sie eigentlich Priester oder Politiker?

FALWELL: Ich bin Pastor, ganz und gar. Ich predige das Evangelium Christi. Ich bin nichts weiter als das, ich will nichts anderes sein. Ich sage in moralischen und sozialen Fragen ganz klar meine Meinung. . . .

. . . Wir glauben, daß unsere Nation auf der christlich-jüdischen Tradition begründet ist, vor allem auf den Prinzipien des Alten und des Neuen Testaments der Bibel. . . .

SPIEGEL: In einem Ihrer Spendenappelle sagen Sie: „In den letzten Monaten hat Gott mich aufgerufen, mehr zu tun als nur zu predigen. Er hat mich aufgerufen zu handeln. Ich habe einen göttlichen Auftrag, mich bis in die Hallen des Kongresses zu begeben, um für jene Gesetze zu kämpfen, die Amerika retten werden.“ . . .

SPIEGEL: In seinem jüngsten Bericht zur Lage der Nation hat sich Ihr Präsident fünfmal auf Gott berufen. Als er kürzlich zu 4000 Fernseh- und Rundfunkgeistlichen sprach, hat er sich gar 24mal auf Gott berufen. Läßt sich aus dem Interesse des Präsidenten an Gott und der Bibel schon zu Beginn des Wahlkampfes schließen, daß die Religion ein großes Wahlkampfthema sein wird, so wichtig wie Arbeitslosigkeit, Haushaltsdefizit und Hochzins?

FALWELL: Die Religion wird in diesem Wahlkampf kein Thema sein, wohl aber die Moral. . . .

SPIEGEL: . . . Ist denn alles so einfach, wie Ronald Reagan es sieht, wenn er sagt: „Zwischen den Einbanddeckeln dieses einen Buches (der Bibel) liegen die Antworten auf alle Fragen, mit denen wir heute konfrontiert sind?“ Die komplexen Fragen unserer Zeit können doch nicht gelöst werden, indem wir einfach den Lehren der Bibel folgen.

FALWELL: Vor 3000 Jahren sagte Salomo, der weiseste Mensch aller Zeiten, in Sprichwörter 14,34 sinngemäß: Nach Gottes Grundsätzen zu leben, führt eine Nation zu Größe, aber Gottes Grundsätze zu verletzen, bringt einer Nation Schande. . . .

FALWELL: Der weltliche Humanist glaubt, daß es keinen Schöpfer gebe, daß der Mensch mithin bei seinem Tod zu existieren aufhöre wie ein Wesen im Tierreich. Deshalb muß er sein Verhalten auch nicht gegenüber seinem Schöpfer verantworten. Wir Anhänger der jüdisch-christlichen Tradition dagegen glauben, daß wir von Gott zu seinem Ruhm geschaffen wurden und daß wir uns deshalb eines Tages vor unserem Schöpfer verantworten müssen, daß wir gemäß den Regeln leben müssen, die er für uns in der Bibel aufgestellt hat. Der weltliche Humanist übernimmt deshalb die Philosophie des Hedonismus. Er ißt, trinkt und lebt nach der Devise: Sei fröhlich, denn morgen kannst du sterben; tu, was du willst, wenn du dich nur gut dabei fühlst. Danach gibt es also keine grundsätzlichen Prinzipien für das menschliche Verhalten. Diese beiden Philosophien sind heute in allen Gesellschaften festzustellen, nicht nur in den USA. . . .

SPIEGEL: Bevor Sie Ronald Reagan während seiner letzten Wahlkampagne unterstützten, haben Sie während einer Autofahrt mit ihm diskutiert. Er sagte: „Jerry, mir scheint manchmal, daß wir jetzt sehr schnell einem Harmagedon entgegengehen.“ Sie haben damals angeblich geantwortet: „Ich glaube nicht, daß uns noch fünfzig Jahre bleiben.“ Gibt es da einen geheimen Konsens zwischen dem Prediger und dem Präsidenten, daß ein nuklearer Holocaust nicht vermieden werden kann?

FALWELL: Jene Unterhaltung in der Wahlkampagne von 1980 fand in New Orleans statt. Wir fuhren im Wagen vom Flughafen zum Kongreßzentrum, wo der Präsident sprechen sollte. Als er von Harmagedon sprach, habe ich das nicht so interpretiert, als meine er den nuklearen Holocaust, sondern den ideologischen Konflikt zwischen Freiheit und Sklaverei, Demokratie und Marxismus, der in eine Sackgasse führt. . . .

SPIEGEL: Aber warum benutzt der Präsident das Wort Harmagedon?

FALWELL: Harmagedon bezeichnet in der Bibel die Schlacht, die im Nahen Osten am Ende der sieben Jahre dauernden Zeit der Prüfungen stattfinden wird. Wir Fundamentalisten glauben, daß nach dieser Zeit die Kirche in den Himmel aufgenommen wird. Und nach der Offenbarung wird Harmagedon geschehen, wenn die Kräfte der Finsternis, die Feinde Gottes, auf Jerusalem marschieren, um Israel einzunehmen. Dann wird Jesus mit seinen Heiligen vom Himmel steigen und seine Feinde im Tal von Esdralin vernichten, Millionen von ihnen. . . .

. . . Das nächste Ereignis in Gottes Kalender ist die zweite Ankunft von Jesus Christus auf der Welt, um seine Anhänger zu sich zu nehmen. Wenn die Kräfte der Finsternis dann auf Jerusalem marschieren, wie in der Bibel beschrieben, wird Christus sie vernichten und für tausend Jahre sein Königreich auf dieser Erde errichten. Ich weiß nicht, wie er seine Feinde vernichten wird, aber ich interpretiere es nicht als Atomkrieg. Denn wir werden diese Erde dann ja bewohnen, das kann keine verseuchte Erde sein, sondern Gottes Königreich, zu seinem Ruhm geschaffen.

SPIEGEL: Haben Sie mit dem Präsidenten über diese Eschatologie gesprochen?

FALWELL: Nein. Ich glaube auch nicht, daß Amerika in der Prophezeiung oder sonstwo in der Bibel vorkommt. Und ich glaube auch nicht, daß Gott Amerika mehr gehört als Rußland.

SPIEGEL: Mr. Falwell, hatten Sie jemals Zweifel an dem, was Sie glauben, Zweifel an der Richtigkeit der Offenbarung?

FALWELL: Es gibt viele Dinge, auf die ich keine Antwort weiß. Aber ich glaube, daß die Bibel das originäre Wort Gottes ist, ich habe es immer geglaubt. Und wenn die Bibel spricht, habe ich keine Zweifel. Ich nehme die Bibel wörtlich. . . .

SPIEGEL: Dann ist Ihr Ausspruch also korrekt wiedergegeben: „Christen stellen keine Fragen, ebensowenig wie Sklaven und Soldaten“?

FALWELL: Ja, das ist korrekt wiedergegeben. Aber ich möchte es noch in den richtigen Zusammenhang stellen: Wenn wir das Wort Gottes lesen, seine klaren Befehle bezüglich unserer Verantwortung, sollten wir nach den Worten des Apostels Paulus wie „gehorsame Sklaven Christi“ sein – gehorsam, ohne Gottes Weisheit in Frage zu stellen. . . .

SPIEGEL: Mr. Falwell, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

„Unser Licht, unsere Erlösung“

. . . Falwells Brandreden gegen „weltlich-humanistische“, „atheistische“ und „hedonistische“ Einflüsse in einem verweltlichten Washington werden heute über ein weites Netz elektronischer Medien verbreitet. Strammer Antikommunismus versteht sich in diesen Kreisen von selbst.

Rund 50 Millionen Baptisten und rechte Fundamentalisten sind ein potentielles Wählerreservoir, das Ronald Reagan in periodischen Abständen durch besonders fromme Reden bedient.

„Wenn der Herr unser Licht, unsere Kraft und unsere Erlösung ist, wen sollten wir fürchten? Wenn wir von Herzen aufrichtig sind, ist uns Seine Liebe gewiß wie das Licht der Sonne.“

Billy Graham? Jerry Falwell? Nein, Ronald Reagan, Januar 1984.

Ein Kardinal und der altböse Feind

In Prag betet František Tomášek für die Sünder im Parteipräsidium / Von Adolf Holl

Seine Gemeinde ist sehr klein, seine Zuversicht um so größer: Als der tschechoslowakische Erzbischof Tomášek den Papst zu einem Besuch in der ČSSR aufforderte, verärgerte er die herrschende kommunistische Partei. Die katholische Kirche, so glaubte das Husák-Regime, sei unter fester Kontrolle. Doch der 85jährige hohe Geistliche führt den Behörden die Ausdauer eines strenggläubigen konservativen Kirchenmannes vor.

Holl, 54, ist katholischer Theologe und Schriftsteller in Wien. Wegen abweichender Auffassungen wurde ihm 1973 die kirchliche Lehrbefugnis entzogen und 1976 die Ausübung der priesterlichen Funktionen untersagt. Seine bekanntesten Bücher sind „Jesus in schlechter Gesellschaft“ (1971) und „Der letzte Christ“ (1979).

Wenn František Tomášek, Kardinal-Erzbischof von Prag und 85 Jahre alt, die Gewänder zur heiligen Messe anlegt, ist alles wie früher.

Was er vom altbösen Feind der Heiligen Kirche zu halten hatte, in welcher Gestalt auch immer der auftreten mochte, stand für den Theologen Tomášek bereits in dem Werk des Kirchenvaters Aurelius Augustinus (gestorben 430) über den „Gottesstaat“ klar und deutlich geschrieben, am Beginn des 15. Buches: „Wir haben die Menschheit in zwei Gruppen geteilt, in die eine, die nach dem Menschen, in die andere, die nach Gott lebt. Wir sprechen im verhüllten Sinn von zwei menschlichen Bürgerschaften, deren eine vorherbestimmt ist, in Ewigkeit mit Gott zu herrschen, während die andere mit dem Teufel die ewige Strafe auf sich zu nehmen hat.“

Kein Zweifel, daß unter der Bürgerschaft Gottes, Civitas Dei, die Heilige Römische Kirche zu verstehen war, unerschütterbar auf den Felsen Petri gebaut, während die Haufen, die gegen sie anrennen, unter verschiedenen Fahnen sich sammeln, in den neueren Zeiten als Modernisten, Liberale, Sozialisten, Nationalsozialisten, Kommunisten. Ihre gemeinsame Signatur, nur dem kirchentreuen Theologen sichtbar, ist ihre Gottlosigkeit.

Katholiken wie Tomášek und Wojtyla reden ganz unbefangen von einer Welt, welche sie die übernatürliche nennen. Sie umgreift die alltägliche Wirklichkeit, in der die banalen Gesetze gelten, die physikalischen und die politischen. Ein angeborener Wasserkopf oder ein Aufenthalt im Konzentrationslager sind natürlich gesehen ein Unglück. Aus der übernatürlichen Perspektive kann so etwas eine Gnade sein. Raum und Zeit, die Gehilfen des Todes, sind in der anderen Wirklichkeit außer Kraft, in ihr leben Jesus und Maria mit den Engeln und den Heiligen einen ewigen siebten Tag.

BÜCHER

Höllische Dreifaltigkeit

Léon Poliakov: „Geschichte des Antisemitismus. Band V: Die Aufklärung und ihre judenfeindliche Tendenz“. Verlag Georg Heintz, Worms; 272 Seiten; 38 Mark.

Schon in der spekulativen Pariser Rezension „Zur Judenfrage“ (1844) hatte der jüdische Antisemit Marx abstrakt Judentum und Kapitalismus gleichgesetzt. In Jesuiten und Juden (wie den Rothschilds) sah er 1856 Metaphern machtbewußter Religiosität und religiöser Reichtumsmacht, jener Mächte des Alten, das sich der sozialen Revolution in den Weg stellte.

Auf die seltsame Verwandtschaft zwischen den Verschwörungsthesen von Ludendorff und Marx hat Léon Poliakov, 72, weltweit anerkannter Historiker des Antisemitismus (SPIEGEL 23/1977), aufmerksam gemacht.

Im dritten Band („Von Voltaire bis Wagner“) – dessen erste Hälfte nun auch auf deutsch vorliegt – seiner „Geschichte des Antisemitismus“ hat Poliakov den Antijudaismus der großen deutschen, zumeist protestantischen Philosophen letztlich auf die hemmungslose Judenfeindschaft des alten Martin Luther zurückgeführt. Diese lutherische Tradition wie den ebenso von Luther herrührenden deutschen „Kult des Gehorsams“ macht er zusammen mit der schlechten Aufklärer-Erfindung des Rassismus für das geistige Klima verantwortlich, in dem Hitler und dessen infernalisch auf Vernichtung zielender Judenhaß möglich geworden sind.

Schon Immanuel Kant, neben Lichtenberg der aufgeklärteste Deutsche des 18. Jahrhunderts, sprach dem Judentum den Charakter der Religion ab und den eines Gemeinwesens „unter bloß politischen Gesetzen“ zu.

So empfahl Kant eine „Euthanasie des Judentums“ (natürlich nicht der Juden), damit sich der „jüdische Geist“ samt seiner „Nation von Betrügern“ schließlich gemeinsam mit dem Christentum in „die reine moralische Religion“ auflöse und damit „den Endpunkt des großen Dramas der religiösen Entwicklung“ markiere, in dem ein neues Zeitalter der Glückseligkeit für die geeinte und aufgeklärte Menschheit anbräche – auch das ein Hinweis auf die utopische Zukunft des „ewigen Friedens“, den Kant so sehr ersehnte.

Der messianische Musterdeutsche Johann Gottlieb Fichte hingegen wollte seine Nation vor den Juden geschützt wissen, indem man sich bereit finde, „ihnen ihr gelobtes Land zu erobern und sie alle dahin zu schicken“.

So wandelt sich religiöse Inbrunst in fanatischen Wissenschafts(aber)glauben; der Glaube an Gott in die Vergottung des Menschen; der gemeinsame Menschenvater Adam in die getrennten Stammbäume der Noach-Söhne und Rassen-Urväter Sem, Ham und Jafet – wodurch schließlich aus dem Menschen als Geschöpf Gottes der Herren- und Herdenmensch wird, der gottgleiche Weiße und „Arier“ einerseits und der untermenschliche Neger, Lappe oder „Nichtarier“ (Jude) andererseits.

Poliakov faßt zusammen: „So erweitert sich gerade in dem Maße, wie der neue prometheische Mensch des Zeitalters der Aufklärung, der Schöpfer der Wissenschaft und des Fortschritts danach strebt . . . den Platz Gottes einzunehmen, der Abstand, der ihn von den anderen Geschöpfen, nämlich den Vierfüßlern, den Affen und den Wilden trennt. Die Emanzipation der Wissenschaft . . . der gänzliche Verzicht auf die christliche Wertordnung ließen den rassistischen Theorien freien Lauf.“ ◆

DER SPIEGEL, Nr.39, 1983, S.238

Das Evangelium nach Lukas

IV. DER WEG HINAUF NACH JERUSALEM

Das Gleichnis von den Minen

11 Als sie aber dies hörten, fuhr er fort und erzählte ein Gleichnis, weil er nahe bei Jerusalem war und weil sie meinten, das Reich Gottes werde gleich erscheinen. 12 Er sprach also: (II Mt 25,14 / 2,14-)

27 Diese meine Feinde aber, die nicht wollten, daß ich König sei über sie, bringet sie hierher und macht sie vor meinen Augen nieder!“ (Ps 2,9)

Der erste Brief an die Korinther

III. DIE AUFERSTEHUNG DER TOTEN

13 Wenn es keine Auferstehung der Toten gibt, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. 14 Ist aber Christus nicht auferweckt worden, so ist damit auch unsere Predigt nichtig, und nichtig ist euer Glaube. 15 Dann aber stehen wir auch als falsche Zeugen Gottes da, weil wir wider Gott Zeugnis dafür abgelegt haben, er habe Christus auferweckt, während er ihn doch nicht auferweckt hat, wenn wirklich keine Toten auferweckt werden. 16 Denn falls keine Toten erweckt werden, so ist auch Christus nicht auferweckt worden. 17 Ist aber Christus nicht erweckt worden, dann ist euer Glaube unsinnig. (Apg 2,22+; 25,19 / Apg 1,8+; 26,16 / Röm 4,24; 25; 10,9)

„Die Moral der Sowjets steht auf dem Kopf“

SPIEGEL-Redakteur Michael Naumann über Caspar Weinbergers Besuch bei den Studenten von Oxford

Alles in allem“, beteuerte Caspar Weinberger am vorigen Montag vor 500 Oxford-Studenten, „ist unsere Außenpolitik von Grund auf moralisch.“

... Zu diskutieren galt es eine sorgfältig ausgesuchte Provokation: „Zwischen der sowjetischen und der amerikanischen Außenpolitik gibt es keinen moralischen Unterschied.“ ...

Sein Diskussionsgegner an diesem Oxford-Abend, E. P. Thompson, ist ein Sozialist von jener seufzenden, halbreligiösen Art, die typisch für Englands Arbeiterbewegung ist: Ihr Klassenkampf hat stets den Beigeschmack protestantischer Erweckungs-Rhetorik.

... Heute ist Thompson Vizepräsident der englischen „Kampagne für nukleare Abrüstung“. Er füllt die Rolle mit prophetischer Gewißheit aus: „Der letztendliche Zusammenstoß der atomaren Supermächte ist unvermeidlich.“

So wird auch ihn die nukleare Apokalypse nicht überraschen. In der Stunde des Weltuntergangs wäre E. P. Thompson ein Rechthaber. ...

Moral, so lehrt man seit einem halben Jahrhundert an den britischen Colleges, zumal in Oxford, ist nur eine grammatikalische Übereinkunft: „Wenn wir uns alle darüber einigen, was die Wörter ‚du mußt‘, ‚du sollst‘ und ‚du darfst‘ bedeuten, dann können wir auch eine ‚Moral‘ haben“, meint ein ortsansässiger Sprachgelehrter.

Übernatürliche Moral-Begründungen – Zehn Gebote aus dem Jenseits etwa – lehnt man in einer Stadt ab, in der für die metaphysische Idee von „unendlich“ ein ganz nüchternes Zeichen erfunden wurde – eine müde, liegende Acht: ∞. Mehr nicht.

Caspar Weinberger hingegen will von einem großvolumigen Moralbegriff nicht lassen, um die Außenpolitik seiner Nation recht vorteilhaft abzuheben von derjenigen der Sowjet-Union.

„Das Sowjet-System“, sagt er, „hat die Bedeutung von Moral auf den Kopf gestellt.“ ...

Die Moral amerikanischer Außenpolitik, meint er, sei lediglich ein Reflex jener innenpolitischen Freiheit des Kongresses, Kontrolle auszuüben. „Wieviel Mann haben im sowjetischen Politbüro den Einmarsch in Afghanistan beschlossen?“ fragt Weinberger und antwortet sich selbst: „Vielleicht ein Mann, vielleicht fünf. *Das* ist unmoralisch!“

Amerikas Außenpolitik hingegen sei eine Darstellung politischer Moral – weil, so der Pentagon-Befehlshaber, sie der „moralischen“ Revision der Öffentlichkeit, des Parlaments unterworfen sei.

Einspruch eines Studenten: „Was Sie sagen, Mr. Weinberger, ist dies – eine außenpolitische Handlung ist so lange moralisch, solange sie widerrufen werden kann.“

Weinberger: Nickt.

Student: „Eine unmoralische außenpolitische Handlung kann aber nicht dadurch im nachhinein moralisch werden, daß der US-Kongreß ihre traurigen Konsequenzen verurteilt.“ ...

DER SPIEGEL, Nr. 10, 1984, S. 127

Yaak Karsunke über Robert Coover: „Die öffentliche Verbrennung“

„Die öffentliche Verbrennung“ ist die Hinrichtung von Ethel und Julius Rosenberg, die am 19. Juni 1953 als „Atomspione“ in Sing-Sing auf dem elektrischen Stuhl starben: nach einem Prozeß, in dem sie bis zuletzt ihre Unschuld beteuert hatten und der inzwischen von den meisten kompetenten Chronisten und Juristen für eine von Staats wegen inszenierte und manipulierte Farce gehalten wird*. ...

Die engen Grenzen ihrer Wahrheitsliebe haben amerikanische Regierungen seither der Welt bei so unterschiedlichen Gelegenheiten wie Vietnam, Chile, Watergate, Grenada eindrücklich demonstriert, ebenso, daß diese Wahrheitsliebe dem nationalen Sendungsbewußtsein umgekehrt proportional ist. Der Fall Rosenberg kann also durchaus als Paradigma für jene Blut & Dollar-Linie amerikanischer Politik gelten, auf der Größen- und Verfolgungswahn eine monströse Verbindung eingegangen sind. ...

Robert Coover:
„Die öffentliche Verbrennung“
Roman
Luchterhand Verlag
640 Seiten
44 Mark

Nixons Abgang hat an der Struktur und der Mentalität, die Coover nachzeichnet, natürlich nichts geändert. Das erste „Intermezzo“ des Romans ist aus Eisenhower-Zitaten montiert und trägt den Titel „Der Krieg zwischen den Söhnen des Lichts und den Söhnen der Finsternis“, durch das gesamte Buch geistert das (kommunistische) „Phantom“, das an allen Übeln schuld ist: Wie man sieht, spielt Ronald Reagan nach, nur mit dem Unterschied, daß die Bühne für das große Kriegs & Killertheater diesmal in Europa aufgeschlagen werden soll.

Parallelen dieser Art sind es, die die Lektüre der „Öffentlichen Verbrennung“ im Herbst 1983 in der Bundesrepublik ebenso beklemmend wie aktuell machen. In den USA ist das Buch 1977 erschienen, der Autor hatte Schwierigkeiten, einen Verleger dafür zu finden....

* Selbst Autoren wie Ronald Radosh und Joyce Milton, die in ihrem jüngst in New York erschienenen Buch „The Rosenberg File. A Search for the Truth“ zu dem Schluß gelangen, zumindest Julius Rosenberg habe für die Russen spioniert, sind der Auffassung, der Prozeß sei nicht korrekt geführt worden und das Todesurteil sei ein Justizirrtum.

Nr. 51, 1983, 142

SPIEGEL-Redakteur Michael Naumann über Strobe Talbotts „Raketenschach“

Das politische Buch

Strobe Talbott:
„Raketenschach“
Piper Verlag
München 1984
588 Seiten
39,80 Mark

Heute stapeln sich im Zeughaus der USA 26 500 Atomsprengköpfe. Annähernd genauso viele werden in der Sowjet-Union vermutet. Skepsis breitet sich in allen politischen Lagern aus, ist von „Rüstungskontrollpolitik“ die Rede; sie habe, so heißt es, versagt....

Als „protestantische Angst“ verspottete einst der (nicht-protestantische) Unterstaatssekretär im Pentagon, Richard Perle, die europäischen Reaktionen auf Amerikas Abrüstungs-, Außen- und Verteidigungspolitik, auf Reagans rhetorisch bedenkenlosen Umgang mit dem russischen Gegner. Die Angst war nicht unbegründet, sondern „weltbejahend“ – um einen protestantischen Begriff zu bemühen. ...

In Wirklichkeit aber ging es Reagan in Washington wie in Genf darum, jene militärische Überlegenheit zu rekonstruieren, die dem hohen moralischen Selbstwertgefühl Amerikas in Vietnam abhanden gekommen war.

Doch bei ihrem lautstark propagierten Aufbruch in eine neue, atomar gesicherte Pax Americana riskierten die Diensthabenden des Reaganismus größeren außenpolitischen Schaden als jede Administration seit John F. Kennedys Drohgebärden gegenüber russischen Frachtschiffen vor der kubanischen Küste 1962. ...

DER SPIEGEL, Nr. 48/1984 151

„Ungehorsam wie im Bauernkrieg“

Michael Kohlhaas wollte eigentlich nur die zwei Pferde, die ihm widerrechtlich weggenommen worden waren, in gutem Zustand wiederhaben, mehr nicht. Am Ende führte er an der Spitze von Rebellen und Räubern einen blutigen Privatkrieg gegen die Obrigkeit.

Generalmajor Gert Bastian wollte eigentlich nur eine ganz bestimmte Rüstungsmaßnahme nicht akzeptieren, sie möglichst auch verhindern helfen, mehr nicht. Sonst sollte vorerst alles bleiben, wie es ist. Heute würde er am liebsten die ganze alte Welt umkrempeln – „weil unsere Geduld erschöpft ist und weil wir ein Europa wollen, in dem keine fremden Truppen stehen, die den Kalten Krieg verewigen. Wir wollen diese Truppen weder im Osten noch im Westen!“

Heute wettert Bastian nicht nur gegen die „Nachrüstungslüge“. Heute geißelt er „die einfallslose, selbstgerechte und in gefährlicher Weise auf militärisches Denken fixierte Politik“ von Genscher und Schmidt, auch „die verbrauchten Rezepte aus Bonn“.

Petra Karin Kelly, selbst ein missionarischer Mensch, lächelt fein: „Der Gert hat in dieser kurzen Zeit ungeheuer viel dazugelernt. Er ist mit Leuten in Berührung gekommen, die den absoluten Gegenpol bilden zu allem, was er früher kannte. Er hat sich in Kreise hineingefunden, auf die er durch sein Soldatenleben überhaupt nicht vorbereitet war.

Er rühmt Petra Kelly soldatisch als „tapfere und kompromißlose Kämpferin für eine lebenswerte Zukunft“. Sie aber half ihm, oft gegen sein Sträuben, im ungewohnten und fallenreichen Polit-Terrain einen Pfad zu finden. Mit ihrem Gespür für falsche Töne und falsche Freunde wurde sie für ihn „eine Kombination aus Schutzengel und Blindenhund“ (wie es die „Guardian“-Journalistin Jean Stead ausdrückte, die beide im vergangenen Oktober bei einer Demonstration in London kennenlernte).

Kelly sagt auch: „Wer die Utopie der Welt *ohne* Polizeistaat aufgibt, soll sich an der Utopie einer Welt ohne Massenvernichtungswaffen nicht versuchen.“ Sie schwärmt von Mahatma Gandhi und von den Indern, die bei ihrem Unabhängigkeitskampf tagelang zu Tausenden auf Eisenbahngleisen hockten und die Militärzüge der Briten stoppten.

Sie ist begeistert von den Polen, die ihre Fernsehgeräte mit der Mattscheibe nach außen in ihre Wohnungsfenster stellen, wenn die allabendliche Desinformationssendung der Militärregierung läuft. Sie würde am liebsten wie Philip und Daniel Berrigan Blut auf Atomraketen schmieren oder auf das Tor des atombombensicheren Regierungsbunkers bei Bonn und dafür ins Gefängnis gehen: Friedensmärtyrerin Petra Kelly.

Auch Gert Bastian ist bewegt von dem gewaltlosen Mut, der dazugehört, sich in der DDR ein „Schwerter zu Pflugscharen“-Abzeichen auf den Ärmel zu nähen. Gleichwohl hält er am Prinzip der Verteidigungsfähigkeit fest und hat nicht vergessen, warum er gegen Atomstrategie und Nato-Beschluß aufbegehrte. Es waren innermilitärische Gründe:

Der Soldat kann nicht mehr hoffen, durch Tapferkeit und Hingabe im konventionellen Gefecht seiner Heimat das Schlimmste zu ersparen, denn er wird mit allem, was er tut, ihren Untergang nur um so vollständiger machen.

Damit verliert sein Dienst jeden Sinn.

Was nicht heißt, daß der Panzergeneral je darauf versessen gewesen wäre, einen herkömmlichen Krieg auf deutschem Boden zu führen. Aber er war und ist zunächst für eine Verteidigungsfähigkeit, die ausreicht, die andere Seite von einem Angriff abzuhalten auch ohne die irrationale, selbstvernichtende Drohung mit Ersteinsatz von Atomwaffen.

„Kann man Soldaten schlimmer demoralisieren, als unsere Sicherheitspolitiker das tun, wenn sie uns erzählen, daß die Russen in vier Tagen am Rhein sind, ganz gleich, was unsere Truppen mit Panzern und Flugzeugen konventionell dagegen unternehmen? Daß der Angreifer nur atomar zu stoppen sei? Welchen Wert sollen Ausbildung und Dienst in unserer Armee denn dann haben?“

Bastians Folgerung: „Da wäre es logischer, die Bundeswehr ganz nach Hause zu schicken und die Bundesrepublik in eine nukleare Selbstschußanlage umzubauen, eine Art Doomsday-Maschine* daraus machen: Sobald der Gegner den Fuß über die Grenze setzt oder sonst eine falsche Bewegung macht, lassen die Amerikaner die Raketen von unserem Boden aus lossausen.“

* „Doomsday Machine“ („Weltuntergangs-Maschine“): Für den amerikanischen Atomkriegstheoretiker Herman Kahn die konsequenteste Form der Abschreckung. In seinem Denkmodell würde die Erde so mit Kernsprengsätzen gespickt, daß beim Übergriff einer Supermacht gegen „vitale Interessen“ der anderen gleich der ganze Planet explodiert.

DER SPIEGEL, Nr. 17/1982 103

Die geheimen Hallen der „Pantex“-Atomfabrik in Texas

Sehen und photographieren darf der Besucher nur Bomben aus grauer Atomfrühzeit: einen Nachbau von „Fat Man“, der 1945 über Nagasaki gezündeten Bombe, und zwei Modelle aus den sechziger Jahren zieren den Parkplatz vor dem ziegelroten Verwaltungsgebäude.

Neutronenbomben und anderes zeitgemäßes Waffenwerk werden in über- und unterirdischen Hallen montiert, zu denen es für Unbefugte keinen Zutritt gibt. „National security is our business“, mahnen überall Plakate. Die geheimen Werkstätten umfassen rund 135 000 Quadratmeter auf dem samt Sicherheitszone 41 Quadratkilometer großen Gelände.

Dort liegt – bewacht von automatischen Kameras und 160 bewaffneten Werkschützern –, 27 Kilometer nordwestlich der 150 000-Einwohner-Stadt Amarillo in Texas, die Pantex-(Panhandle of Texas-)Fabrik.

Die Bombenfirma erhält per Bahn oder Sattelschlepper ihr Arbeitsmaterial: Zünder aus Colorado und Ohio, elektrische Bestandteile aus Kansas City und für die H-Bomben-Herstellung notwendiges Tritium aus South Carolina.

2400 Pantex-Arbeiter und -Techniker bauen aus solchen Zutaten B-43-Bomben, Sprengköpfe für Minuteman-Raketen und Cruise Missiles.

An Terroristen denkt niemand in Amarillo. Doch seit Bischof Matthiesen die Katholiken bei Pantex aufforderte, sich andere Jobs zu suchen (SPIEGEL 47/1981), gibt es Diskussionen über Pantex-Konsequenzen:

„Über eins müssen wir uns klar sein: Amarillo ist ein Vorzugsziel russischer Raketen.“

DER SPIEGEL, Nr. 7, 1982, S. 129

„Dann, sage ich, brich das Gesetz"

SPIEGEL-Autor Wilhelm Bittorf über zivilen Ungehorsam, gewaltfreie Aktionen und Demokratie

...Für Winston Churchill war er „ein aufrührerischer, halbnackter Fakir". Am Ende aber, als das britische Empire in Liquidation ging und ein fanatischer Hindu diesen Mann erschoß, verneigten sich auch die Briten vor dem „Mahatma", vor der „großen Seele" Gandhi.

Lord Mountbatten, der letzte britische Vizekönig in Indien, gab seine Hoffnung kund, Gandhis Leben möge „unsere gequälte Welt dazu anspornen, sich durch Befolgung seines edlen Beispiels zu retten".

Kronanwalt Sir Hartley Shawcross sah in dem kleinen Asketen den „bemerkenswertesten Mann des Jahrhunderts".

Sogar der amerikanische Pazifik-Oberbefehlshaber Douglas MacArthur, der schon bald darauf den Einsatz von Atombomben gegen Maos China fordern sollte, sagte zum Tod Gandhis 1948:

> Wenn die Zivilisation nicht untergehen soll, werden alle Menschen schließlich nicht umhin können, sich zu Gandhis Glauben zu bekehren, daß die Massenanwendung von Gewalt zur Lösung von Streitfragen nicht nur ein fundamentaler Irrtum ist. Sie trägt auch den Keim der Selbstvernichtung in sich. . . .

Der „halbnackte Fakir", nicht Ché Guevara, ist im deutschen Herbst 1983 zum Vorbild geworden. Ihn, nicht Ho Tschi-minh, verehrt die große Mehrzahl der Engagierten jeden Alters, ihn, den Mahatma, der gerade zur rechten Zeit auch im Kino wiederauferstanden ist in einem großen biographischen Film und in der Gestalt des Schauspielers Ben Kingsley, damit sich auch die Jungen ein Bild von ihm machen können.

Auf Gandhis Botschaft des Ungehorsams und der Friedfertigkeit berufen sich alle führenden Köpfe und die allermeisten Gruppen des Protests – darauf und auf das Wort Martin Luther Kings, das überdeutlich auf die Atomrüstung abhebt: „Wir haben nicht mehr die Wahl zwischen Gewalt und Nichtgewalt. Wir haben nur die Wahl zwischen Nichtgewalt und Nichtsein." . . .

Der Geist der „non-violence", der „Nichtgewalt", soll das Volk ergreifen, wenn die tiefgründigste Auseinandersetzung in der Geschichte der Bundesrepublik ihren Lauf nimmt.

Aber Nichtgewalt bedeutet nicht Mangel an Entschlossenheit, nicht Illusionismus. Wieder gibt Gandhi das Beispiel, der über seine Gegner sagte:

> Die britische Herrschaft ist nicht philanthropisch, sondern ein furchtbar ernstes Geschäft, das von einem Tag zum anderen mit tödlicher Genauigkeit abgewickelt wird. England wird erst dann Indiens Wünsche befriedigen, wenn es dazu gezwungen wird. . . .

Walter Jens steht in ihrer Mitte, windschief wie eine Käthe-Kollwitz-Figur, und liest aus der Tragödie „Die Troerinnen" des Euripides. Er nennt sie „das erste pazifistische Schauspiel der Weltliteratur" und rezitiert, wie die siegreichen Griechen auch den kleinen Sohn der Andromache töten wollen: Kein männlicher Trojaner soll am Leben bleiben.

Jens, der Rhetorik-Professor, deklamiert behutsam, was Andromache dem Jungen zum Abschied sagt, ehe sie sich mit ihm in den Tod stürzt. Die Zuhörer spüren durch den Schmerz dieser einen Mutter hindurch, welche unfaßbare Raserei schon der Trojanische Krieg war, noch ganz ohne Schießpulver, geschweige denn Atomwaffen.

Als Jens endet, spricht nach einigem Nachdenken ein anderer der hundert namhaften Bundesbürger und -bürgerinnen, die in Mutlangen erstmals an Sitzblockaden teilgenommen haben. Er ist Theologe und redet von „unserer im Vergleich zu Euripides abgestumpften Vorstellungs- und Empfindungskraft" und davon, daß diese abgestumpfte Vorstellungskraft dazu beitrage, das Unvorstellbare Wirklichkeit werden zu lassen. . . .

Wann hat es Vergleichbares in Deutschland zuletzt gegeben? 1848? In der Reformationszeit? Niemand hat es, als es im Frühjahr 1981 anfing, für möglich gehalten. . . .

„Die Politiker in Bonn", erklärt der frühere Oberstleutnant der Bundesluftwaffe Alfred Mechtersheimer, „werden vor die Entscheidung gestellt, was sich besser mit ihren Machtinteressen vereinbaren läßt: eine Verweigerungs-Republik *mit* Atomwaffen oder ein regierbares Land *ohne* Atomwaffen." . . . Die sklavereifeindlichen „Abolitionisten", zuvor kaum mehr als eine christlich inspirierte Sekte, schwellen zu einer Massenbewegung an, die dem Ungehorsam gegen die „Slave Act" huldigt.

Henry David Thoreau, jüngerer Freund des einflußreichen Emerson, Literat und Naturliebhaber in Concord bei Boston, hat schon 1849 verkündet, der Bürger habe ein Recht, ja sogar die Pflicht zur „civil disobedience" gegen den Staat, wenn die regierende Mehrheit Gesetze beschließt und Taten billigt, die der Bürger in seinem Gewissen für ein schweres Unrecht hält. In seinem berühmt gewordenen Essay „Über die Pflicht zum Ungehorsam gegen den Staat" stellt er Kernfragen der Demokratie:

> Dürfen Mehrheiten über Recht und Unrecht, ja sogar über Gewissensfragen entscheiden?
>
> Darf der Bürger auch nur für einen Augenblick und im geringsten Grad sein Gewissen dem Gesetzgeber überlassen? Wozu hat dann jeder Mensch ein Gewissen?

Auch Thoreau sieht in der Republik die beste mögliche Staatsform. Aber er weiß, daß nicht nur einsam entscheidende Monarchen irren können. Parlamentsmehrheiten können es nicht minder, können sogar blutigste Verbrechen begehen – man denke nur an die Greuel der Cromwell-Republik in England Mitte des 17. Jahrhunderts. . . .

Kühn reklamiert der eben Dreißigjährige ein individuelles Gewissensrecht gegen ungerechte Mehrheitsentscheidungen: „Wenn das Gesetz dich zum Arm des Unrechts macht, dann, sage ich, brich das Gesetz."

Schon vor Niederschrift des Ungehorsams-Textes hat Thoreau, der Naturfreund, der erste Grüne Amerikas, aus Protest gegen den fernen (und populären) Krieg in Mexiko keine Steuern mehr gezahlt. Sam Staples, der Ortskonstabler im idyllischen Concord, nimmt ihn deshalb nach einiger Zeit auf der Straße fest und sperrt ihn zwecks Schuldhaft kurzerhand in die eine Gefängniszelle der Gemeinde.

„Unter einer Regierung, die Menschen zu Unrecht gefangensetzt", erklärt Thoreau, „ist der wahre Platz für einen gerechten Mann gleichfalls das Gefängnis." . . .

„Die Friedensbewegung bedeutet: das Volk will in Sicherheits- und Friedensdingen mitreden, wie es in der Reformationszeit in Gottesdingen mitreden wollte", sagt Theodor Ebert, seit langem der wichtigste deutsche Theoretiker des zivilen Ungehorsams. Auch Anthony Benn, der Labourlinke, nennt Galilei und Luther als Vorreiter: So wie diese einst die allein seligmachende Autorität der katholischen Kirche in Frage stellten, „so müssen wir das militärisch-politische Establishment anfechten". . . .

Es bleibt wahr, was für das „Gesetz über flüchtige Sklaven" galt: Gegen eine starke und engagierte Minderheit, geschweige denn eine Volksmehrheit, die höchste moralische und existentielle Werte berührt sieht, kann sich eine Regierungsmehrheit, wenn überhaupt, nur durchsetzen, solange sie entschlossen ist, dem Gemeinwesen einen Machtkampf aufzuerlegen, bei dem als erstes die politische Vernunft zu Bruch ginge – oder was davon noch übrig ist.

Denn längst ist der Streit um die Raketen zu einer Und-wenn-alles-in-Scherben-fällt-Fehde degeneriert, bei der es nicht um die Sicherheit Europas geht, sondern um das Prestige von Politikern, die auf den Doppelbeschluß geschworen haben und nun davon nicht mehr herunterkommen; von Politikern, die den Mut besitzen, die Opposition als Fünfte Kolonne Moskaus hinzustellen, aber sich nicht trauen, dem großen Verbündeten in Washington klarzumachen, wo die Grenzen der Belastbarkeit liegen für die Bewohner des „Atomvulkans Bundesrepublik" (wie der BBC-Autor Nigel Calder dieses Land genannt hat). . . .

★

> Wir dürfen unter dem Deckmantel der Gewaltfreiheit keine gewalttätige Gesinnung hegen . . . Wir haben uns zur Gewaltfreiheit untereinander und gegenüber unseren Widersachern verpflichtet . . . Wir wollen an ihre Herzen appellieren und das Beste in ihnen wecken . . .
>
> M.K.Gandhi im April 1924

...Der Rechtsanwalt Gandhi hatte mit solchen Aktionen eigenständig begonnen. Er nannte sie in seiner Muttersprache „satyagraha" („Festhalten an der Wahrheit"). Deshalb mißfiel ihm der Terminus, den die englischsprachige Presse benutzte: „passive resistance".

Im Gefängnis in Südafrika 1908 las er, von der ersten Zeile an „hingerissen", die Ungehorsams-Schrift des Henry David Thoreau. „Civil disobedience" – das war's, was ihm vorschwebte, auch wenn es auf eine offenbar andere Situation gemünzt war. . . .

Christlich sich nennende Regierungen aber kämen gegenüber Menschen, die christliche Nichtgewalt und Feindesliebe wirklich praktizieren, in ein unlösbares Dilemma, argumentierte Tolstoi in seiner Erweckungsschrift „Das Reich Gottes ist in euch".

Darauf hoffte auch der Hindu Gandhi, wenn er den Geist der Bergpredigt mit dem noch älteren Prinzip der „Nichtverletzung" („ahimsa") aus dem buddhistischen Erbe seiner eigenen Religion verband. Gewaltlosigkeit durfte für ihn also keine bloße Taktik sein, keine weiche „Waffe der Ohnmächtigen" in Ermangelung einer härteren, keine „Pariah-Ethik" (wie der hervorragende deutsche Denker Max Weber das nannte).

Um wahrhaft gewaltfrei zu agieren, glaubte Gandhi, müsse ein Mensch sich innerlich wandeln und alle Habgier und Feindseligkeit von sich abtun. . . .

In Dharsana wurde wahr, was Gandhi versprochen hatte: Die moralische Überlegenheit der Nichtgewalt werde sich jedem empfindenden Menschen mitteilen und damit zugleich dem kolonialstaatlichen Gewaltmonopol jede moralische Basis entziehen. Es zeigte sich, was Gandhi meinte, wenn er Gewaltfreiheit und Feigheit als „entgegengesetzte Begriffe" beschrieb:

> Nichtgewalt ist die größte Tugend, Feigheit das größte Laster. Nichtgewalt entspringt aus Liebe, Feigheit aus Haß. Gewaltfreiheit ist immer bereit, Leiden hinzunehmen, Feigheit würde es stets anderen zufügen.

Doch Fehlschläge, an Gandhis strengem Maß gemessen, überwogen. . . .

Mit verwegenen Hoffnungen begann Gandhi seine „satyagraha" in den Provinzen des indischen Subkontinents. 1919 schwärmte er, massenhafter gewaltfreier Ungehorsam werde das Kolonialregime schlicht zum Stillstand bringen und den Indern binnen zwei Jahren „swaraj" bescheren, die „Selbstregierung".

Es dauerte länger als ein Vierteljahrhundert, und selbst dann war das britische Regime rein physisch noch funktionsfähig, wenn auch ökonomisch und vor allem – dank Gandhi – moralisch am Ende. . . .

Gewaltfreier Ungehorsam wirkt allein durch den Appell, den er an die Öffentlichkeit richtet, vom Polizeibeamten an der Front bis zum Kanzler, auch bis zum Präsidenten und obersten Befehlshaber in Washington, und an alle Menschen dazwischen. Ungehorsam kann allein über das Bewußtsein der Mitbürger und die Veränderung dieses Bewußtseins erreichen, was er erreichen möchte. Auf diesem Umweg kann er dann auch Raketen verhindern, sogar Abrüstung in Gang setzen.

Gandhi selbst, wie vor ihm Thoreau, wie nach ihm King, sprach immer wieder vom „Appeal"-Charakter seiner Kampagnen. Sein amerikanischer Biograph Louis Fischer: „,Appell' war der Schlüssel zu Gandhis Politik. Er appellierte an den gesunden Menschenverstand und die Moral seines Gegners." . . .

DER SPIEGEL, Nr.10, 1984, S.125:

Gary Hart, der einst Theologie, Philosophie, Literatur und Jura studiert, im Wahlteam John F. Kennedys seine politischen Weihen empfangen hatte, der 1972 zum Wahlkampfmanager seines heutigen Rivalen George McGovern aufgestiegen und 1979 vom Frauen-Magazin „Playgirl" zu einem der „Ten Sexiest Men in America" gekürt worden war – den überraschte sein Wahlsieg überhaupt nicht.

Darum muß es ihm auch gelingen, Zustimmung in der amerikanischen Bevölkerung für seine „neuen Ideen" zu finden – zu denen beispielsweise der Vorschlag zählt, nicht nur die Atomrüstung einzufrieren, sondern auch, viel wichtiger noch, die Produktion des Grundstoffs Plutonium.

FRAUEN

Spitze entmannt

Erstmals haben die Frauen ein Stück Macht in Bonn erobert: Die Wahl der weiblichen Führungsriege der Grünen beflügelt die Politikerinnen der etablierten Parteien.



Grüne Fraktionsführerinnen*: Verfall des Patriarchats

Mit Blumengebinden in Zellophanpapier und Sekt aus der Pulle feierten die grünen Parlamentarierinnen kurz vor Mitternacht ihren Überraschungscoup: „Zum ersten Mal in der Geschichte", jubelte die neue Vorstandssprecherin Antje Vollmer, „haben Frauen in einer Fraktion die Führung übernommen."

mit einer bei Grünen seltenen Einmütigkeit votierten 39 der 47 Stimmberechtigten für die beiden profiliertesten der Frauen: die Studienreferendarin und Frauenrechtlerin Waltraud Schoppe sowie die gelernte Pastorin und Agrarexpertin Antje Vollmer.

Ihre Machtübernahme in der Bundestagsfraktion soll ein „Signal" (Antje Vollmer) sein, soll die etablierten Parteien nun auch in der Frauenfrage unter Druck setzen. In der Umweltpolitik sei das den Grünen ja schon gelungen.

* Antje Vollmer, Waltraud Schoppe, Annemarie Borgmann, Heidemarie Dann, Erika Hickel, Christa Nickels.

Harm Menkens
Seefahrtoberlehrer

2162 Grünendeich, den 5. Nov. 1984
Burgstraße 38

Herrn
Walther Soyka
Wendtstraße 22

2800 B r e m e n 1

Lieber Walther!

Nachdem ich Dir Deine Originalunterlagen bereits zurückgeschickt hatte, komme ich nun endlich einmal dazu, die noch offen stehenden Fragen Deines Briefes vom 30. Sept. 1984 zu beantworten.

Zu g): Die im Plenarprotokoll 9/118 wiedergegebene Rede von Herbert Wehner auf der 118. Sitzung des Deutschen Bundestages am 1. Oktober 1982 (Seite 7173A) ist so nicht wörtlich gehalten worden. An diesem Tage hatte ich mit den Studierenden einer Klasse die im Bundestag gehaltenen Reden vor dem Fernsehgerät verfolgt. Hierbei hat mich besonders die Bemerkung von Herrn Wehner beeindruckt:

> "Die FDP ist der Griffel, mit dem die Apokalypse zu Ende geschrieben werden soll."

Da diese Aussage im offiziellen Protokolltext der Wehner-Rede fehlte, hatte ich mich bemüht, eine Kopie des Original-Stenogramms zu erhalten. Dabei mußte ich erfahren, daß

a) die Original-Stenogramme geheim gehalten werden,

b) die Bundestagsabgeordneten die von ihnen gehaltenen **Reden** vor dem Abdruck im Klartext im sogenannten "Stenographischen Bericht" ändern bzw. verbessern können und

c) Änderungen nicht als solche kenntlich gemacht werden müssen.

Seitdem weiß ich, daß die im Stenographischen Bericht abgedruckten Bundestagsreden nicht immer die tatsächlich gesprochenen Worte und Sätze wiedergeben. Es muß sogar mit groben Weglassungen, wie mit dem zuvor zitierten Satz aus der Wehner-Rede geschehen, gerechnet werden.

Zu h): Zu der Frage der Befangenheit von Richtern, die dem Rotary-Club angehören, schicke ich Dir die Zeitungsartikel "OVG-Richter befangen?" und "Fruck sieht überall nur Rotary-Mitglieder" aus dem Stader Tageblatt vom 10.07. bzw. 11.07.1984.

Zu j): Der Berufungsschriftsatz, der Angaben zur Atomkriegsgefahr enthält, umfaßt über 40 **Seiten**. Ich habe mich entschlossen, diesen Brief vorläufig nicht weiterzugeben. Die Disziplinarkammer des Verwaltungsgerichts Stade hatte nämlich in ihrem Urteil vom 31.10.1983 erkannt, daß auch die privaten Briefe eines Beamten als für die Öffentlichkeit bestimmt zu gelten haben; deshalb bin ich ja letzten Endes vom Dienst suspendiert worden. Ich erbitte hierfür Dein Verständnis.

Es tut mir leid, daß ich wegen wichtiger privater Angelegenheiten nicht früher schreiben konnte.

Mit den besten Grüßen

Dein Harm

Anlagen: 2

Heute

Befangenheitsantrag gegen OVG-Richter

Wischhafen. Einen Befangenheitsantrag gegen einige der Richter des Oberverwaltungsgerichts Lüneburg (OVG) im Prozeß um die Wischhafener Mülldeponie hat jetzt der Vertreter der Klägerin gestellt, Rechtsanwalt van Lessen: „Es bestehen vernünftige Gründe dafür, da feststeht, daß nicht unparteiisch und sachlich entschieden wird." In erster Instanz hatte die Klägerin obsiegt, dagegen richtet sich die vor dem OVG anhängige Beschwerde der Bezirksregierung. (Siehe Lokales)

Stader Tageblatt vom 11. 07. 84

Stader Tageblatt u. Altländer Zeitung
vom 10. 07. 84

Fruck sieht überall nur noch Rotary-Mitglieder

Die Auseinandersetzung um Mülldeponie Wischhafen geht weiter

Kreis Stade (wst). Der grüne Landtagsabgeordnete Georg Fruck wittert die große Verschwörung. Der Abgeordnete stellt jetzt fest, daß die von den Richtern der 5. Kammer und dem Präsidenten des Stader Verwaltungsgerichtes gestellte Strafanzeige gegen den Oberkreisdirektor noch ohne sichtbare Reaktion geblieben ist. Fruck glaubt auch zu erkennen, warum die Anzeige wegen Verleumdung noch zu keiner Anklage geführt habe. Jedenfalls will er jetzt per Anfrage von der Landesregierung wissen, ob dort bekannt sei, daß der Oberkreisdirektor, der Oberstaatsanwalt und der Verwaltungsgerichtspräsident „im Rotary-Club Stade Gemeinsamkeiten entwickeln". Der Anwalt der Deponie-Gegner, van Lessen, hat auch aus diesen Gründen gestern den Beschwerdesenat in Lüneburg als befangen abgelehnt.

Van Lessen, der die Anwohner in Wischhafen vertritt, stützt sich dabei unter anderem auf eine eidesstattliche Erklärung des Abgeordneten, der erfahren haben will, daß der Beschluß aus Lüneburg schon feststehen soll, ohne daß er bereits verkündet wäre.

Nachdem die Bezirksregierung Lüneburg vor dem Verwaltungsgericht Stade in einer Entscheidung zur Hausmüll-

Heftige Attacke vom Oberkreisdirektor

Deponie Wischhafen unterlegen war, gab es eine heftige Attacke von Oberkreisdirektor Dieter Diekmann gegen das Verwaltungsgericht. Diekmann, der den Richtern der 5. Kammer Voreingenommenheit unterstellte, entschuldigte sich zwar einige Tage später für einige Äußerungen, mußte sich aber dennoch eine Strafanzeige der betroffenen Richter und auch des Gerichtspräsidenten Dr. Dreiocker gefallen lassen.

Da nach 10 Wochen immer noch keine Anklage erhoben worden ist, vermutet der grüne Fruck die „große Kumpanei". Der Abgeordnete ist sich sicher, daß nach einem Urteilsspruch des Oberverwaltungsgerichtes Lüneburg – hier wird die Berufung in Sachen Wischhafen verhandelt – auch die Strafanzeige zu den Akten gelegt werde. Georg Fruck: „Hat die Beschwerde gegen das Stader Müllurteil Erfolg, dann werden Staatsanwaltschaft, Diekmann und der Regierungspräsident der Öffentlichkeit den Bären aufbinden, die öffentliche Verleumdung sei doch gerechtfertigt gewesen, dafür könne Diekmann nicht bestraft werden."

Soweit allerdings darf es nach Frucks Meinung nicht kommen. Er verweist im Pressedienst seiner Partei auf die Äußerungen des CDU-Bundestagsabgeordneten Horst Eylmann, der schon im Kreistag festgestellt habe, der „Oberkreisdirektor habe Formulierungen gewählt, die über die Grenzen des Akzeptablen hinausgehen".

Georg Fruck hat im Landtag angefragt, ob auch die Landesregierung der Auffassung sei, der „Oberkreisdirektor habe mit seinen Äußerungen die gesetzlich geforderte Einstellung für sein öffentliches Amt vermissen lassen?".

Neben der Frage zu den Stader Rotary-Mitgliedern will Fruck auch wissen, ob der Regierungspräsident und der

In einem Punkt bereits korrigiert

Vorsitzende des für die Beschwerde zuständigen 7. Senats in Lüneburg ebenfalls Rotary-Mitglieder sind.

Freilich: In einem Punkt wurde Fruck gestern schon korrigiert. Die Stader Staatsanwaltschaft versicherte, daß der von Fruck genannte Staatsanwalt keinesfalls mit der Diekmann-Strafanzeige befaßt sei. Oberstaatsanwalt Wolfgang Schneider: „Das ist wohl etwas starker Tobak, ich jedenfalls habe damit nichts zu tun." Nach Angaben der Staatsanwaltschaft werde diese Strafanzeige genauso behandelt wie alle anderen auch. Eine Entscheidung über die Anklageerhebung werde in den nächsten Tagen zu erwarten sein.

Stader Tageblatt
vom 11. 07. 84

OVG-Richter befangen?

Anwalt stellte Antrag

Wischhafen (cy). Wegen Befangenheit einzelner Richter des Oberverwaltungsgerichts (OG) in Lüneburg in dem Wischhafener Mülldeponie-Prozeß hat jetzt Rechtsanwalt Cornelius van Lessen einen entsprechenden Ablehnungsantrag gestellt. „Es besteht ein vernünftiger Grund dafür", so van Lessen in seinem Schreiben, „da feststeht, daß nicht unparteiisch sachlich entschieden wird".

Seinen Antrag begründet van Lessen damit, daß

- ihm aus „absolut zuverlässiger Quelle mitgeteilt wurde, die Bezirksregierung Lüneburg (Antragsgegnerin) und die Staatsanwaltschaft Stade (Ermittlungsbehörde im Strafverfahren gegen Oberkreisdirektor Dieter Diekmann) wüßten bereits seit Wochen positiv", daß der 7. Senat der Beschwerde gegen das Verwaltungsgerichtsurteil stattgeben werde. Diese Gründe belegt der Rechtsanwalt mit einer Äußerung von Landrat Richard Toborg, der auf der Ratssitzung der Samtgemeinde Nordkehdingen erklärt haben soll, das Gericht habe erkennen lassen, daß die Mülldeponie wieder aufgemacht werde. Van Lessen: „Das Beratungsgeheimnis wurde offensichtlich verletzt."

Außerdem stützt der Vertreter der Klägerin, die in erster Instanz obsiegte, seine Begründung „auf die offensichtliche Parteilichkeit der Richter Schilling und Kley". Sie seien, so van Lessen, ebenso wie Oberkreisdirektor Diekmann und der Präsident der Lüneburger Bezirksregierung Dr. Klaus Becker Mitglieder des Clubs Rotary International Deutschland und „deshalb untereinander verpflichtet, die Freundschaft zu pflegen und sich einander nützlich zu erweisen". Auf dieser Ebene sind nach Meinung des Anwalts die Verletzungen des Beratungsgeheimnisses erfolgt.

SPIEGEL: Werden Sie nach Amerika reisen in absehbarer Zeit?

BRANDT: Ich werde nach jetziger Planung wohl erst Anfang Oktober reisen.

SPIEGEL: Und den Präsidenten sehen?

BRANDT: Das glaube ich nicht, wenn er mich nicht bittet. Warum sollte er? Ich habe bei den Vereinten Nationen zu tun. Ich habe zu tun bei der wichtigsten jüdischen Loge, die es in der Welt gibt, B'nai B'rith, die mir eine Auszeichnung zuteil werden lassen will. Mir liegt gerade in dieser Zeit daran, daß wir mit den jüdischen Organisationen — zumal in den Vereinigten Staaten — im vertrauensvollen Gespräch bleiben.

Die Menschen in beiden deutschen Staaten wissen, daß, wenn der Frieden kaputtgeht, wir Deutschen die ersten sein werden, die dann ausgelöscht sind. Als Volk werden wir ausgelöscht sein.

Die Deutschen wollen, was es da immer auch an Ressentiments geben mag, daß jede vernünftige, realistische Anstrengung gemacht wird, um den Frieden zu bewahren. Das ist die Lehre aus der Vergangenheit. Und jetzt sage ich hinzu: Und selbst wenn es nicht so wäre, daß die Mehrheit dieses meinte, würde ich mich bemühen.

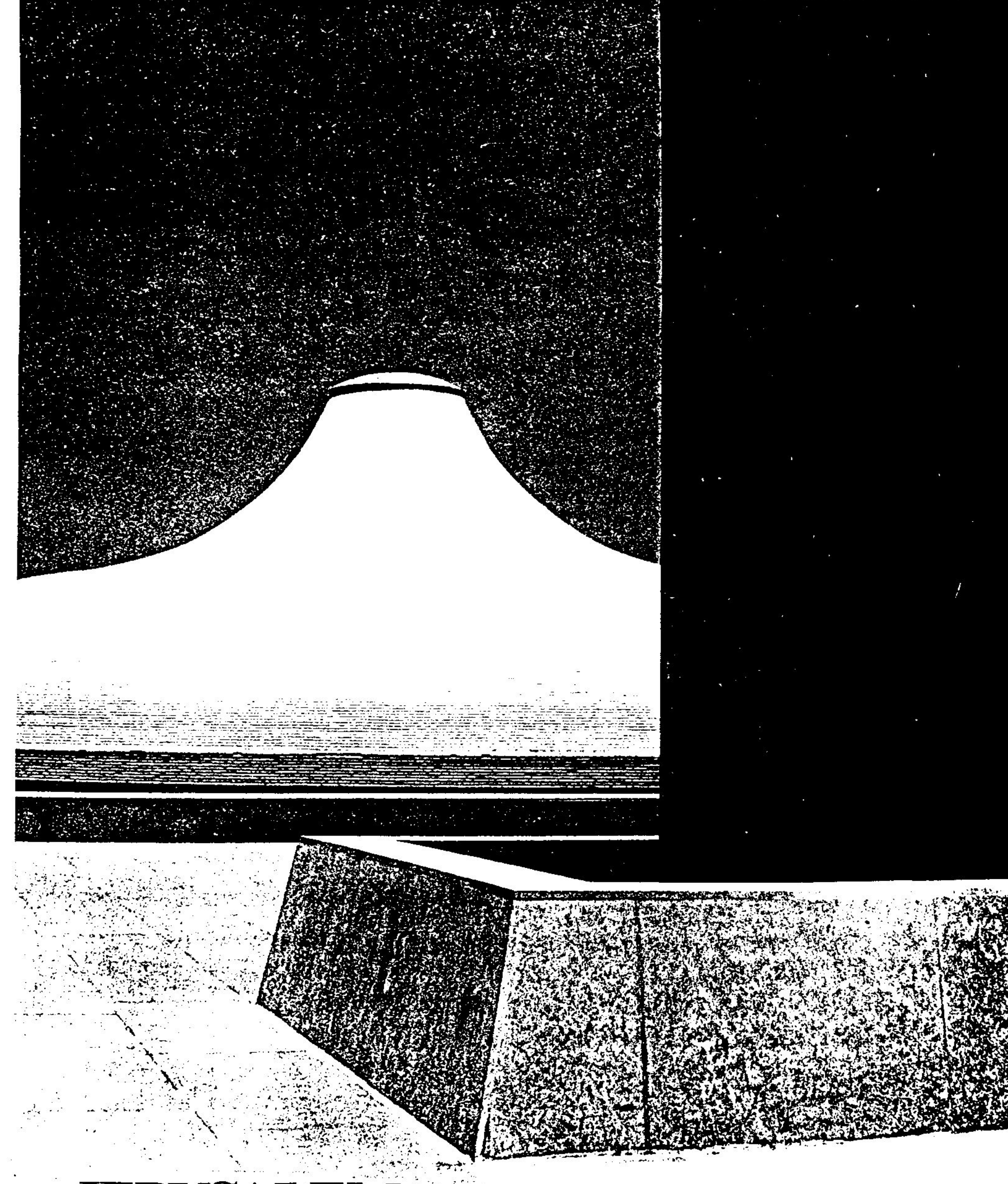
DER SPIEGEL, Nr. 28/1981 29

Herbert Wehner, 77, langjähriger Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion (1969 bis 1983), wurde vergangenen Mittwoch in der Residenz des israelischen Botschafters Jizchak Ben-Ari die Ehrendoktorwürde (Dr. phil. h.c.) der Hebräischen Universität Jerusalem verliehen. Der Kanzler der Universität, Abraham Harman, würdigte den SPD-Politiker als „großen Staatsmann und Architekten eines neuen Deutschland". Wehner habe sich „der Verjährung (von NS-Verbrechen) widersetzt und verhindert, daß die Gerechtigkeit zum Gespött gemacht" werde.

DER SPIEGEL, Nr. 9, 1984, S. 212

THE WAR OF THE SONS OF LIGHT AGAINST THE SONS OF DARKNESS

Monument "Der Kampf der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis"



Jerusalem, Schrein des Buches, Israel-Museum

Foto: ernst vogt, bremen

Neue Religiosität: Halt streunender Seelen?

Kernkraft-Proteste, angeführt von Pastoren, Studenten-Demonstrationen unter dem Zeichen des Kreuzes, Hare-Krischna-Mitläufer auf den Straßen, Anarchisten, die sich dem „Heiligen, Guten und Rechten" verschwören: Signale wachsender religiöser Unruhe, einer „Wiederentdeckung der Transzendenz", eines neuen Gottes?

...Vorläufig ist die neue Religiosität eine Erscheinung, die eher als in Kirchen in pseudo-wissenschaftlichen Strömungen wie der „Dänikitis", der „Ufologie" oder der Parapsychologie und manchen sogenannten Lebenshilfe-Aktivitäten zum Ausdruck kommt, aber auch in politischen Bewegungen anzutreffen ist und dort ihre bislang beunruhigendsten Formen angenommen hat. ...

In den innersten Zirkeln der damaligen Studentenbewegung spielten sich Szenen ab, die an religiöse Exerzitien erinnerten. So berichtet ein Kommunarde der berühmten Berliner „Kommune 2" über deren Sitzung: „In einer fast mystischen Atmosphäre wurde nächtelang, ohne irgendeine Verbindung zur Außenwelt, darüber diskutiert, ob der Augenblick des ‚Kairos' gekommen sei, jene erfüllte Zeit der Religionsphilosophie, in der der einzelne zur existentiellen Entscheidung aufgerufen ist." ...

„Electi", „Auserwählte", nannten sich die Anhänger der Gnosis, einer moralistisch-rigorosen Erweckungsbewegung, die eine Zeitlang auch mit dem jungen Christentum konkurrierte. ...So sind denn auch die kriminellen Gewalttaten der Baader-Meinhof-Bande — wie der jeglicher linker oder anarchistischer Fraternisation unverdächtige Professor Schelsky dargelegt hat — „keine politische Erscheinung", sondern „Vorboten von Glaubenskämpfen", Zeichen einer neuen Religiosität — eines „neuen Mittelalters", wie er, in diesem Punkt wohl etwas voreilig, feststellt. ...

... Nichts ist den Menschen von heute ferner als mittelalterliche Religiosität, als jene mittelalterliche Sicherheit der Vorstellungen von gut und böse, wahr und unwahr, von Gott und Universum, um welche die katholische Kirche im Prozeß gegen Galileo Galilei so verzweifelt kämpfte und sich am Ende lächerlich machte. ...

Als Alternative für das mittelalterliche Christentum, das Schöpfung und Menschen unter die richtende und tröstende Obhut eines personal gedachten Gottes gestellt sah, taugt die Wissenschaft nicht. Offenkundig ist sie trostlos und wird immer trostloser, je besser sie wird. „Je begreiflicher uns das Universum wird", schreibt der amerikanische Physiker Steven Weinberg, „um so sinnloser erscheint es auch." ...

Zwar feierten Wissenschaft und Technik im 20. Jahrhundert ihre größten Triumphe. Sie verwandelten Menschheit und Erde mittels Motor, Radio und TV in ein Dorf, sie bekämpften, erfolgreich wie nie zuvor, Krankheit, frühen Tod, Kälte und Hunger.

Doch ermöglichten sie zugleich Verbrechen von einem bis dahin unbekannten Ausmaß. Auschwitz, Hiroschima und der Archipel Gulag zeigten beispielhaft, wie tief und wie wehrlos Wissenschaft sich in Zerstörungsfeldzüge verstricken läßt, die am Ende nur noch das Nihil, das Nichts, zum Ziele haben.

Nicht, daß die Bombe und die Menschenvernichtungen Hitlers und Stalins die Kriminalität der Wissenschaft bewiesen hätten. Was sie zeigten, war die Unfähigkeit der Wissenschaften, sich des verbrecherischen Mißbrauchs zu erwehren. „Es gibt", sagte Max Horkheimer in einem SPIEGEL-Gespräch vor acht Jahren, „keine wissenschaftliche Begründung, warum ich nicht hassen soll, wenn ich mir dadurch in der Gesellschaft keine Nachteile zuziehe. Alles, was mit Moral zusammenhängt, geht logisch letzten Endes auf Theologie, jedenfalls nicht auf säkulare Gründe zurück." Wenn Gott tot ist, sei es gleichgültig, ob man Kranke pflege oder umbringe, hatte schon vorher Camus geschrieben. ...

Die Enttäuschung über das Versagen der Wissenschaft, einen nur durch die menschliche Vernunft begründbaren Sinn für die individuelle und die gesellschaftliche Existenz zu geben, machte die Frage wieder aktuell, welche Rolle Religion in der menschlichen Gesellschaft spielt.

Im Gegenzug zu einer nur auf Gesellschaftskritik ausgerichteten Soziologie gewann die Religionssoziologie in den frühen siebziger Jahren immer mehr an Interesse. Soziologen „auf den Spuren der Engel", wie der New Yorker Professor Peter L. Berger, entdeckten „die Wiederentdeckung der Transzendenz". Und seit der vielbeschworenen Legitimationskrisen-Debatte, die auf dem Duisburger Politologen-Kongreß 1975 einen Höhepunkt erreichte, gilt auch hierzulande die Frage, ob und wie Religion die Welt des Menschen stabilisieren könne, nicht mehr unbedingt als Ausdruck erzkonservativen Denkens.

Im Grunde war es nichts Neues, was man als Ergebnis soziologischen Forschens anbot, nämlich daß „alle gesellschaftlich errichteten Welten ihrem Wesen nach instabil" sind (Berger), weil widerstreitende Einzelinteressen „die institutionellen Programme sabotieren". Jede Gesellschaft benötige deshalb Legitimationen, kraft derer sie den einzelnen auf das Ganze verpflichten könne. ...

Diese Legitimationen — so Bergers vorsichtig formulierte Prognose — müssen und werden in Zukunft die institutionellen Religionen, also die Kirchen, nicht allein liefern: „Es ist vorstellbar, daß ein sich vertiefender politischer und kultureller Pessimismus einer traditionellen Religiosität neue Chancen gibt, aber auch, daß neue religiöse Formen dieser geistigen Haltung entsprechen werden." ...

Freilich, so glaubhaft die Erkenntnisse der Wissenschaft über den gesellschaftlichen oder psychiatrischen Nutzen von Religion sein mögen, so offenkundig ist, daß eben diese Erkenntnisse eine beträchtliche Versuchung enthalten. Wenn es wahr ist, daß labile Gesellschaften durch geeignete Religionen stabilisiert werden können, warum dann nicht eine Religion ad hoc konstruieren?

Überlegungen dieser Art sind gar nicht so selten. Ihre Autoren gehen stets davon aus, daß die moderne Wissenschaft wohl in der Lage war, das Gottesbild des mittelalterlichen Christentums zu zerstören, andererseits aber sich als unfähig erwiesen hat, selber moralische oder Lebenssinn gebende Autorität zu entfalten. ...

Die Wissenschaft hat das Leben, zumal der Menschen Europas, enorm erleichtert. Sie hat damit aber auch eine neue Ausgangssituation für die Ethik geschaffen. Die sittliche Autorität, der sich ein Mensch des Zeitalters der Ölheizung zu unterwerfen hat, ist eine andere als jener Gott, der die Lebensbewältigung des Menschen im Herdfeuer-Zeitalter durch das Gebot des Betens und Arbeitens stützte.

Diesen Aspekt der Wissenschaftsentwicklung hat der aus der Großchemie kommende Mainzer Professor Hans Sachsse beschrieben. „Hunderttausende von Jahren hat sich", schrieb Sachsse 1972 in „Technik und Verantwortung", „der Mensch gegen den Widerstand Umwelt entwickelt, sich auf sie ausgerichtet und sich ihr angepaßt. Das Schwinden dieses Widerstandes bewirkt einen Sturz nach vorn ... Die neuartige ethische Situation besteht darin, daß der Mensch in Zukunft weniger mit der Natur, sondern mehr mit sich selbst zu kämpfen hat." ...

Sie bedeutet auch, daß von dem politisch und kulturell vorherrschenden und erfolgreichsten Menschentyp der Gegenwart, vom Typ also des Wissenschaftlers, Technikers, Wirtschaftlers, eine „innere Umkehr der Antriebsrichtung" (Sachsse) verlangt wird. Es geht dabei keineswegs bloß (aber auch) um eine Veränderung der Gesellschaft, sondern auch um einen Menschen mit neuen Antrieben. ...



Kernkraftgegner in Brokdorf: „Das Heilige muß ans Licht"

„Licht vom Licht"

Christliche Aussagen über Gott

...Das erste Glaubensbekenntnis wurde vom Konzil von Nizäa im Jahre 325 formuliert. Auf dem Konzil von Konstantinopel (381) erhielt es dann seine noch heute gültige Form:

> Wir glauben an den einen Gott, den Vater, den Allmächtigen, der alles geschaffen hat, Himmel und Erde, die sichtbare und die unsichtbare Welt. Und an den einen Herrn Jesus Christus, Gottes eingeborenen Sohn, aus dem Vater geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserm Heil ist er vom Himmel gekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden. Er wurde für uns gekreuzigt unter Pontius Pilatus, hat gelitten und ist begraben worden, ist am dritten Tage auferstanden nach der Schrift und aufgefahren in den Himmel. Er sitzt zur Rechten des Vaters und wird wiederkommen in Herrlichkeit, zu richten die Lebenden und die Toten; seiner Herrschaft wird kein Ende sein. Wir glauben an den Heiligen Geist, der Herr ist und lebendig macht, der aus dem Vater und dem Sohn hervorgeht, der mit dem Vater und dem Sohn angebetet und verherrlicht wird, der gesprochen hat durch die Propheten ...

In der protestantischen Kirche gibt es außer dem Glaubensbekenntnis, das gleichlautend mit dem katholischen ist, keine ausdrücklich definierten Dogmen. In Luthers Großem Katechismus heißt es über Gott:

> Was heißt einen Gott haben, oder was ist Gott? Antwort: ein Gott heißt das, dazu man sich versehen soll alles Guten und Zuflucht haben in allen Nöten, also daß einen Gott haben nichts anderes ist, denn ihm von Herzen trauen und glauben; wie ich oft gesagt habe, daß allein das Trauen und Glauben des Herzens macht beide, Gott und Abgott. Ist der Glaube und das Vertrauen recht, so ist auch dein Gott recht; und wiederum wo das Vertrauen falsch und unrecht ist, da ist auch der rechte Gott nicht. Denn die zwei gehören zu Haufe: Glaube und Gott. Worauf du nun, sage ich, dein Herz hängst und verläßt, das ist eigentlich dein Gott.

„Ich propagiere die Kommunion mit dem Kosmos"

Atomphysiker Fritjof Capra über sein Kultbuch „Wendezeit" und die schöne heile Welt von morgen

SPIEGEL: Herr Capra, vor 35 Jahren hat George Orwell seinen berühmten Roman „1984" geschrieben, die Schreckensvision einer bis in die Intimsphäre überwachten und zwischenmenschlich kalten Gesellschaft. Orwells politischer Pessimismus gilt als Sinnbild der heutigen Zeit. Sie dagegen sind im Orwell-Jahr 1984 mit Ihrem Bestseller „Wendezeit" eine Art Wortführer des politischen Optimismus geworden ...

CAPRA: Bisher heißt: so weitermachen wie in den vergangenen 300 Jahren. Denn seit jener Zeit beherrscht unsere Köpfe ein Weltbild, das seine inspirierende Kraft verbraucht hat – und jetzt weitgehend zerstörerisch wirkt. Auch Orwells „1984" ist die Folge jenes Weltbildes. Um einer Realität vorzubeugen, wie sie Orwell prophezeit, plädiere ich für ein neues Weltbild.

SPIEGEL: Das alte Weltbild führt Ihrer Ansicht nach nicht nur zum Untergang der Demokratie. Sie erklären diesen Teufel auch zum Urheber der atomaren Rüstung, der Umweltkatastrophe, der Arbeitslosigkeit, des Elends in der Dritten Welt, des Hungers und des Analphabetismus. ...

SPIEGEL: Herr Capra, glauben Sie an die Unsterblichkeit der menschlichen Seele?

CAPRA: Ich verstehe vielleicht unter „Seele" etwas anderes als Sie. ...

In der „Wendezeit" unterscheide ich zwischen „tiefer Ökologie" und „seichter Ökologie". Reformen zum Umweltschutz: sie nenne ich „seichte Ökologie". Mit „tiefer Ökologie" meine ich dagegen die innere Vernetzung und gegenseitige Abhängigkeit aller Phänomene des Universums. Das ist Ganzheitlichkeit. ...

SPIEGEL: In sämtlichen modernen Gesellschaftsentwürfen steht der handelnde Mensch im Mittelpunkt. „Die Geschichte wird von den Menschen gemacht": So etwa lautet die Losung bei Karl Marx, bei Mahatma Gandhi und auch für den Club of Rome. Bei Ihnen aber soll sich der Mensch unterordnen unter die übermächtigen Gesetzesstrukturen der Natur und des Kosmos ...

CAPRA: Da haben Sie mich richtig verstanden.

SPIEGEL: ... und als Autor beanspruchen Sie dabei die Rolle eines Sekretärs, der aufschreibt, was ganz ohne das Zutun der Menschen passiert – eine Haltung, die doch eigentlich von der Unmündigkeit der Menschen ausgeht. ...

CAPRA: Ich kann dazu nur bemerken, daß ich vor fünf Jahren, zu Beginn der Ausarbeitung meines Buches, nicht von einem geschlossenen Weltbild ausgegangen bin. Nach und nach fügten sich dann aber die Dinge so zusammen. Ich hatte das Gesamtbild also intuitiv erfaßt, nicht logisch konstruiert. ...

SPIEGEL: In unseren Augen sind solche Umschreibungen bunt schillernde Seifenblasen, die platzen, wenn man sie genauer ansieht. Ihr Globalsystem ist, wenn überhaupt, doch nur spirituell erfahrbar: als Einheit aus Natur und Kosmos, der sich der Mensch einzufügen habe.



Mittelalterliches Weltbild im Umbruch*: „Mein Körper als Teil eines kosmischen Tanzes"

CAPRA: Dem will ich nicht widersprechen, sofern Sie mit dem Wort „Einheit" die von mir erwähnte „tiefe Ökologie" meinen. Allerdings soll diese Einheit nicht festgefügt, sondern in sich vielfältig und flexibel sein. . . .

SPIEGEL: Die herrschenden Eliten waren und sind an der Erhaltung ihrer Macht interessiert, vor zweitausend Jahren schon und heute noch. Dazu brauchten sie kein „cartesianisch-newtonsches Paradigma", wie Sie in Ihrem Buch glauben machen. Und den Beherrschten bietet Ihre System-Schau kein Instrument, mit dem sie ihre Lage verbessern könnten.

CAPRA: Doch, die Analyse der herrschenden Denkweise bietet bereits die Aussicht auf das Neue, Künftige. Die herrschende Elite im Mittelalter dachte ganz anders als die heutige . . .

SPIEGEL: . . . was den Beherrschten ziemlich wurscht sein dürfte, nicht? . . .

CAPRA: Dieser Bewußtseinswandel, den ich propagiere, ist keine Revolution, sondern eine innere Transformation, die sich in jedem Menschen wie auch im Rahmen der Gesamtgesellschaft vollzieht. Diese Transformation ist heute voll im Gange. Sie geht absolut gewaltfrei vor sich. Denn das wahrhaft Neue kann nur gewaltlos herbeigeführt werden.

SPIEGEL: Ein schönes Credo. Doch bedauerlicherweise vermögen wir ringsum nur eine Zunahme an Gewalt und Zerstörung auszumachen.

CAPRA: Ich glaube, in unserer Kultur gibt es unter der Oberfläche des Geschehens ein sehr starkes Bedürfnis nach Spiritualität und Gewaltfreiheit – und dieses Bedürfnis nimmt weiter zu . . .

SPIEGEL: . . . wie man am Zulauf sehen kann, den vor allem jene Sekten haben, die Bewußtseinsveränderung und kosmische Ganzheit verheißen. Sind auch die Bhagwan-Sannyasins auf dem Wege zur mündigen Gesellschaft?

CAPRA: Nein, nein, die Sekten sind das Resultat fehlgeleiteter Bedürfnisse. In der Unterwerfung unter den Sektenführer kommt, wenn auch versteckt, Macht und Gewalt zum Vorschein. . . .

SPIEGEL: Wie gern möchte man Ihnen glauben. Doch wir haben Grund zum Zweifel. Denn nach wie vor ist das Trennende etwa zwischen der Frauenbewegung, den Grünen und den Friedensbewegten mindestens so stark wie das Verbindende. Ein gemeinsames und verbindliches Öko-Weltbild gibt es nicht.

CAPRA: Haben Sie mehr Geduld! In der Physik begann das Umdenken vor fünfzig Jahren, jetzt allmählich erfaßt es die Menschen in ihrem Alltag. Erst zaghaft verlangen sie ein neues, spirituelles Weltbild, damit sie mit der Natur wieder in Harmonie verbunden sind.

SPIEGEL: Über die Weltenharmonie kann man schöne Träume träumen, während gleichzeitig die Aufrüstung weitergeht, der atomare Holocaust noch bedrohlicher und die Umwelt noch mehr zerstört wird.

CAPRA: Wenn ich tatsächlich nur träumen würde, wäre Ihr Vorwurf berechtigt. Da ich aber landauf, landab Vorträge und Seminare über das neue Bewußtsein abhalte, selber auch aktiv in der Friedensbewegung mitmache, trifft mich Ihr Angriff nicht. Und auch Bücherschreiben hat schließlich nichts mit Träumen zu tun . . . . .

SPIEGEL: Herr Capra, wir danken Ihnen für dieses Gespräch.

* Der kopernikanische Astronom durchbricht die geozentrische Weltsicht (Holzschnitt, 16. Jahrhundert).





(2 2)

FORUM HUMANUM · D 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22 Ruf 0421 · 7 69 76

Veranlaßt durch die 7. Wiederkehr der Gedenktage an das Selbstopfer von Hartmut Gründler (16. bis 21. November 1984) und unter Bejahung der Flugschrift "Neue Grundlagen für Religion, Moral und Seelenkunde", die Walther Soyka 1971 aus Anlaß des UNO-Weltjahres gegen Rassendiskriminierung verbreitet hat (nachgedruckt im Heft 4 "Rechtsweg-Aktuell vom 11.Dez.1978), sowie unter Bezugnahme auf seine weiteren Veröffentlichungen, insbesondere

- den Brief vom 30. Oktober 1984 an Josef Maas, Bauer in Kalkar;
- die am 21. Nov. 1983 veröffentlichte Krakatau-Empfehlung "Für 1000 Jahre Freundschaft" vom 27. August 1983;
- den Aufsatz vom 9. Mai 1978 "Kein mutloses Herdenwesen bleiben" (nachgedruckt im Heft 6 "Der Rechtsweg" vom 17.4.1980);
- die Stockholmer FORUM-HUMANUM-Resolution vom Juni 1972 aus Anlaß der 1. UNO-Umweltkonferenz und
- seine Begründung des Zwentendorfer "Volksbegehrens Gesundheitsschutz gegen atomare Gefährdung durch Kernspaltungs-Kraftwerke" vom 9. Mai 1969 –

bestellen wir Herrn Walther Soyka auf Lebenszeit zum 1. Vorsitzenden der Weltanschauungsgemeinschaft "FORUM HUMANUM – Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicherheit":

Vor- und Zuname:	Anschrift:	Tag der Unterschrift
Friedrich Lohmann	2 Hamburg 52, Lessingstraße	16.11.1984
Helga Vorin Lieb	5400 Koblenz, Kurfürstenstr. 46	18.11.84
Walter Rusteberg	" In der Strenge	19.11.84
Irmgard Lindemann	4000 Düsseldorf Sternstr. 40	19.11.84
[illegible]	3100 Celle [illegible]	21.11.84
[illegible]	2800 Bremen [illegible] 22	21.11.84
[illegible]	2907 [illegible] 15	22.11.84
Anna Volkhardt	2730 Zeven, [illegible] 9	24.11.84

Nach dem ersten Abwehrerfolg in Österreich am 5. November und 18. Dezember 1978 wollen wir auch anderswo nicht lockerlassen:

Schluß mit dem krebsverursachenden Plutoniumprogramm!





Satzung der Weltanschauungsgemeinschaft "FORUM HUMANUM - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesundheit und biologische Sicher=heit e.V.", 2800 Bremen 1, Wendtstraße 22. Ruf: 0421/76 9 76.

§ 1 (Zweck, Name und Sitz)

Um der Todesnot des Gottesbewußtseins entgegenzuwirken, die zur Zeit auf unserer Erde herrscht, tritt die Weltanschauungsgemein=schaft "**FORUM HUMANUM** - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volks=gesundheit und biologische Sicherheit e.V." (abgekürzt auch "FO=RUM HUMANUM e.V." genannt) für eine Lebens- und Machtgestaltung ein, die zur Bewahrung und Wiederherstellung von Ichgesundheit, Volksgesundheit und Weltgesundheit beiträgt. Unter Bejahung der Möglichkeit zur Selbtschöpfung von individueller Vollkommenheit steht das **FORUM HUMANUM** im metaphysischen "Kampf der Söhne des Lichts gegen die Söhne der Finsternis" und im Ringen zur Über=windung der "Kinder von Haß und Vernunft" auf Seiten der Ver=fasserin des Buches **"Triumph des Unsterblichkeitwillens"**, das sie 1921 unter ihrem damaligen Namen Mathilde von Kemnitz ver=öffentlichte; sie ergänzte dieses Grundwerk in den nachfolgenden 4 Jahrzehnten (ab 1926 unter dem Namen Mathilde Ludendorff) durch die folgenden weiterführenden religionsphilosophischen Werke:

"Der Seele Ursprung und Wesen" (1. Teil 'Schöpfungsgeschichte', 1923; 2. Teil 'Des Menschen Seele', 1925; 3. Teil 'Selbtschöpf=ung', 1927); **"Der Seele Wirken und Gestalten"** (1. Teil 'Des Kindes Seele und der Eltern Amt - Eine Philosophie der Erzieh=ung', 1930; 2. Teil 'Die Volksseele und ihre Machtgestalter - Eine Philosophie der Geschichte', 1933; 3. Teil 'Das Gottlied der Völker - Eine Philosophie der Kulturen', 1935); **"Der Sie=geszug der Physik - Ein Triumph der Gotterkenntnis meiner** Werke", 1941; **"Wunder der Biologie im Lichte der Gotterkenntnis meiner Werke"** (1950 Band 1, 1954 Band 2); **"Das Hohe Lied der göttli=chen Wahlkraft"**, 1957; **"In den Gefilden der Gottoffenbarung"**, 1959; **"Das Jenseitsgut der Menschenseele"** (1. Teil 'Der Mensch, das große Wagnis der Schöpfung', 1960; 2. Teil 'Unnah=barkeit des Vollendeten', 1961; 3. Teil 'Von der Herrlichkeit des Schöpfungszieles', 1962).

Unter Bedachtnahme auf das Andenken an Hartmut Gründler und un=ter Bejahung und Betätigung des Wahrheitwillens, der Rechtlich=keit, der Geistesfreiheit, des Edelmutes, des Familiensinnes, der Sippenbande und der Volksverbundenheit pflegt und fördert die Weltanschauungsgemeinschaft vorrangig das Verantwortungs=bewußtsein und die Einsatzbereitschaft für die Wahrung von Men=schenwürde und Gottesstolz. Der Sitz der Weltanschauungsgemein=schaft ist in Bremen, ihre Tätigkeit ist gemeinnützig.

§ 2 (Vertretungsmacht)

Mit der Errichtung dieser Satzung am 21.11.1984, dem 7. Jahres=tag des Todes von Hartmut Gründler, wurde der 1. Vorsitzende der in das Vereinsregister einzutragenden Weltanschauungsgemeinschaft "**FORUM HUMANUM** - Hartmut-Gründler-Klägerverband für Volksgesund=heit und biologische Sicherheit", absolv.rer.pol. Walther Soyka zum Vorstand auf Lebenszeit bestellt. Er oder von ihm schrift=lich bevollmächtigte Personen vertreten sie nach außen und beru=fen Mitgliederversammlungen nach Bedarf, zumindest alle 5 Jahre ein. Deren Beschlußfähigkeit liegt vor, wenn ihre Tagesordnung in der schriftlichen Einladung wenigstens 6 Tage vorher bekannt=gemacht wurde. Die Beurkundung von Beschlüssen erfolgt durch die Unterschrift des 1. Vorsitzenden oder eines bevollmächtigten Ver=treters.

§ 3 (Mitgliedschaft)

Wer den Zweck der Weltanschauungsgemeinschaft bejaht, kann Mit=glied werden. Die Aufnahme erfolgt durch den 1. Vorsitzenden; er kann sie ohne Angabe von Gründen auch ablehnen. Die Mitglied=schaft endet durch Austritt, durch Tod oder durch förmliche Aus=schließung, die durch Beschluß der Mitgliederversammlung unwi=derruflich erfolgt. Mitgliedsbeiträge werden nicht erhoben; be=nötigte Mittel werden durch fallweise Spenden aufgebracht, deren Höhe nach Selbsteinschätzung bemessen wird. Eine persönliche Haftbarkeit von Mitgliedern für Verbindlichkeiten der Weltan=schauungsgemeinschaft ist ausgeschlossen. Das Stimmrecht in Mit=gliederversammlungen kann auch durch schriftlich bevollmächtigte Vertreter ausgeübt werden; Mitgliederbeschlüsse können außer auf Versammlungen auch schriftlich auf dem Postwege gefaßt werden, soferne nicht mehr als eine Gegenstimme dagegen erhoben wird. Bei zwei oder mehr Stimmen gegen schriftliche Beschlußfassung, die auch Satzungsänderungen umfassen kann, hat eine einzuberu=fende Mitgliederversammlung zu beschließen. Bei Beschlußfassun=gen entscheidet die einfache Mehrheit.

§ 4 (Auflösung)

Vorhandenes Vermögen und Archivmaterial der Weltanschauungsge=meinschaft fällt bei ihrer Auflösung an die "Religiöse Gemein=schaft 'Österreichische und deutsche Freunde der Gotterkenntnis (Ludendorff)'".

§ 5 (Registereintragung)

Herr absolv.rer.pol. Walther Soyka in 2800 Bremen 1, Wendt=straße 22 ist bevollmächtigt, sämtliche Anmeldungen zum Ver=einsregister beim Amtsgericht Bremen vorzunehmen, Satzungs=änderungen im Sinne etwaiger Beschlüsse und Verfügungen des Amtsgerichtes vorzunehmen bzw. Beschwerde oder Einspruch hiergegen einzulegen.

Liebe Leserin, lieber Leser!

Wollen Sie die Umwandlung des FORUM HUMANUM in einen "eingetrage=nen Verein" (e.V.) unterstützen? Lesen Sie bitte die neue Satzung in einer ruhigen Stunde genau durch und entscheiden Sie dann.

Falls Sie J a sagen, benötige ich zwei Satzungsexemplare mit Ihrer beglaubigten Unterschrift: nicht gleich daheim unterzeichnen, sondern erst beim "Beglaubiger" (Gemeindeamt, Gericht; Notar dürfte teurer sein) unterschreiben.

Die Satzung wurde bewußt so formuliert, daß ihre Unterzeichnung un=abhängig von der Zugehörigkeit zu anderen Religions- oder Weltan=schauungsgemeinschaften sinnvoll und möglich ist. Dabei stand mir die Tatsache vor Augen, daß zwar Angehörige von "Kirchen" einst He=xen verbrannten, daß aber andere Angehörige d e r s e l b e n Kirchen es waren, die diesen grauenhaften Verbrechen ein Ende be=reiteten; die Wertungen des e i g e n e n Gewissens waren für sie maßgebender, als Weisungen von Päpsten und Priestern.

In die Heftmitte sind die beiden Satzungsexemplare eingeheftet, die zum Unterschreiben herauszulösen sind.

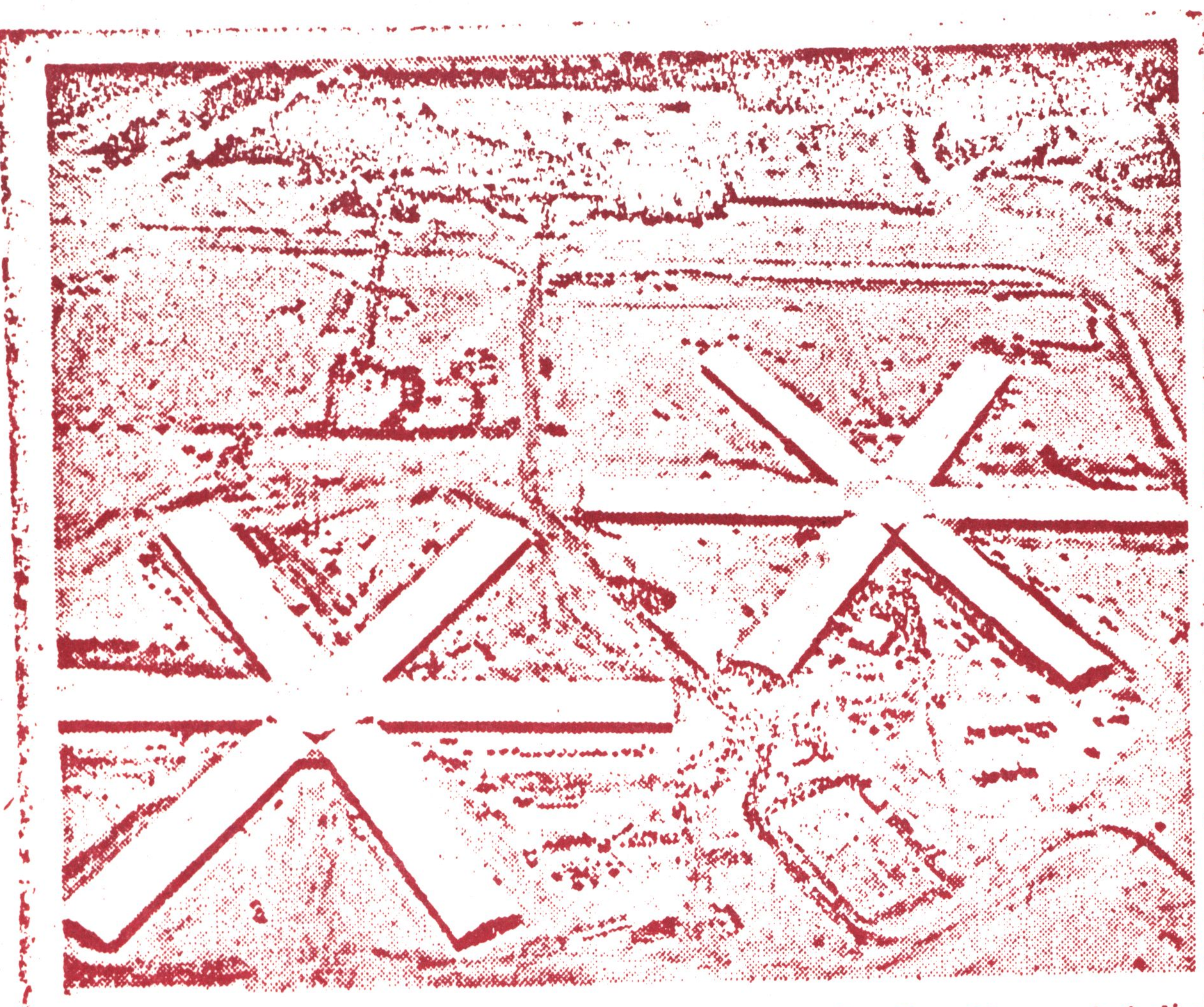
Nach dem gut überstandenen "Orwell-Jahr" 1984 wünsche ich Ihnen und Ihrer Familie alles Gute für 1985!

Mit freundlichen Grüssen

(Walther Soyka)

Nordwest-Zeitung vom 26. Juni 1951:

(Archiv Harm Menkens, Grünendeich)



Diese aus dem Flugzeug aufgenommenen geheimnisvollen Sterne sind die Produktionsstätten der Wasserstoffbomben am Savannah-Fluß bei Ellentou in USA. Die Amerikaner scheinen sich sehr sicher zu fühlen, daß sie die Veröffentlichung derartiger Aufnahmen erlauben. dpa

